

Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18

Wien — Linz, 19. September 1991

37. Jahrgang

Weltsprache Deutsch

VON WOLFGANG SPERNER

Deutscher Verband
in Neutitschein

(Seite 5)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 8)

Das aktuelle
Thema

(Seite 14)

Der Sprecher Neubauer: Gegen Versteigerungen von sudetendeutschem Eigentum

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, wandte sich in einem Schreiben an Bundeskanzler Kohl mit Nachdruck gegen die nun offenbar in der ČSFR beginnende Versteigerung auch sudetendeutschen Vermögens.

Damit würde die ČSFR vor Abschluß der zwischen Bonn und Prag laufenden Vertragsverhandlungen endgültige Zustände schaffen und

die von den Sudetendeutschen angestrebte Wiedergutmachung durch Rückgabe ihres Eigentums unterlaufen.

Die Sudetendeutschen sind der Meinung, daß die Wiedergutmachung des an ihnen begangenen Unrechts durch Verwirklichung ihres Rechtes auf die Heimat sowie durch Aufhebung der im Zuge ihrer Vertreibung durchgeführten Enteignungen, d. h. also grundsätzlich

durch Rückgabe ihres Eigentums erfolgen solle. Die ČSFR sei angesichts der Höhe des damals konfiszierten sudetendeutschen Vermögens wohl derzeit nicht in der Lage, eine angemessene Geldentschädigung zu leisten.

Würde allerdings das sudetendeutsche Vermögen jetzt von der ČSFR an Dritte versteigert, müßten die Sudetendeutschen den grundsätzlichen Anspruch auf Rückerstattung in einen solchen auf Geldentschädigung umwandeln.

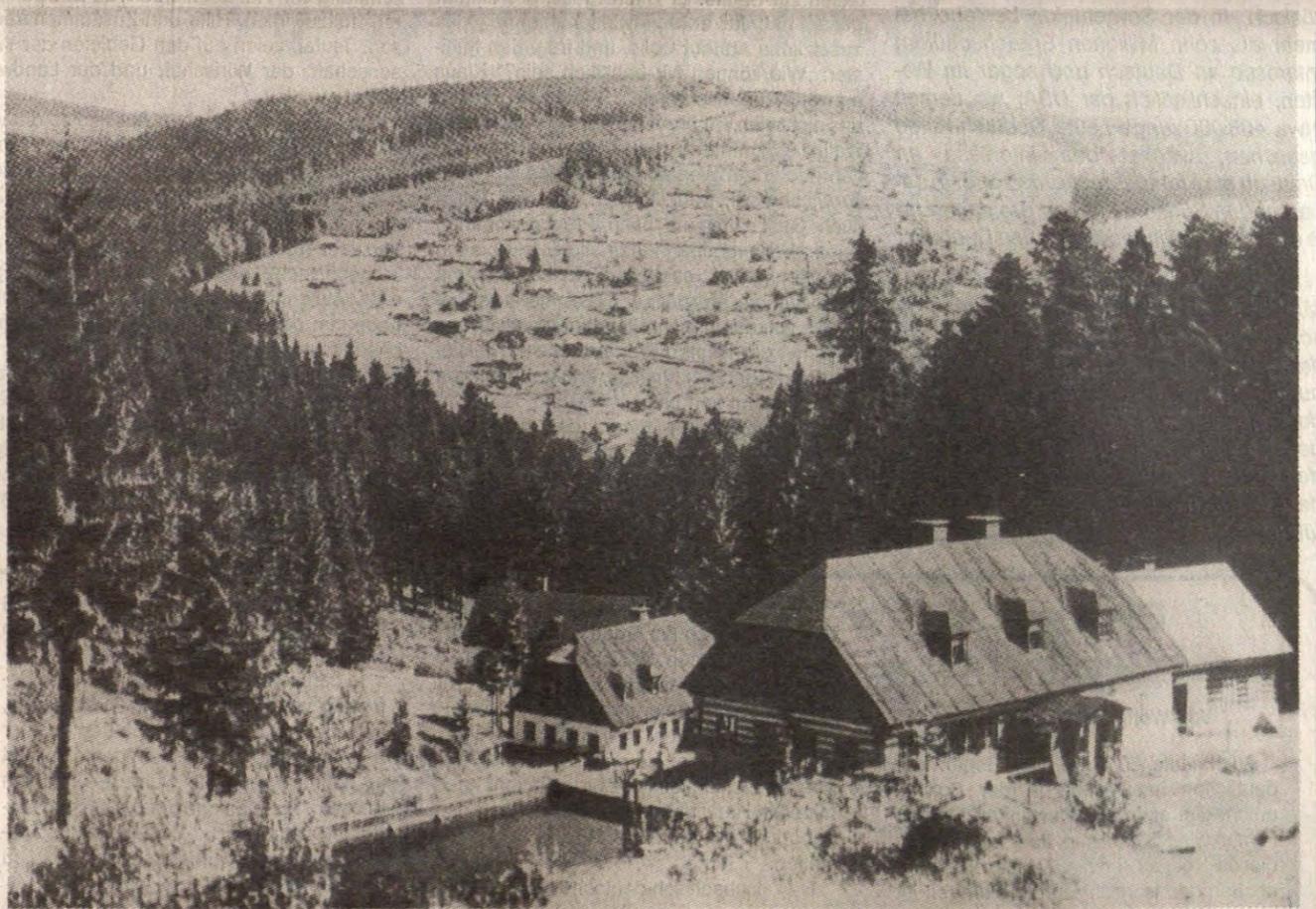
Die vermögensrechtlichen Fragen sollten im Hinblick auf deren Kompliziertheit zunächst aus der beabsichtigten Vertragsregelung ausgeklammert werden, um sie einer gesonderten Regelung zuzuführen.

Kommt der Papst nach Olmütz?

An der erwogenen Heiligsprechung des seliggesprochenen Johannes Sarkander, die nächstes Jahr in Olmütz stattfinden soll, wird voraussichtlich Papst Johannes Paul II. teilnehmen. Das geht aus einer Information des Oberbürgermeisters der Stadt Olmütz, Milan Hornek, hervor. In seinem Rathaus werden gegenwärtig Überlegungen angestellt, wie die finanziellen Mittel zu beschaffen sind, die eine schnelle Restaurierung des Teils des historischen Stadtkerns ermöglichen würden, in der

sich die Sarkander-Kapelle befindet. Gerade das Umfeld der Kapelle gehört zu den verwahrlosten Abschnitten der Stadt.

Das Bild der Heimat



OBER-JOSEFSTHAL

Deutsch-Tschechische Tage in Reichenberg

Vom 19. bis 21. September finden in Reichenberg Deutsch-Tschechische Tage statt, die von der Stadtverwaltung, der Textilhochschule, dem Verband der Deutschen, Region Reichenberg und dem Heimatkreis Reichenberg mit Sitz in Augsburg und der Stadt Zittau veranstaltet werden. Das Symposium „Europa — neue Qualität“ wird am Freitag, dem 20. September, vom Präsidenten der Paneuropa-Union, Otto von Habsburg, eröffnet.

Moldau soll sauberer werden

In Krummau befindet sich eine mechanisch-biologische Kläranlage im Bau, die bei vollem Betrieb fast 1000 Liter Wasser pro Sekunde reinigen soll. Das wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Mai kommenden Jahres sein. Große Bedeutung hat diese Anlage für die Verbesserung der ökologischen Bedingungen in der Moldau. Die Kläranlage ist nicht nur für die Stadt Krummau, sondern vor allem auch für die in der Nähe liegenden Papierwerke bestimmt, die an der Flußverschmutzung allein mit 25 Prozent beteiligt sind.

Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg

Samstag, 21. September, in Wien: 9 bis 13 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3; 10 bis 12 Uhr: Trachtenbummel auf der Kärntnerstraße; 10 bis 17 Uhr: SLÖ-Informationsstand bei der Staatsoper.

Sonntag, 22. September, in Klosterneuburg: 9 bis 12 Uhr: Sonderausstellung „800 Jahre Grenzlandschicksaal“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostock-Villa; 12 bis 17 Uhr: Buchausstellung im Foyer der Babenberger-Halle; 13 Uhr: Festgottesdienst in

der Stiftskirche; 14 Uhr: Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz und Gedenkfeier mit Kranzniederlegung; 15 bis 18 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberger-Halle; Festredner: Dkfm. Hannes Rest (Obmann des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs).

Autobusverkehr ab Heiligenstadt (Endstelle der U4 und U6. Für ältere und gehbehinderte Teilnehmer verkehrt zwischen 12.30 und 14 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bushaltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SDJÖ zum Nulltarif.

Ausschreibungen. So liegen etwa für ein 500-Millionen-D-Mark-Programm der EG in Brüssel, das in diesen Wochen realisiert werden soll, die entsprechenden Ausschreibungen zwar in Französisch und Englisch nicht aber in Deutsch vor. Wenn man weiß, wie diffizil Ausschreibungstexte sind und welche Probleme sich da bei Übersetzungen ergeben können, dann zeigt sich, daß mit dem Negieren einer Sprache auch erheblicher wirtschaftlicher Nachteil geschaffen, ja vielleicht sogar organisiert werden kann. In Brüssel beherrscht aber zu 80 Prozent den mündlichen und schriftlichen Dienstverkehr Französisch, Englisch wurde von den EG-Herren auf den zweiten Platz gedrückt. Deutsch als „Amtssprache“ gibt es nicht, nicht einmal bei großen Konferenzen. So war bei der EUREKA-Konferenz in Brüssel über die europäische Forschung kein Dolmetscher mit Deutschkenntnissen zugegen.

INDES WIRD DIE DEUTSCHE SPRACHE zunehmend in der Welt gefragt. Das Goethe-Institut in München hat mitgeteilt, daß sich die deutsche Sprache zumindest als Verkehrssprache immer mehr durchsetzt. Für die Beziehungen deutscher und ausländischer Firmen, vor allem im osteuropäischen Raum, reicht Englisch nicht mehr aus. Deutsch war ja auch bis zum Ersten Weltkrieg die Umgangssprache in Mittel- und Osteuropa. Bisher lernten weltweit etwa 20 Millionen Menschen in den Schulen Deutsch als Fremdsprache. Der Präsident des deutschen Goethe-Instituts, Hans Heigert, stellte in einem Gespräch fest, daß sich diese Zahl bald wesentlich erhöhen wird. Denn in der ČSFR, in Polen, Ungarn und Rumänien wird jetzt statt Russisch Deutsch oder Englisch als Fremdsprache gelehrt, in Rumänien auch Fran-

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

zösisch. In der Sowjetunion bestehe bei mehr als zehn Millionen Sprachschülern Interesse an Deutsch und sogar im Westen, einschließlich der USA, wo derzeit etwa 400.000 junge Leute Deutsch-Kurse besuchen, wächst das Interesse an Deutsch als Fremdsprache. Ja sogar in Japan und in Südkorea lernen pro Jahrgang je etwa 500.000 junge Menschen Deutsch.

ES IST KEINE NATIONALE GROSSMANNSSUCHT, wenn heute immer energischer von deutschen Stellen darauf gedrängt wird, daß man Deutschland nicht nur längst als wirtschaftliche Großmacht in der Welt anerkennt, sondern daß man auch der deutschen Sprache ihren Rang unter den Großen der Welt einräumt und zumindest Deutsch als dritte EG-Sprache einführt.

Gedanken des Bundesobmannes

Womit beschäftigen sich in letzter Zeit die Medien, wovon sprechen die Politiker und worüber denkt die Umwelt nach? In erster Linie über das in seinen Grundfesten erschütterte Sowjetimperium und seine Auflösungserscheinungen, über die blutigen Ereignisse im Südosten Europas, dann die finanzielle Situation des Staates und natürlich auch die eigenen und vielleicht auch die hausgemachten Probleme verschiedenster Art.

Sind wir ehrlich, wen beschäftigen zur Zeit ernstlich die Probleme der Sudetendeutschen und deren Nachkommen, wer befaßt sich eingehend damit? Wer, außer den Betroffenen, auf beiden Seiten ist es? Nicht sehr viele. Ein Schlußstrich wird propagiert, ein

Vertrag, der alle Probleme lösen soll.

Hat man denn aus der Vergangenheit nicht gelernt, sieht man denn die Folgen nicht, mit denen die Welt heute blutig konfrontiert ist und denkt man nicht an die Zukunft? Im Großen wie im Kleinen darf es in erster Linie nicht um die Begleichung offener Rechnungen gehen, sondern um die friedliche Beseitigung von Unrechtszuständen, mit allen sich daraus ergebenden Folgen, in Zusammenarbeit mit allen Betroffenen, und nicht um Regelungen über deren Kopf hinweg. Wenn die Probleme heute nicht im Kleinen gelöst werden können, fehlt die Basis für ein größeres Morgen.

Wer heute berechnete Belange einer ganzen Volksgruppe nicht beachtet oder gar vom Tisch fegen will, wiederholt die Fehler der Vergangenheit.

Wer Regelungen nur aus finanzieller Sicht sieht und anstrebt, berücksich-

tigt nur einen Teil der Problematik, der weit über einige Grundstücke oder Fabriken hinausgeht. Worte allein, ohne Taten, klingen zwar schön, sind aber keine Lösung.

Lösungen zu erwarten, wie Weihnachtsgeschenke, ist jedoch naiv, man muß sich selbst aus aller Kraft darum bemühen, jeder auf seine Weise und nach seinen Möglichkeiten. Dazu gehört auch, die Maßgebenden davon zu überzeugen, daß es zwar Medienecho bringt, sich mit den großen Problemen der Welt zu befassen, aber damit keineswegs die eigenen Hausaufgaben gemacht sind. Ohne die geht es aber nun einmal nicht.

Es ist logisch und verantwortungsbewußt, sich zuerst mit den Funken im eigenen Haus zu befassen, ehe man sich den Bränden der näheren und weiteren Umgebung zuwendet, meint

Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Baden-Württemberg bietet Prag Unterstützung an — ČSFR braucht Deutschlehrer

Für die Besichtigung der Prager Burg und des Veitsdoms bleibt dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Teufel (CDU) nicht viel Zeit. Nach Einzelgesprächen mit dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Havel, Außenminister Dienstbier und dem Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik, Pithart, erwartet ihn Finanzminister Klaus zu einer Unterredung. Außerdem ist noch ein Besuch beim Prager Erzbischof Vlk vorgesehen. Seinen Begleitern berichtet Teufel auf dem Weg zum Dom, Staatspräsident Havel habe ihm gesagt, daß das Erbe, welches er übernommen habe, aus Trümmern bestehe.

Bei Finanzminister Klaus kommt Teufel gleich zur Sache. Er zitiert Klaus, der einmal gesagt hat, daß er Marktwirtschaft ohne jedes zusätzliche Attribut wolle, und fragt den Minister: „Wie können wir behilflich sein?“ Klaus antwortet ebenso direkt: „Finanzhilfe bringt uns nicht viel. Wir brauchen Ihre Anwesenheit.“ Weil die Aufnahme neuer Handelsbeziehungen nach dem Wegfall des Marktes im Osten so wichtig sei, freue er sich, daß mit Teufel auch Geschäftsleute nach Prag gekommen seien. „Wir brauchen kurzfristige Erfolge, auch im Außenhandel“, sagt Klaus. Er berichtet mit leiser Stimme, aus der auch Stolz herauszuhören ist, von der fortschreitenden Privatisierung zunächst der kleinen Betriebe. Die Privatisierung, versichert der Minister, erfolge „nicht von oben, sondern von unten“.

Nach den langen Jahren der staatlichen Preisregulierung sei die erste Welle der Anpassungsinflation verébbt und von 26 Prozent auf zuletzt minus 0,3 Prozent gesunken; die sei „Weltrekord“. Auf die Frage Teufels, wieviel er

an Krediten aufnehmen werde, antwortet Klaus zuversichtlich: „Wir verschulden uns nicht!“

Teufel hält sich mit finanziellen Zusagen, die von ihm offenbar auch nicht erwartet werden, zurück und bemerkt, ein einzelnes Bundesland wäre überfordert, wenn es den Kreditbedarf eines osteuropäischen Landes decken wollte. Aber zu anderer Hilfe sei man gern bereit, zum Beispiel zur Entsendung von Deutschlehrern, die nun im Osten allenthalben benötigt werden, da die Schüler nicht mehr gezwungen sind, Russisch als erste Fremdsprache zu lernen. Das Stuttgarter Kultusministerium hat seine Bereitschaft erkennen lassen, auf Wunsch der Tschechoslowakei an der Umschulung von Russischlehrern zu Deutschlehrern mitzuwirken. Hilfe und Zusammenarbeit, sagt Teufel, seien auf den Gebieten der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Landwirtschaft möglich.

Die Zahl der deutschen Aussiedler, die von der Tschechoslowakei nach Deutschland kommen, ist so gering geworden, daß sie nicht mehr gesondert erfaßt wird. Dafür hält der Zustrom von Asylwerbern weiter an; im ersten halben Jahr 1991 sind 40.000 Asylwerber über die Tschechoslowakei nach Deutschland eingereist. Außenminister Dienstbier, sagte Teufel, habe ihm da keine großen Verheißungen machen können, weil es nach dem Ende der Visumpflicht keine Einschränkung der Reisefreiheit mehr gebe. Dienstbier habe aber zugesichert, daß die Tschechoslowakei Asylwerber aufnehme, die aus Deutschland zurückgeschickt würden, wenn sie aus einem „Nichtverfolgerstaat“ — zu der die Tschechoslowakei sich zählen dürfe — zugereist seien.

Zum Abschluß seines eintägigen Aufenthaltes in Prag besucht Teufel den Prager Erzbischof Vlk, der erst seit vier Monaten im Amt ist; zuvor war er ein Jahr Bischof in Budweis. Der Erzbischof, der 1932 in Südböhmen geboren wurde und ausgezeichnet Deutsch spricht, hat ein bewegtes Leben hinter sich: 1968 wurde er zum Priester geweiht; 1978 wurde ihm verboten, als Priester tätig zu sein. Er arbeitete zehn Jahre als Fensterputzer in Prag. Für die Kirche, sagt der Erzbischof im Gespräch mit Teufel, sei es schön, nun Freiheit zu haben, aber diese Freiheit zu nutzen sei auch schwierig. „Wir sind den Dialog nicht gewohnt“, sagt der Erzbischof, „wir waren eine schweigende Kirche. Wir müssen lernen, miteinander zu sprechen.“

Während der kommunistischen Herrschaft hätten Laien in der Kirche nicht mitarbeiten können. In dieser Zeit hätten die Kirchen in Deutschland wertvolle Hilfe geleistet, vor allem die Ackermann-Gemeinde und die Vereinigung sudetendeutscher Katholiken. „Daß es in Deutschland Leute gab, die sich für uns interessierten und helfen wollten“, sagt der Bischof, „das war für uns sehr wichtig.“ Teufel fügt hinzu, ganze Dorfgemeinschaften aus Deutschland reisten jetzt in die Tschechoslowakei, um bei der Restaurierung der Kirchen zu helfen, ohne daß die Sudetendeutschen unter ihnen daran dächten, in der Tschechoslowakei bleiben zu wollen.

Teufel will in Kürze wieder in die Tschechoslowakei reisen, dann aber in die Slowakische Republik, um auch Preßburg die Unterstützung des Landes Baden-Württemberg anzubieten.

Alfred Behr in „Frankfurter Allgemeine“

Die Last der Geschichte

Von Wolfgang Oberleitner

Auch heute, 50 Jahre nach Beginn der deutschen Intervention in der Sowjetunion, gibt es in den westlichen Medien immer wieder Berichte über die Folgen dieses Krieges für die Zivilbevölkerung, doch in den tschechischen Zeitungen ist bis jetzt kaum etwas über die Vertreibung der Sudetendeutschen zu lesen. Eine Ausnahme war ein kürzlich in der Brünner Tageszeitung „Rovnost“ erscheinender Artikel von Dr. Pavel Mates, der insbesondere deshalb interessant ist, weil er in einem Blatt veröffentlicht wurde, das jahrzehntelang der Kommunistischen Partei gehörte. Hier der Wortlaut des Artikels:

Lange Jahre hatte unsere Gesellschaft bezüglich des deutsch-tschechischen Problems ein unkompliziertes und allgemein verständliches Bild vor Augen: die Deutschen als Nation haben Schuld auf sich geladen und müssen daher abgeschoben werden. Damit wurde ein für allemal eine schmerzhaft Stelle in unserem Leben beseitigt. Dann kam der No-

vember 1989 und mit ihm wurde der Öffentlichkeit auch die Frage zur Erwägung vorgelegt, ob man wirklich die ganze Angelegenheit so einfach lösen kann. Es wurden Betrachtungen veröffentlicht, welche den Begriff der Kollektivschuld und die Angaben über ein moralisches Versagen der tschechischen Bürger, ja ihre kriminellen Handlungen gegenüber den Angehörigen des deutschen Volkes in Frage stellen.

Das tschechisch-deutsche Verhältnis hat sich in der Geschichte, besonders in der Neuzeit, nicht harmonisch gestaltet und die Tendenzen zur Verallgemeinerung angeblichen und wirklichen Unrechts haben ihm den Charakter eines Konflikts zwischen zwei Völkern gegeben. Definitiv hat sich dieser in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ausgebildet, als die Mehrheit der Deutschen dem totalitären NS-Regime den Vorzug vor der Demokratie in der Ersten Republik gab. Schon in diesem Augenblick, vielleicht unmittelbar nach München, sicher aber ab den ersten Monaten des Protektorats, wurde unter den tschechischen Bürgern der Gedanke geboren, daß man nach der Befreiung seinen neuen Staat ohne die Deutschen werde bauen müssen. Die Brutali-

tät des Nazismus, der in bestimmtem Maß jeden Tschechen berührte, hatte diese Einstellung gefestigt.

In den bewegten Monaten nach der Befreiung war dann niemand in der Lage, sich die Frage zu stellen, ob der Transfer aller Deutschen wirklich ein gerechter Akt ist. Ohne Vorbehalte wurde er von den Bürgern, Parteien und der politischen Vertretung akzeptiert. Vorbehaltslos antideutsch zu sein wurde als einzig möglich und richtig betrachtet.

Aus dieser Stimmung erwuchs eine schwer entschuld bare und deshalb in den vergangenen Jahren verheimlichte Erscheinung — nämlich die sogenannten wilden Abschiebungen. Als erste wird gewöhnlich der Marsch der Brünner Deutschen nach Pohrlitz und weiter zur österreichischen Grenze angeführt. Nichtsdestoweniger wurden schon am 21. Mai die Deutschen aus Ungarisch Hradisch und Znaim so eskortiert. Über das Pohrlitzer Drama sind freilich viel mehr Nachrichten erhalten geblieben. Keine der damaligen Zeitungen, ja nicht einmal die Verhandlungen der Nationalausschüsse enthielten das Faktum, daß es um eine Maßnahme ging, welche den Tod hunderter Menschen zur Folge hatte; man sprach

nicht über die Brutalität der sogenannten Partisanen gegenüber Alten und Kranken sowie über rechtswidrige Handlungen, wie etwa die Bestehung der Menschen. Unter den Bewohnern Brünns verlautele was nur immer, aber erst unlängst kamen die erschütternden Fakten ans Tageslicht, für welche man keine Rechtfertigung finden kann — nicht einmal die, daß damals eine Atmosphäre allgemeinen Volkszorns geherrscht hat.

Aber nicht einmal in diesem Fall kann man sagen, daß diese Tat alle Brünner begangen haben, daß sie sich an den Deutschen vergangen haben. Gleichzeitig ist es notwendig, konkret festzustellen, wer damals entschieden und gehandelt hat. Und daraus die Konsequenzen zu ziehen — heute schon schwer — rechtliche, aber entschieden moralische.

Die Ära des Kalten Krieges, hoffen wir, ist wirklich definitiv vorbei. In den Beziehungen zwischen den Staaten, Völkern und insbesondere den Individuen beginnen sich endlich neue Modelle des Verhaltens durchzusetzen. Das historische Gedächtnis der Völker währt lange und schwer kann man aus ihm sofort das auslöschen, was es belastet. Daher muß man wenigstens mit dem Verzeihen beginnen.

Heimattreffen diesseits und jenseits der Grenze

Bei schon traditionell schönem Wetter trafen sich die ehemaligen Meinetschläger Pfarrangehörigen vom 23. August bis 1. September zum 5. Heimattreffen in Windhaag/Freistadt.

Während die ersten drei Pfarrtreffen — 1982, 1984 und 1986 — vom Wiedersehen mit den ehemaligen Pfarrangehörigen, der Erinnerung an die alte Heimat, der sehnsüchtigen Blicke vom Blockwald über die Grenze zur Heimatpfarrkirche Meinetschlag und der schönen Reden über Heimatliebe und Heimattreue geprägt waren, war das 4. Treffen 1989 von der Kontaktnahme der Meinetschläger mit der Marktgemeinde und den örtlichen Vereinen — von der Patenschaftsfeier und der Gedenksteinenthüllung — mit der Pfarre — von einer gemeinsamen Wallfahrt nach Maria Schnee am Hiltschener Berg — mit der Heimatpfarre Meinetschlag — mit einer in Deutsch gehaltenen Messe in der Heimatpfarrkirche — gekennzeichnet.

Der Höhepunkt am Beginn des heurigen 5. Windhaager Heimattreffens war die Versöhnung zwischen den heimatvertriebenen Meinetschlägern und jetzigen Bewohnern von Meinetschlag bei einem am 24. August vom Meinetschläger Pfarrer Jan Toupalik in Konzelebration mit dem Windhaager Pfarrer Kramar zu Ehren des Meinetschläger Kirchenpatrons, des hl. Bartholomäus, gehaltenen Gemeinschaftsgottesdienstes, der vom Musikverein Windhaag musikalisch sehr feierlich umrahmt wurde, und dem auch der Bürgermeister von Windhaag, Dr. Roiss, beiwohnte.

Pfarrer Toupalik ging in seiner Predigt vor allem auf die „Vater-unsere-Bitte“: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, ein. Er hob besonders hervor, daß es notwendig ist, neu anzufangen, denn ein neuer Anfang bringt neue Hoffnung.

In den Fürbitten kam zum Ausdruck, daß der Herr uns Kraft geben soll, ohne Haß und Verbitterung an die Vertreibung zurückzudenken, und auch denen Kraft zu geben, ihr schweres Los zu ertragen, die zur Zeit von der Heimat vertrieben werden.

Im Anschluß an die hl. Messe, die als Feldmesse vor der Meinetschläger Pfarrkirche gefeiert wurde, richtete der Bürgermeister von Meinetschlag, Jaroslav Swoboda, Grußworte an uns und entschuldigte sich in aller Öffentlichkeit für unsere Vertreibung und der Schändung unserer Heimat.

Der Sprecher der Meinetschläger dankte dem Bürgermeister Swoboda für die netten Grußworte, für sein freundliches Entgegenkommen in allen Belangen und für sein ehrliches Bemühen, daß die heimatvertriebenen Meinetschläger und die jetzigen Meinetschläger einander näher kommen.

Die in Budweis erscheinende Tageszeitung „Jihoceska pravda“ — Südböhmische Wahrheit verfaßte in ihrer Ausgabe vom Montag, den 26. August, auf der 1. Seite die Schlagzeile:

„Zusammentreffen in Meinetschlag: Neuer Anfang — neue Hoffnung“ und auf Seite 2 mit der Überschrift „Brücke über die Kluft des Bösen“ einen mehrspaltigen Artikel über das Pfarrtreffen und die Gemeinschaftsmesse.

Die Reporterin Blanka Pirnosova führt in dem Bericht unter anderem aus: „Auf dem Weg zur Kirche stehen meistens Leute mit grauem Haar und abgearbeiteten Händen. Ihre Sprache klingt anders, aber mit demselben Inhalt wie auf der ganzen Welt. Sie bekennen ihren Glauben, gefestigt auf den Stützpfälern der Liebe und der Verzeihung. Es ist unstrittig, wenn wir die Kluft von Haß und Schuld wirklich überbrücken wollen, sind die christlichen Werte die zuverlässigsten Bausteine für den Aufbau einer solchen Brücke. Und solche Werte kann jeder Mensch, auch der Ungläubige, annehmen.“

Weitere Programmpunkte des 24. August waren noch die Einweihung des neu renovierten Kriegerdenkmales in Ziernetschlag von Pfarrer Toupalik — Bürgermeister Swoboda war anwesend — und der Badlmeitanz im Gasthaus Wieser in Windhaag, bei dem die

Pauli-Buam mit viel Schwung und Elan aufspielten.

Weitere Höhepunkte waren die Gemeinschaftsmesse mit der Feuerwehr Prendt-Elmberg und der Pfarrbevölkerung von Windhaag am 25. August, sowie unsere Fahrt zum Augustinusfest nach St. Florian, bei der uns Pfarrer Mag. Kramar begleitete und mit seinen Ausführungen auf die Feier richtig einstimmte. Auch viele Windhaager und Pfarrer Toupalik waren bei dieser Fahrt dabei.

Ein kurzes Gedenken vor dem Meinetschläger Gedenkstein und der Böhmerwald-Dia-Vortrag am 25. August und die Fahrt am 26. August nach Maria Schnee, Maria Bründl, Strobnitz, Gratzen und auf den Mandelstein mit dem Freiwald-Böhmerwald-Priester Josef Friesenecker aus St. Oswald bleiben uns sicher noch lange in Erinnerung.

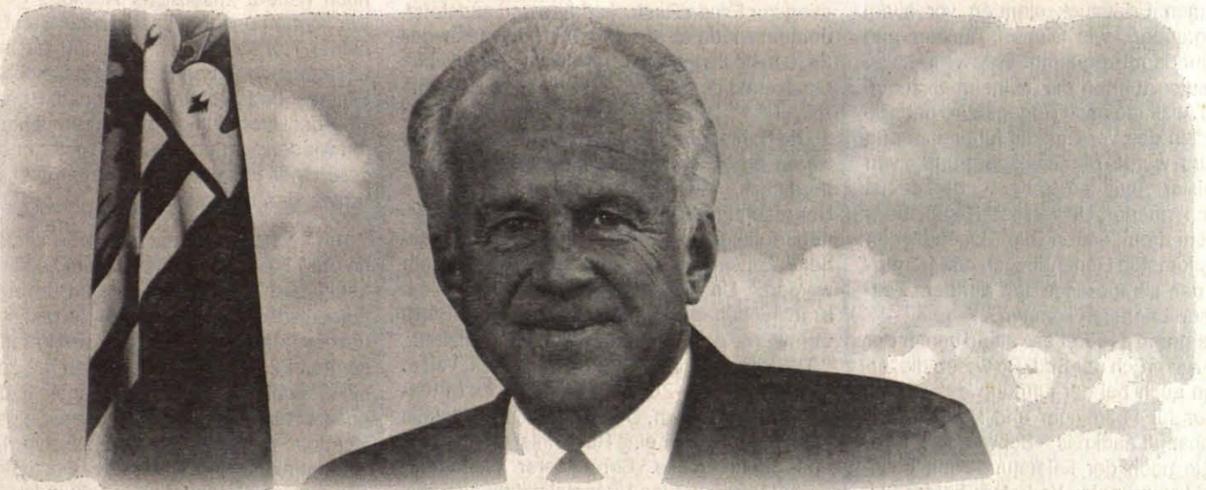
Ein harmonischer Ausklang des ereignisreichen Pfarrtreffens waren am 31. August der Fackelzug und die feierliche Besinnung, sowie am 1. September der Festgottesdienst und der Festakt 350 Jahre Markt Windhaag, bei dem wir mit unserer Pfarrfahne dabei waren und

von Bgm. Dr. Roiss besonders begrüßt wurden.

Nun sind die schönen Tage von Windhaag und Meinetschlag vorbei. Wir konnten einmal mehr die Windhaager Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, und es wurde uns reichlich Gelegenheit geboten, beim Marktjubiläum unserer Paten-Marktgemeinde mitzuwirken, wofür wir allen herzlich danken, vor allem dem Hrn. Bgm. Dr. Roiss und dem Amtsleiter Pilgerstorfer und seinem Team.

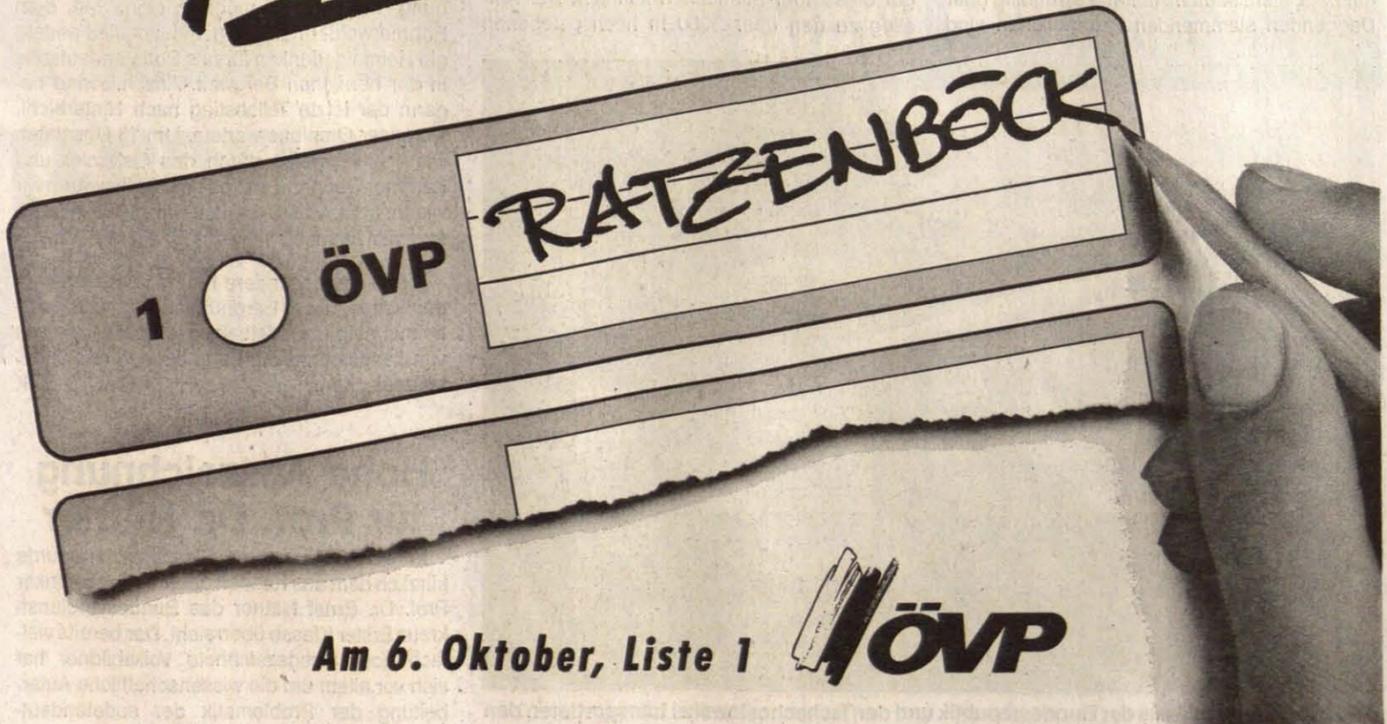
Wir danken aber auch dem Pfarrer Mag. Kramar, daß wir gemeinsam mit der Pfarre Windhaag mit unserer Heimatpfarre Meinetschlag Verbindung aufnehmen konnten.

Das Meinetschläger Pfarrkomitee freut sich, daß es ihm gelungen ist, am 11. August 1991 die Grenze über die alte Steinbrücke über die Maltsh Mayrspindl und somit die Pfarr- und Gemeindegrenze zwischen Windhaag und Meinetschlag — wenn auch nur für zehn Stunden — zu öffnen. Die Meinetschläger hoffen, daß diese Steinbrücke zum hoffnungsvollen Blickpunkt und zum Symbol für die völkerverbindenden, gutnachbarlichen Beziehungen der Menschen diesseits und jenseits der Maltsh werden mögen. Sporker



So wählen Sie den Landeshauptmann

persönlich!



Am 6. Oktober, Liste 1



Sehenswerte Ausstellung

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetenland 2000, Kandlgasse 3/1 in 1070 Wien, lädt zur Ausstellung und Information über ein Problem, das aktueller ist denn je, ein: „Das Sudetenland stellt sich vor“

- Modelle historischer Gebäude (Reichenberg, gebaut von Herrn Dipl.-Ing. G. Vietze)
- Lebenswerk großer Techniker, Dichter und Künstler
- Leseprobe typischer Werke (Leseecke)
- Diskussion mit jung und alt.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte! Ein Beitrag zur Objektivität! Ort: Sudetia, 1070 Wien, Kandlgasse 3/1. Zeit: Samstag, 5. Oktober, von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 6. Oktober, von 9 bis 12 Uhr; Samstag, 12. Oktober, von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 13. Oktober, von 9 bis 12 Uhr. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Für Gruppen kann auch ein Termin unter der Woche, vormittags, vereinbart werden (Hartinger, 30 62 83).

Riesen-Isergebirgler und Brüxer!

Unser Jahresausflug ist vorverlegt auf Sonntag, 29. September, Zusteigebeginn 7.30 Uhr, Friedenskirche, jeweils 10 Min. später übliche Stationen.

Junge Deutsche und Tschechen im Zeltlager Gaisthal in Niederbayern

Den ganzen August über herrschte wieder reges Treiben auf dem Zeltplatz Gaisthal der Sudetendeutschen Jugend in Deutschland. Vieles hatte sich geändert, seit auf dem Wiesengelände hinter dem Freibad in Gaisthal zum ersten Mal die Sudetendeutsche Jugend ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Nach dem Bau eines Sanitärtraktes mit Toiletten und Waschräumen folgte vor zwei Jahren die Ausgestaltung des Geländeprofiles. Mit Unterstützung der Bundeswehr konnte der Hang sanft modelliert werden. Die Jugendlichen erwartet jetzt ein terrassenförmig angelegter Zeltplatz, den großzügige und weitere Bebauungen komplettieren.

Von den 60 Jugendlichen, die Anfang August für 14 Tage den Zeltplatz bevölkerten, waren die eine Hälfte aus Niederbayern und der Oberpfalz, die andere aus der Tschechoslowakei. In den Zelten wohnten je fünf Deutsche mit fünf tschechischen oder slowakischen Jugendlichen zusammen. Mit dem Hissen der deutschen, tschechoslowakischen und der sudetendeutschen Fahne während der Morgenfeier begann für die Teilnehmer der Tag. Nach dem gemeinsamen Frühstück standen vor allem Neigungsgruppen, wie Singen, Tanzen und Werken, auf dem Programm.

Sprachkurse führten die Teilnehmer zueinander und Ausflüge nach Regensburg und Pilsen vertieften das Verständnis füreinander. In Regensburg wurde die Zeltlagergruppe von Bürgermeister Anus empfangen, der selbst tschechisch an der Universität Regensburg lehrt. Hoherfreut waren die Jugendlichen über den prompten Gegenbesuch des Bürgermeisters, den sie für einen Tag auf dem Zeltplatzgelände begrüßen konnten.

Im Hintergrund des Treffens stand immer der politische Anspruch der SdJ. So waren die Jugendlichen auch bei der Öffnung des Grenzüberganges für Fußgänger und Radfahrer in Friedrichshang/Landkreis Schwandorf, vor Ort, wo sie nach der Feierstunde mit politischen und kommunalen Vertretern beider Seiten den Schlagbaum als letztes Hindernis auf dem Weg zur Begegnung der Bevölkerung diesseits und jenseits der Grenze beseitigen. Viele der Zeltlagerbewohner trugen das T-Shirt der Sudetendeutschen Jugend, auf dem selbstbewußt gedruckt steht: „Es geht auch ohne Grenzen, aber nicht ohne uns!“ Dieser Übergang ohne ständige Grenzkontrolle ist eine neuartige Form im „kleinen Grenzverkehr“ und deshalb eine Besonderheit.

„Die Grenzöffnung war für uns alle ein großes Ereignis“, bekennt Robert Leiter, der Lagerleiter des Zeltlagers. Dort sei das in die Tat umgesetzt worden, was die SdJ als großes Ziel vor Augen habe: ein Europa der Volksgruppen. Nach ihrer Meinung befragt, stimmten die jungen Deutschen und Tschechen dem Leiter zu. Ein eigener Punkt des täglichen Programms war die Mitteleuropakunde. „Das gefällt uns recht gut“, bestätigte ein kleiner Junge. Es sei zwar fast wie Schule, aber man müsse sich nicht melden und könne einfach so reden. Offen zählen die Jungen und Mädchen auch die Aspekte auf, die ihnen nicht so gut gefallen. „Das Volkstanz dauert immer so lang!“ Doch viel Negatives fällt ihnen nicht ein. In der überwiegenden Mehrzahl sind sie alle vom Zeltlager begeistert. Manche der aus Straubing oder Deggendorf stammenden Jugendlichen sind

schon zum zweiten oder dritten Mal mit von der Partie.

Der Höhepunkt des 14tägigen Aufenthaltes war, wie in den vergangenen Jahren, das Geländespiel, bei dem die Zeltlagerteilnehmer eine erfundene Geschichte aus dem Leben von Trenck, dem Panduren, nachspielten. Die Anregung für diese Schatzsuche hatte der Be-

such der Waldmünchner Festspiele ergeben. Auch die im Anschluß durchgeführte einwöchige Ferienfreizeit für sechs- bis zwölfjährige Kinder der Sudetendeutschen Jugend aus dem Bezirk Niederbayern/Oberpfalz war ein voller Erfolg. Viele der teilnehmenden Kinder werden im Winter wieder an SdJ-Freizeitmaßnahmen teilnehmen.

Sudetendeutsche Bergtour ins Osttirolerland

Der diesjährige zweitägige Bergausflug am Samstag/Sonntag, dem 31. August und 1. September, durchgeführt von der Jugendgruppe und Landmannschaft der Bezirksgruppe St. Veit a. d. Glan, wurde für 54 Jugendliche, Frauen und Männer ein besonderes Bergerlebnis.

Das Ausflugsprogramm war die Omnibusfahrt nach Hinterbichl und Ströden, der Aufstieg zur Essen/Rostockerhütte und sudetend. Johannishütte sowie der Übergang über das 2800 m hoch gelegene Türmljoch im südlichen Großvenedigergebiet an der Grenze zu Südtirol.

Die Rahmenbedingungen für diese Bergtour waren erfreulich: Ein vollbesetzter Omnibus, herrliches Bergwetter, zufriedenstellende Übernachtung für unsere Gruppe trotz Hüttenüberfüllung, gute Stimmung und die vorgesehene Zeiteinteilung konnte auch eingehalten werden. Unsere Heimatgedenkstunde mit Kranzniederlegung in dieser herrlichen Bergwelt wurde sehr ernst und feierlich gestaltet.

Die Bergtour nahm ihren Anfang in St. Veit a. d. Glan, weitere Zustiegstellen gab es in Klagenfurt und Villach. Das Drau- und Mölltal bis nach Lienz, wo wir eine Rast einlegten, war die erste Fahrtstrecke. Bei unserer Weiterfahrt nach Matrei und ins Virgental zeigte sich das Osttirolerland in seinem schönsten landschaftlichen Gewande. Wir kamen in unserer Bergheimat, wo wir acht sudetendeutsche Alpenvereinshöhlen besitzen, vorbei an blumengeschmückten Bauernhöfen und Dörfern, das gesamte Bergpanorama des Osttirolerlandes ist einfach großartig. In Obermauern bei Virgen besichtigten wir die Wallfahrtskirche, welche in einer Fernsehsendung (Klingendes Österreich von Großvenediger) ausgestrahlt wurde. Unser Obmann E. Katzer erklärte während der Fahrt, wieso es im Osttirolerland so einen enormen sudetendeutschen Berghüttenbesitz gibt, weiters dazu die geschichtlichen Zusammenhänge und daß einige Hütten schon seit über einem Jahrhundert bestehen. Die Besichtigung der Wallfahrtskirche in Obermauern zeigte uns welche Kunstschatze sich im Osttirolerland befinden und wir waren tief beeindruckt. Zur Mittagszeit erreichten wir Hinterbichl und Ströden, von wo nun die etwa dreistündigen Aufstiege zur Johannishütte und Essen/Rostockerhütte ihren Anfang nahmen. Die Gezeiteinteilung war so angesetzt, daß größere Gezeit-Überschreitungen möglich waren, außerdem gab es mehrere Varianten für diese Bergtour, so daß auch nicht so geübte Bergsteiger diese Tour mitmachen konnten. Der Aufstieg zu den über 2000 m hoch gelegenen

Berghütten war großartig. Die weit über 3000 m hohen eis- und schneebedeckten Bergriesen boten eine besondere landschaftliche Schönheit.

Die Stimmung unserer Mannschaft war ausgezeichnet und zeitgerecht wurden die Hütten erreicht. Es wurden von der Berghütte aus noch nähere zusätzliche Ausflüge gemacht. Wir können unseren Landsleuten den Besuch beider Hütten empfehlen, denn es herrscht Ordnung und Sauberkeit, und ein reichhaltiges Essens- und Getränkeangebot ist gegeben. Trotz der Überfüllung für die Übernachtung waren wir sehr gut untergebracht, nur unser vorgesehener Hüttenabend konnte unter diesen Umständen nicht stattfinden.

Am nächsten Tag nach dem Frühstück wurde um 7.30 Uhr der Aufstieg zum 2800 m hoch gelegenen Türmljoch angetreten, um zur sudetendeutschen Johannishütte zu gelangen. In unserer Mannschaft mag es wohl manch besorgten Blick da hinauf gegeben haben, doch die Weganlage ist so günstig angelegt, daß von unserer Mannschaft 44 Personen die gesamte Bergtour mitmachen, wo immerhin 1400 m Höhenunterschied und eine Gesamtgezeit von 10 Gehstunden zu bewältigen ist.

Das Türmljoch bietet eine großartige Sicht, und nun ging es wieder 700 Höhenmeter hinunter zu unserer sudetendeutschen Johannishütte. Es gab bei der Hütte eine großartige Begrüßung, denn neun Personen unserer Gruppe haben hier übernachtet und wir waren nun wieder alle beisammen.

Beim Heimatkreuz bei der Johannishütte wurde um 12.45 Uhr das feierliche Heimatgedenken durchgeführt. Ein Kranz mit sudetendeutscher Schleife wurde von den Landesmitgliedern Eiselt und Funk beim Kreuz niedergelegt. Die Landesjugendf. Frau A. Spendier und Bezirksobmann-Stellvertreter E. Glantschnig entzündeten Kerzen und gedachten mit besinnlichen Worten der sudetendeutschen Heimat und unserer Toten. Unser Obmann E. Katzer sprach nun zu unserer Gruppe und weiteren Zuhörern, zeigte die derzeitige Situation für unsere Volksgruppe auf, erklärte geschichtliche Zusammenhänge und appellierte an die jungen Menschen, Geschichtsbewußtsein zu bewahren und aufzupassen, daß nicht gewisse Voraussetzungen entstehen können, welche zu Diktaturen aller Schattierungen führen können. Möge in Zukunft Krieg und Heimatvertreibung nicht mehr möglich sein. Mit dem Böhmerwald- und Kärntner-Heimatlied endete ein Heimatgedenken für uns Sudetendeutsche in der herrlichen Bergwelt. Anschließend begann der letzte Teilabstieg nach Hinterbichl, wo unser Omnibus wartete. Um 16 Uhr traten wir die Heimreise durch das Osttiroler und Kärntner Oberland an und um 20 Uhr waren wir wieder in St. Veit a. d. Glan. Eine schöne Bergtour war beendet.

Möge das besondere Kleinod der Sudetendeutschen, unser Berghüttenbesitz, uns Bergheimat sein und bleiben, das ist der Wunsch von Landmannschaft und Jugend der Sudetendeutschen. E. K

Hohe Auszeichnung für Prof. Dr. Nittner

In der Bayerischen Staatskanzlei wurde kürzlich dem aus Kaaden gebürtigen Historiker Prof. Dr. Ernst Nittner das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse überreicht. Der bereits vielfach hoch ausgezeichnete Volksbildner hat sich vor allem um die wissenschaftliche Aufarbeitung der Problematik der sudetendeutschen Geschichte verdient gemacht.

Dr. H. Hochfelder in London verstorben

Am 27. August erhielten wir die Nachricht, daß unser Gesinnungsfreund Dr. Harry Hochfelder, Publizist und Historiker, sowie langjähriger unermüdlicher Kämpfer für die Wiedergutmachung und das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen Volksgruppe, nach längerem Leiden an Herzversagen in London verstorben ist. Harry Hochfelder wurde am 30. 12. 1914 in Neu-Oderberg, (Böhmisch-Schlesien) geboren, lebte viele Jahre in Saaz, studierte an der Prager Universität Germanistik und Anglistik und war bis März 1939 Angestellter der Pensionsversicherungsanstalt in Prag. Als treuer Gesinnungsfreund von Wenzel Jaksch, mußte er kurz nach Hitlers Einmarsch in Prag, Ende März 1939, vor dem Zugriff der Gestapo, von Prag über Polen nach England flüchten. Von 1945 an diente er bei der britischen Kontrollkommission in Deutschland, wo er unzähligen sudetendeutschen heimatvertriebenen Landsleuten, aus der ersten Notlage helfen konnte. Anfang 1951 wechselte er in das Wirtschaftsministerium in London, wo er Ende 1975 in den Ruhestand trat. Dr. Hochfelder war Mitbegründer des „Wenzel-Jaksch-Kreises“, Mitglied der „Akademie der Wissenschaften“, sowie Angehöriger des Auslandsbeirates des Sudetendeutschen Rates in München. Harry Hochfelder zählte zu den wenigen überparteilichen sudetendeutschen Publizisten und Historikern, der durch seinen scharfsinnigen Weitblick und politischen Analysen, den tschechischen Geschichtsfälscher Dr. Benes, sowie dessen stalinistische Satelliten demaskierte, wobei er auch den bisher meist verschonten tschechischen Säulenheiligen T. G. Masaryk nicht vergaß, dessen Glorienschein ins rechte Licht zu rücken.

Dr. Harry Hochfelder war ein echter sudetendeutscher Patriot, ein hochgebildeter Mann, der fünf Fremdsprachen beherrschte und immer wieder verstand, die Interessen der „Sudetendeutschen Volksgruppe“ in den Spalten der internationalen Zeitungen zu vertreten. Als Geschäftsführer des „Wenzel-Jaksch-Kreises“, organisierte er mit dessen Präsidenten Willi Wanka alljährlich an der „Bildungsstätte Heiligenhof“ in Bad Kissingen, ein weit über die Landesgrenzen bekanntes Seminar für sudetendeutsche Intellektuelle, bei denen viele international bekannte Persönlichkeiten beachtliche Vorträge hielten. E. Oppl, Wien

Hessen-Landesobmann wurde 60 Jahre

Der Landesobmann der SL-Hessen, der am 16. September 1931 in Bärn im Ostsudetendland geborene, selbständige Versicherungskaufmann Alfred Herold wurde 60 Jahre. Er lebt in Hainstadt, Kreis Offenbach am Main. Im kommunalpolitischen Bereich hat er sich in der neuen Heimat große Verdienste erworben und erhielt unter anderem das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Volkstanz-Übungsabende für jedermann

Alle Freunde des Volkstanzes und die es noch werden wollen — jedweden Alters und Geschlechts — sind recht herzlich zum nächsten Übungsabend am Mittwoch, dem 25. September, um 19 Uhr, ins Heim der SDJ-Wien, Wien 17, Weidmannsgasse 9 (zwischen Hornmayer- und Kalvarienberggasse nächst des Eiterleinplatzes gelegen) eingeladen. Teilnehmen kann jedermann im Alter von ca. 10 bis über 80 Jahre — also auch die mittlere und ältere Generation, neben den Kindern und Jugendlichen. Kommt bitte in Freizeitkleidung, allfällige Trachten und Dirndl usw. benötigt man nur für den Festanzug und für Festzüge. Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenlos. Wir erwarten diesmal viele Teilnehmer und hoffen auf eine aktive Werbung von seiten der Heimatgruppen innerhalb der Landsleute in Wien.



Jugendliche der SdJ aus der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei transportieren den Schlagbaum des neuen Grenzübergangs Friedrichshang ab.

Auch in Neutitschein wurde ein Deutscher Verband gegründet

Trotz Urlaubszeit ruht der Verband der Deutschen — Kulturverband in der ČSFR nicht. Am 24. August trafen in Neutitschein (Novy Jicin) 100 Sudetendeutsche aus dem Hauptort des Kuhländchens und der Umgebung — verstärkt durch Gäste — zusammen. Der Landschaftsbetreuer und der Säckelwart waren aus Deutschland angereist, ein achtköpfige Gruppe von der SLÖ aus Wien. Der Saal war voll besetzt, als der Vorsitzende Walter Sitte die Versammlung eröffnete. Neben Information gab es auch heimatliche Musik und Lieder, Gedichte und Geschichten von Lmn. Inge Cäsar aus Mährisch Schönberg.

Als Vertreter der SLÖ begrüßte der Bundespressereferent LAbg. Gerhard Zeihsel die Versammelten und freute sich mit ihnen über die gelungene Gündungsversammlung. Dabei schilderte Zeihsel die erfreuliche Entwicklung zur deutschen Sprache in der ČSFR, wo in vielen Schulen der Russischunterricht durch Deutsch abgelöst wird. Er betonte, daß die Tschechen erkannt haben, welche Sprache für sie in der Zukunft eine wichtige Rolle — vor allem auch wirtschaftlich und kulturell — spielen wird. Immerhin haben sie Österreich und Deutschland als Nachbarn. Zeihsel rief die Versammelten zu einem Selbstbewußtsein als Sudetendeutsche in der Heimat und dem wei-

teren Ausbau der Gruppe und der Zusammenarbeit mit allen sudetendeutschen Verbänden auf.

Bundesgeschäftsführer Bruno Kastel übergab rund einhundert Kinder- und Jugendbücher als Starthilfe für die Pflege und das Wiedererlernen der deutschen Sprache. Besonders bei den Kindern und der Jugend muß hier viel nachgeholt werden

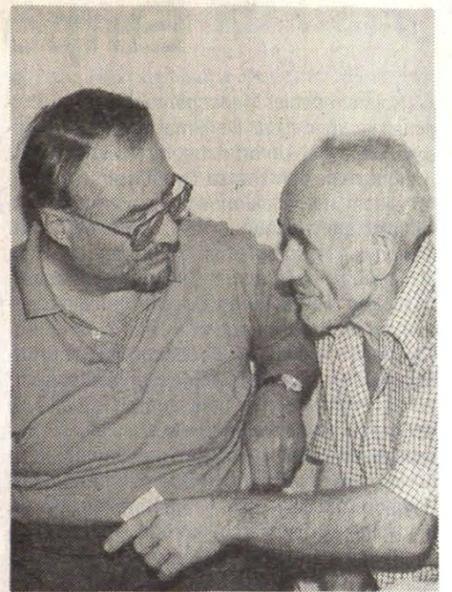
Die Fahrt

Mit dem Kleinbus führte uns Klaus Seidler (ÖAV-Sektion Reichenberg) bei Drasenhofen/Nikolsburg über die Grenze. Eine kleine Stärkung auf geschichtsträchtigen Boden: Austerlitz — bekannt durch die Drei-Kaiser-Schlacht von 1805, wo Napoleon siegte.

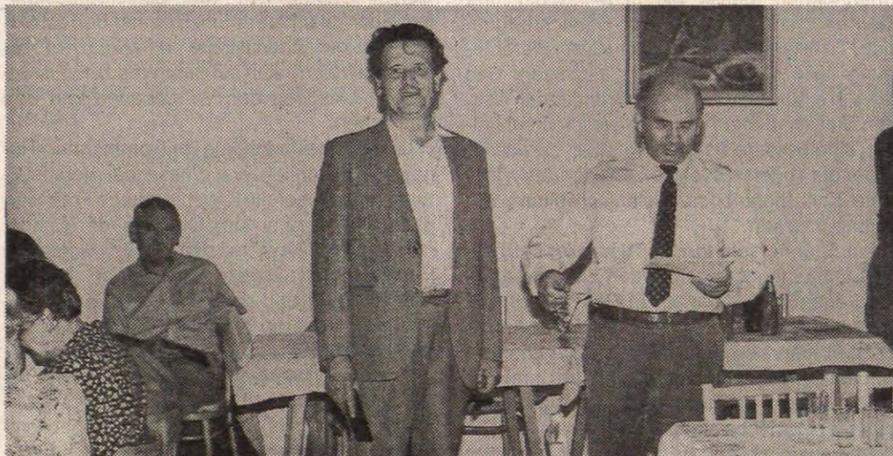
An Brünn vorbei, über Wischau, Prerau, erreichten wir Neutitschein. Die 30.000 Einwohner zählende Stadt hat einen der schönsten Marktplätze des Landes. An den vier Flügeln des Quadrats sind zweistöckige Renaissance-, Barock- und klassizistische Häuser mit durchgehenden Lauben. Inmitten des Platzes die Mariensäule aus 1710, darüber der kleine Brunnen mit einem paar tanzender Kuhländler Bauern in Bronze von Franz Barwig, geboren im benachbarten, jetzt eingemeindeten Dorf Schönau (Senov), 1868—1931, in Wien gestorben. Im Stadtpark wird des im nahen Heinzen-

dorf geborenen Schöpfers der Vererbungslehre, Johann Gregor Mendel, durch ein 1931 errichtetes Denkmal gedacht.

Am Sonntag ging es dann wieder Richtung Österreich. Wir machten halt im Städtchen Stramberg und besichtigten den Aussichtsturm Stramberger Röhre, die walachischen Barockbauten und die Pfarrkirche zum hl. Nepomuk. In Nesselsdorf (Koprivnice) besuchten wir mit der Bundesschriftführerin Erika Schweinhammer das noch erhaltene Grab ihres Großvaters. Es fand gerade die traditionelle Kirmes statt, bei der gebackene „Schwedenohren“ angeboten werden (Erinnerung an den 30jährigen Krieg). Auch Mährisch Weißenkirchen (Hranice) an der Betschwa und der Mährischen Pforte statteten wir einen kurzen Besuch ab. Eindrucksvoll an der Hauptstraße vor der Stadt, fast 1 km lang, die Militär-Oberrealschule und Kavallerie-Kadettenschule aus der Monarchiezeit. Bald waren wir in Olmütz (Olmouc). Diese 100.000 Einwohner zählende Stadt hat nach Prag mit 260 Objekten die meisten denkmalgeschützten Bauwerke. Nach einem kurzen Rundgang nahmen wir im Obering, beim Rathaus, das Mittagessen ein. Anschließend eilten wir zum Südmährer-Kirtag nach Niedersulz.



Lm. Zeihsel im Gespräch mit Lm. Leo Mendel aus Brünn.



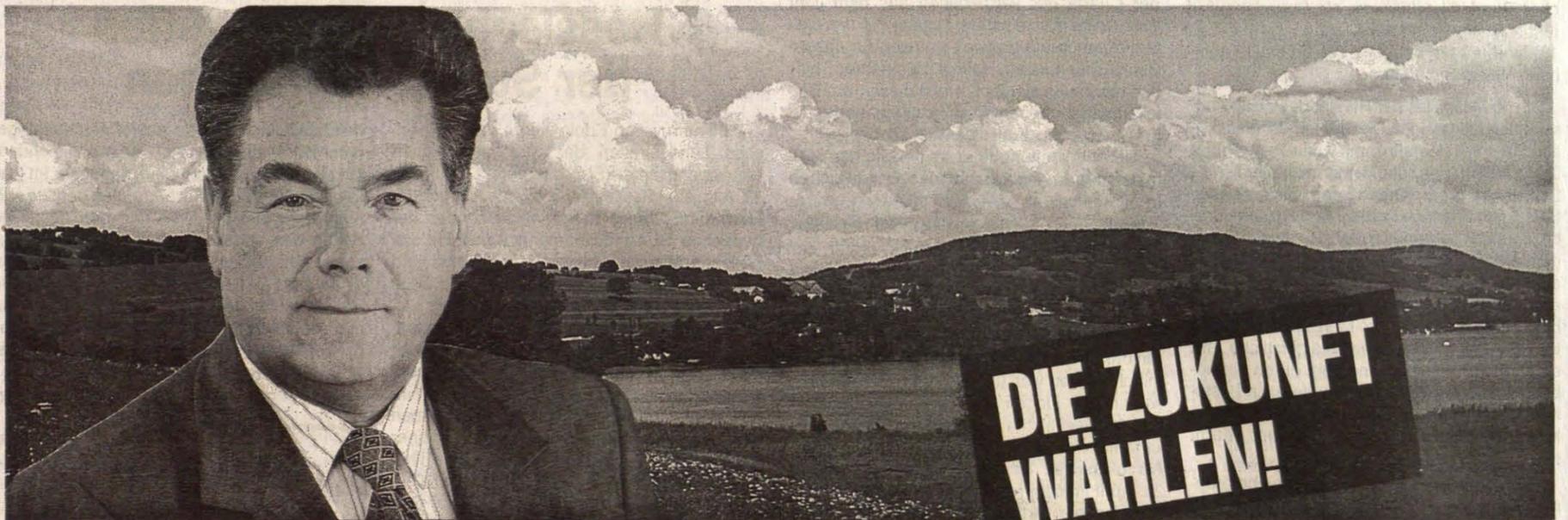
Der Vorsitzende des Deutschen Kulturverbandes, Walter Sitte rechts und Lm. Hans Cäsar aus Mährisch-Schönberg, bei der Gründungsversammlung in Neutitschein.

Friedberger in Haslach

Auf vielfachen Wunsch treffen sich die Friedberger-Heimatvertriebenen am Freitag, dem 20. September, in unserem Patenmarkt Haslach a. d. Mühl, um ca. 18 Uhr im Rathauskeller. Am Samstag, dem 21. September, fahren wir mit PKWs und Bus in der Früh von Haslach nach Friedberg, wo um 10 Uhr ein Gottesdienst in unserer Pfarrkirche stattfindet (Reisepaß mitnehmen!). Abends Rückkehr nach Haslach und gemütliches Beisammensein. Zwecks Übernachtung und Busfahrt wenden Sie sich bitte an: Fremdenverkehrsobmann Franz Zierlinger, A-4170 Haslach, Tel.-Nr. 0 72 89/71 7 50 und 71 7 56 oder 0 72 89/71 0 01 privat.

An sudetendeutsche Mütter

An sudetendeutsche Mütter, die 1. vor dem 1. 1. 1921 geboren wurden, 2. einen eigenen Flüchtlingsausweis besitzen, 3. in der Heimat Kinder geboren haben, kann von der BRD bzw. von zwei deutschen Versicherungsanstalten eine monatliche Zahlung (für jede Geburt) von DM 30,— nach dem Kindererziehungsgesetz — kurz KLG genannt — gewährt werden. Die Leistung ist nicht abhängig davon, ob aus der BRD eine Rente bezogen wird, doch empfiehlt sich in Österreich bei finanziellen Grenzfällen oder Zweifelsfragen eine Beratung mit dem Sozialreferat der SLÖ. Antragsformulare sind in der Geschäftsstelle in 1010 Wien, Hegelgasse Nr.19/4, erhältlich, ebenso erfolgt dort die Beratung.



DIE ZUKUNFT WÄHLEN!

OBERÖSTERREICH WIRD GRÜNNER.

Dr. Karl Grunner
Dr. Karl Grunner

„Die Gedanken von gestern haben Oberösterreich lange genug bestimmt, handeln wir endlich für morgen! Die Entscheidung treffen Sie am 6. Oktober dieses Jahres.

Wohnen, Umwelt, Verkehr, Arbeitsplätze. Fragen, die gelöst werden müssen.

Fordern Sie den Wahrheits-

beweis von der Politik! Nehmen Sie mich beim Wort! Geben Sie mir am 6. Oktober Ihre Stimme.“

6. Oktober: Liste 2



RSCG JASCH & SCHRÄMM

Südmährer-Treffen bei Unterretzbach

Empörung über einen Zeitschriftenartikel

„Heimatrecht ist Menschenrecht, diese Botschaft verkündet das Denkmal des Heimatkreises Znaim bei Unterretzbach, NÖ., auf einer Anhöhe nahe der Grenze. Dorthin strömten unter einem mit dunklen Wolken verhangenen Himmel am 18. August die Teilnehmer zum Treffen des Heimatkreises Znaim. Bus um Bus, schließlich sieben an der Zahl, rollte zwischen unzähligen PKWs heran, dazwischen dichtgedrängte Menschentrauben — ein Grüßen, ein Rufen, ein Winken. Als der Zeitpunkt der Eröffnung gekommen war, konnte man sicher sein: War im vergangenen Jahr zum 10. Jubiläum der Denkmalseinweihung die stattliche Schar von nahezu 3000 Besuchern gekommen, heuer waren es deutlich mehr Südmährer und ihre Freunde, die sich hier versammelten, um in friedlicher, aber umso beeindruckender Weise ein Zeugnis ihrer Heimatverbundenheit abzugeben.“

Unter den Klängen von Marschmusik, gespielt von der Musikkapelle Unterretzbach, zogen pünktlich um 9.30 Uhr die südmährischen Fahnen ein, getragen und begleitet von den in südmährischer Tracht erschienenen Mitglieder des „Arbeitskreises Südmähren“ unter der Leitung von Lm. Sepp Mord. Nach ihnen nahm eine Abordnung des Kameradschaftsbundes Unterretzbach Aufstellung. Nachdem Fachlehrer Reinhold Griebler, Schattau/Retz, der später auch in bewährter Art durch die Festfolge führte, die Veranstaltung eröffnet hatte, begrüßte der Bürgermeister von Retzbach, Herr Gustav Pollak, die Festversammlung, darunter zahlreiche Ehrengäste: den Abgeordneten zum niederösterreichischen Landtag Kurt Buchinger, Kaidling/Wien, mit Gattin, Bezirkshauptmann Dr. Wegl, Hollabrunn, Landschaftsbetreuer-Stellvertreter Hans Brunner, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Dr. Gottfried Ladner, den Vorsitzenden der Bundesversammlung der SLÖ, Dr. Hans Halva mit Gattin, seinen Stellvertreter und Rechtsreferenten der SLÖ, Dr. Alfred Haindl mit Gattin, den Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder mit Gattin, den Obmann der Landsmannschaft „Thaya“, Dipl.-Kfm. Hans Ludwig, Hofrat Hans Brückner u. a. Einleitende Worte sprach nun der Ortspfarrer, P. Georg Filzwieser, der besonders auf das zu Füßen des Altars stehende Modell der Unterretzbacher Pfarrkirche hinwies, als Spendenaufruf für die Renovierung der Kirchenorgel aus dem 18. Jahrhundert, ein Werk des Znaimer Orgelbaumeisters Silberbauer.

Die hl. Messe las der HH Abt des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, NÖ., Dr. Norbert Mussbacher in Konzelebration mit Univ.-Prof. Prälät Dr. Karl Hörmann, dem Unterretzbacher Prof. Schleiner, vom Orden der Zisterzienser, Geistl. Rat Friedrich Polzer, Mag. Richard Morbitzer und P. Georg Filzwieser. In seiner bewegenden Festpredigt führte Dr. Mussbacher aus, daß seine Studienjahre an der Handelsakademie Znaim ihm prägende Eindrücke gaben, er die Stadt und ihre Menschen schätzen lernte, wo sich ihm der Weg ins geistliche Amt eröffnete, nicht zuletzt angeregt durch die neben seinem Schülerheim damals noch bestehende Bäckerei, in welcher der hl. Klemens Maria Hofbauer das Bäckerhandwerk erlernt hatte.

Nach der Messe begrüßte die Kreisbetreuerin des Heimatkreises Znaim, Frau Margarete Haberzettl, die Versammelten. Sie dankte dem Retzbacher Bürgermeister und dem Gemeinderat für ihre verständnisvolle Haltung und die nun schon viele Jahre währende Gastfreundschaft, sowie allen Helfern bei der Vorbereitung und Gestaltung des Treffens. „Wenn sich die Südmährer in früheren Jahren hier versammelten, war nur der Blick in die Heimat frei, heute ist auch der Weg dorthin frei. Viele Landsleute besuchten in den letzten Monaten ihren Heimatort oder das Elternhaus. Veränderungen, Verfall, Zerstörung mußte man zur Kenntnis nehmen. Ein Stück unveränderter Heimat konnten manche in der Kirche, in der hl. Messe, mit den Heimatpriestern erleben“, meinte sie. „Aber vielleicht ist es Ihnen wie mir ergangen, daß die Heimat Ihr Herz berührte auf dem Gang durch die Landschaft, mit Landsleuten auf den Weg der Jugend, beim Blick auf manch unveränderte Naturschönheit. Es war nicht die Erinnerung, die mich umfing. Es war meine Heimat, aus der ich hervorgegangen bin, die mich geprägt hat, aus der ich meine Wurzeln nicht zu lösen vermag, zu der es mich immer wieder hinhiezt.“ führte Frau Haberzettl weiter aus. „Den Besuchern wird

kaum Feindseligkeit von den jetzigen Bewohnern unserer Heimat entgegengebracht. Einige Besuchergruppen wurden offiziell von den neuen Bürgermeistern ihrer Heimatorte begrüßt, auch mit Blasmusik, von jetzigen Pfarrgemeindegliedern bewirtet. Normalerweise geschlossene Grenzübergänge wurden für einen Tag ohne Formalitäten geöffnet. Die Berührungssängste auf beiden Seiten scheinen zu schwinden, der Kontakt von Mensch zu Mensch eher möglich. Eine durchaus erfreuliche Entwicklung, könnte man sagen. Denn nun steht der ČSFR das Tor zum gemeinsamen Haus Europa offen, den Weg dahin wollen maßgebliche Politiker beider Seiten mit einem endgültigen ‚Schlußstrich‘ unter die leidvolle Vergangenheit ebnen.“ Die Kreisbetreuerin setzte fort: „Aber die Menschenrechtskonvention der Europäischen Gemeinschaft ist die europäische Hausordnung, die von allen Mitgliedern anzuerkennen und zu beachten ist. Da können Außenminister nicht hergehen und eine Art Geheimabkommen schließen, indem sie einfach die Vertreibung, die dabei begangenen Verbrechen und ihre 241.000 Opfer nicht zur Kenntnis nehmen. So wie sich die Deutschen seit Jahrzehnten zu den Untaten der NS-Zeit und des 2. Weltkrieges bekennen und Wiedergutmachung gewähren, so würde eine ähnliche Haltung dem tschechoslowakischen Staat wohl anstehen, z. B. mit der Außerkräftsetzung der für die Vertreibung und Enteignung verantwortlichen Dekrete des Präsidenten Benesch aus dem Jahr 1945. Es können nicht allein die mutigen Worte des heutigen Präsidenten der ČSFR, Vaclav Havel, genügen, der die Vertreibung eine „zutiefst unmoralische Tat“ nannte, und seine Landsleute genießen nach wie vor die Früchte dieser unmoralischen Tat. Nichts ist geregelt, das nicht gerecht geregelt ist, sagt ein weises Wort. Mehrmals ist über uns ohne uns entschieden worden, 1918, 1938, 1945 und es hat Unglück über alle Beteiligten gebracht. So sollte es nicht wieder sein. Zumindest sollte eine Lösung der sudetendeutschen Frage ausgeklammert werden aus dem deutsch-tschechischen Vertrag, damit in Ruhe über die anstehenden Fragen der Sudetendeutschen später verhandelt werden kann.“ Frau Haberzettl schloß mit den Worten: „Seit Jahrzehnten sind wir Gesprächsbereit, wie in der Charta der Vertriebenen aus dem Jahr 1950 ausgedrückt wurde. Lassen Sie uns weiterhin mutig und unbeirrt eintreten für unsere Rechte, für unsere Heimat Südmähren, hier und heute und alle Zeit“. Nach diesen von Beifall unterbrochenen Ausführungen ehrte die Kreisbetreuerin Frau Josefine Löscher, Retz, der in Anerkennung ihrer Verdienste der Südmährische Landschaftsrat das Ehrenzeichen in Silber verlieh.

Nach einem von der Musikkapelle Unterretzbach vorgetragenen Musikstück ergriff der Landschaftsbetreuer-Stellvertreter Lm. Hans Brunner das Wort. Im Hauptteil seiner Ansprache befaßte er sich mit dem falschen Geschichtsbild, das in den zurückliegenden Jahren der jungen Generation der Tschechen vermittelt worden war, und mit der Ahnungslosigkeit unserer jungen Generation über den Verlauf der Geschichte seit 1918 und über die Unkenntnis von den Schrecken der Vertreibung. Als eklatantes Beispiel nannte er den am 22. April im österreichischen Magazin „Profil“ erschienenen Artikel „Die Grenzstraße“, von dem in Retz lebenden Mag. Silberbauer. Dieser Beitrag stellte in mehreren Passagen eine zynische Verunglimpfung, eine Beleidigung und Verhöhnung der Heimatvertriebenen und speziell der Südmährer dar.

Weiter zitierte Lm. Brunner den Artikel: „Eine Grenzstraße“ — so der Artikelschreiber wörtlich — „ist nicht gut in einer Region, in der es von Südmährerdenkmälern, von Südmährerkreuzen und Südmähreraussichtswarten nur so wimmelt, in der das Wort Heimat noch immer unter einer braunen Patina liegt.“ Welch ein schamloser Zynismus, eine ganze Volksgruppe so zu provozieren!

Den Gipfel der Geschmacklosigkeit und der Verdrehung von Tatsachen erreicht der Artikel mit dem Satz: „Lügen von einer rücksichtslosen Tschechisierung nach dem Zerfall der Monarchie sollen den Faschismus rechtfertigen und entschuldigen.“ Wie Lm. Brunner dazu sagte, werden die Sudetendeutschen, die Südmährer in Bausch und Bogen des Faschismus geziehen, weil sie als Deutsche nicht unter einem wortbrüchigen tschechischen Regime leben wollten, das unsere Eltern und Großel-

tern gegen ihren Willen und gegen die Wilsonsche Doktrin in ihren Staat gezwungen hat, das auf friedliche Männer, Frauen und Kinder schließen ließ, weil sie gegen diese gewaltsame Vereinnahmung demonstrieren wollten. 54 Tote und mehrere hundert Verletzte an jenem 4. März 1919, das war die blutige Morgengabe der Regierung in Prag an die 3 1/2 Millionen Deutschen. Davon weiß der Artikelschreiber offenbar nicht, oder er will es nicht wissen.

Was er als Lüge einer rücksichtslosen Tschechisierung hinstellt, das sah in Wirklichkeit so aus, daß man z. B. in ein nur von Deutschen bewohntes Gebiet knapp 100 Wohnhäuser im Einheitsstil erbauen ließ und entsprechend viele tschechische Familien dort ansiedelte — in der sogenannten Maresch-Au zwischen Neu- und Altschallersdorf bei Znaim. Gendarmen, Polizisten, Postangestellte, Briefträger, Verwalter von beschlagnahmten, vorher deutschen Gutshöfen waren immer mehr, und zuletzt nur noch Tschechen, für deren Kinder man Klassenzimmer und z. T. ganze Schulen beschlagnahmte, während eine viel größere Zahl von deutschen Schülern von dort zu Fuß in mehrere Kilometer entfernte Schulen in Nachbarorten gehen mußte, wie in Milleschitz und Oberfröschau. Die Reihe von Benachteiligungen, Schikanen und rücksichtsloser Verdrängung ließe sich noch lange fortsetzen. Das alles in einem Staat, dessen Gründer der Welt, den Siegermächten von 1918 versprochen hatten, eine bessere Schweiz schaffen zu wollen, in der die anderssprachigen Volksgruppen ihre volle Kulturhoheit und Selbstverwaltung bekommen sollten.

Lm. Brunner fuhr fort, daß der Autor des Artikels uns unterstelle, wir hätten Lidice vergessen. Die Südmährer verurteilen dieses abscheuliche Verbrechen, aber sie lassen nicht zu, daß man sie damit mehr als alle anderen Deutschen in Verbindung bringen will, und daß man darüber — allzu einseitig — totschweigen möchte, wieviel Leid und Unrecht man den Sudetendeutschen von 1918 bis 1946 zugefügt hat. Lm. Brunner fragte, warum der Autor kein Wort über den Todesmarsch von Brünn verliert, dessen Opfer zum Teil in Massengräbern auf österreichischem Boden beigesetzt sind, und kein Wort über die rund 250.000 Toten der Ver-

treibung. Nach dem kürzlich veröffentlichten Gutachten des bekannten Staats- und Völkerrechtsexperten und Mitglied der Menschenrechtskommission der UNO, Felix Ermacora, erfüllt die Vertreibung den juristischen Tatbestand des Völkermordes. Dem setzte die damalige kommunistische Regierung in Prag noch eins drauf, indem sie wenige Jahre nach dem Krieg für alle im Zusammenhang mit der Vertreibung begangenen Straftaten eine Generalamnestie erließ. Lm. Brunner schloß mit der Feststellung, daß der Autor der „Grenzstraße“ sicher nicht der Wahrheitsfindung gedient habe und keineswegs dem zarten, heiklen Pflänzchen der sich anbahnenden Verständigung zwischen den Vertriebenen und den Tschechen, daß er aber eine ganze Volksgruppe geschmäht und beleidigt habe.

Die Grüße des Landeshauptmannes für Niederösterreich, Siegfried Ludwig, überbrachte der Abgeordnete zum niederösterreichischen Landtag, Lm. Kurt Buchinger. Er stellte die seit der Grenzöffnung öfters zu vernehmende Frage, ob ein Treffen wie das heutige überhaupt noch zeitgemäß sei. Er bejahte dies ohne Einschränkung als ein notwendiges Element der Gemeinschaftlichkeit von Schicksalsgefährten. Auch pflichtete er Lm. Brunner bei, daß Artikel wie die „Grenzstraße“ im Magazin Profil wenig hilfreich seien auf dem Weg zur Verständigung zwischen den Vertriebenen und den Tschechen.

Leider beeinträchtigte aufkommender Regen die abschließende Phase der Veranstaltung, bei welcher die Kreisbetreuerin Frau Margarete Haberzettl vom Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde. Mit der Totenehrung und dem Lied vom „Guten Kameraden“ fand der offizielle Teil seinen würdigen Abschluß.

Danach bewegten sich die Besucherscharen zu den verschiedenen Lokalen von Unterretzbach, wo sich ein lebhaftes Treiben entwickelte und man schließlich am Nachmittag im Garten und auf den Terrassen bei strahlender Sonne die Geselligkeit der Landsleute, den Grünen Veltliner, Musik und Gesang genießen konnte, bis die Nacht herniedersank.

M. Haberzettl

Hessisches Landestreffen der Sudetendeutschen

Zu einem vollen Erfolg wurde das 5. Hessische Landestreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), das vom 17. auf den 18. August in Kassel stattfand. Als Redner der Hauptkundgebung traten nacheinander der hessische SL-Landesobmann Alfred Herold, Hessens Ministerpräsident Hans Eichel und das Mitglied des SL-Bundesvorstandes Erich Kukuk aus Bad Kissingen auf. In seiner Ansprache betonte Herold die enge Verbundenheit der in hessen lebenden Landsleute mit ihren Aufnahmeländern, an dessen wirtschaftlicher und politischer Entwicklung viele von ihnen an hervorragender Stelle teilgenommen hätten. Herold hob auch die Teilnahme einer großen Zahl von Sudetendeutschen aus Thüringen und Sachsen-Anhalt hervor, die mit Omnibussen angereist waren, zum Beispiel eine Gruppe von 80 Personen aus Nordhausen. Herold setzte sich auch wiederum für die Einbeziehung der Vertriebenen in den neuen Bundesländern in den Lastenausgleich ein. Auch galt sein Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht den „Völkern vom Baltikum bis zum Balkan“.

Ministerpräsident Hans Eichel, mit dem zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ein Regierungschef als Redner bei einem Treffen der hessischen SL-Landesgruppe auftrat, betonte den epochalen Charakter der seit 1989 in Europa und Deutschland vor sich gegangenen Veränderungen und gab sich optimistisch im Hinblick auf die Schaffung einer europäischen Friedensordnung, in der Minderheitenschutz und Menschenrechte garantiert sein würden. Auch gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß der zwischen Prag und Bonn auszuhandelnde Nachbarschaftsvertrag ein „sinnvolles Miteinander“ ermöglichen werde. Den Sudetendeutschen dankte Eichel für ihren „Beitrag zur Wohlfahrt unseres Landes“.

Erich Kukuk als Vertreter des Bundesverbandes der SL widersprach der Feststellung des ČSFR-Botschafters in Bonn, Grusa, auf die Su-

detendeutschen würde zuviel Rücksicht genommen: Man sollte „nicht über uns, sondern mit uns reden.“ setzte Kukuk dagegen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen befaßte sich Kukuk mit den positiven und den negativen Seiten des sudetendeutsch-tschechoslowakischen Verhältnisses. Nachdrücklich bekannte er sich zu den Prinzipien des Heimat- und Selbstbestimmungsrechts und forderte erneut die Annullierung der Benesch-Dekrete aus dem Jahre 1945 über die Enteignung und Ausbürgerung der Deutschen aus der ČSFR.

Manfred Riedl

Sehenswerte Ausstellung

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetenland 2000 ladet zur Information über ein Problem ein, das aktueller ist denn je: „Das Sudetenland stellt sich vor“, Modelle historischer Gebäude — Lebenswerk großer Techniker, Dichter und Künstler — Lese- und typischer Werke (Lesecke) — Diskussionen mit jung und alt. Bringen Sie mit: Ihre Angehörigen, Ihre Freunde und Bekannten, vor allem aber die junge und mittlere Generation! Ein Beitrag zur Zeitgeschichte! Ein Beitrag zur Objektivität!

Ort: Sudetia, 1070 Wien, Kandlgasse 3/1 (zwischen Burg- und Westbahnstraße gelegen — Linie 13A, 48A und 49) Zeit: Samstag, 5. 10., von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 6. 10., von 9 bis 12 Uhr; Samstag 12. 10., von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 13. 10., von 9 bis 12 Uhr. Wir freuen uns über Ihren Besuch!!! Eintritt frei! Für einen Imbiß und Getränke sowie Kaffee ist gesorgt!

Eröffnung der Nordböhmen-Heimatstube in Wien

Das Nordböhmen-Heimatwerk freut sich, am 18. und 19. Oktober 1991 seine neue Heimatstube in Wien der Öffentlichkeit vorstellen zu können.

In zwei Ausstellungsräumen in der Kochgasse 34, I. Stock, in 1080 Wien werden das künstlerische Werk des Malers und Grafikers Kurt Röschl sowie historische und erneuerte Trachten Nordböhmens präsentiert. Die Ausstellung wird an beiden Tagen eröffnet. Drei Festvorträge über die Sammlung und die volkskundliche Arbeit des Nordböhmen-Heimatwerkes werden das Festprogramm bestimmen.

Die Anmietung der Räume ist durch eine Erblassung des Künstlers ermöglicht worden. Die Wohnung nahe dem Volkskundlichen Museum bzw. dem alten Allgemeinen Krankenhaus

wurde mit viel Sorgfalt renoviert und für den vorgesehenen Zweck eingerichtet. Der Besucher betritt nach der Diele zunächst den Ausstellungsraum mit Gemälden, Grafiken und Zeichnungen aus den verschiedenen Schaffensepochen des Künstlers Kurt Röschl. Er stammte aus Schönlinde/Nordböhmen und hat für das Nordböhmen-Heimatwerk zahlreiche Trachtenillustrationen angefertigt. Im zweiten Raum sind die alten und nachgearbeiteten Trachten aus Nordböhmen in großzügigen Glasvitrinen aufgestellt. Neben wertvollen alten Originalstücken findet vor allem das von Frau OSR i. P. Christiane Scharb angefertigte Ensemble erneuerter Trachten Beachtung. Zukünftig wird die Heimatstube sonntags von 9 bis 12 Uhr oder nach Vereinbarung geöffnet sein.

Forderungen der Karpatendeutschen nicht vergessen

Über die aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen und ihre Forderungen nach Rückerstattung konfiszierten Eigentums wird jetzt häufig berichtet, insbesondere über die Forderungen der vertriebenen Sudetendeutschen. Die in der Heimat verbliebenen Karpatendeutschen jedoch werden dabei ganz vergessen.

Nun sieht, nach den Worten des Bundesobmanns der Karpatendeutschen Landsmannschaft in der BRD, Isidor Lasslob, die Landsmannschaft ihre Aufgabe darin, den in der Slowakei verbliebenen Deutschen Hilfe angedeihen zu lassen. Im Gespräch mit Mitgliedern der slowakischen Regierung sagte Lasslob, daß seine Landsleute, die weder geflüchtet sind noch vertrieben wurden, aber viel Leid ertragen mußten, ihr Eigentum bald zurückbekommen sollten.

Und der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, Dipl.-Ing. Wilhelm Gedeon: „Die rechtliche Situation der Karpatendeutschen in der Slowakei ist bis heute nicht geklärt. Die durch das Präsidentendekret Nr. 33/45 bestätigte und praktizierte Kollektivschuld an allen Deutschen ist bis heute legislativ noch nicht annulliert worden.“ Das Gesetz über Grund und Boden sieht keine Entschädigungslösung für die völkerrechtliche Konfiskation des Besitzes aller Deutschen gleich nach Kriegsende vor. Wie es scheint, sieht man hier unlogischerweise in der Entschädigung für die hiesigen Deutschen eine Rehabilitation der deutschen Faschisten.

Deshalb fordert der Vorsitzende W. Gedeon: „In dem in Vorbereitung stehenden deutsch-

tschechoslowakischen Grundlagenvertrag müssen auch für uns Karpatendeutsche vertraglich abgesicherte Rahmenbedingungen geschaffen werden — gesicherte Lebensperspektiven, die ein Verbleiben in der Heimat wünschenswert erscheinen lassen sowie annehmbare Lösungen für die Rückerstattung oder Entschädigung von widerrechtlich konfisziertem deutschem Eigentum.“

Julius Kiss,
Deutschendorf/Poprad in
„Prager Volkszeitung“

Ratzenböck-Vorschlag: Marshall-Plan für Osteuropa

Eine Art neuen Marshall-Plan der westlichen Wohlstandsstaaten für die sich im Aufbruch befindlichen ehemaligen Ostblockländer schlägt Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck vor. Die Zeit drängt: Die Osteuropäer brauchen Wirtschafts- und Finanzhilfe sowie westliches Know-how zur Entwicklung ihrer jungen Demokratie und ihrer am Boden liegenden Volkswirtschaft.

Es wäre gefährlich, zu glauben, daß die erdrückenden Probleme der Staaten Osteuropas uns im „goldenen Westen“ nicht tangieren, warnt Ratzenböck vor selbstzufriedener Zuschauermentalität. Es sei Zeit für rasches und gemeinsames Handeln aller hochentwickelten Staaten — also auch Österreichs.

Es gehe darum, in Abstimmung mit den osteuropäischen Ländern ein Hilfspaket zu schnüren, das ihnen eine echte Chance gibt,

400 Tage deutsche Kinder aus der ČSFR in Österreich zu Gast

Die Klemensgemeinde hatte eine Ferienaktion für deutsche Kinder aus unserer Heimat vorgeschlagen. Durch das Mitwirken der oberösterreichischen Landesregierung, Abtl. Jugend und Sport, der ÖVP Ober- und Niederösterreichs, den Jugendorganisationen: Alpenvereinsjugend, Katholische Jungeschar, Pfadfinder und dem Verein zur Förderung der österreichischen Jugend, wurde diese Aktion ein voller Erfolg. Fast 100 Kinder aus Böhmen, Mähren und der Slowakei waren 5 bis 21 Tage auf Lagern oder bei Familien untergebracht. Sprachschwierigkeiten gab es trotz mangelnder Sprachkenntnisse unserer Gäste keine. Trotzdem ist für 1992 seitens der jungen ÖVP Oberösterreich und der Klemensgemeinde ein vierwöchiger Sprachlehrgang für deutsche Kinder aus der ČSFR auf der Wurzeralm geplant.

Seitens der Landsleute aus unserer Heimat liegen schon Meldungen als Betreuer vor, mit dem Hintergedanken, die eigenen Sprachkenntnisse zur vervollständigen. Schön wäre es, wenn sich pensionierte oder auch aktive Lehrerinnen und Lehrer, welche sich noch mit unserer Heimat verbunden fühlen, ebenfalls zur Verfügung stellen würden. (Freie Unterkunft und Verpflegung — Meldungen an die Klemensgemeinde, 1010 Wien, Augustinerstraße 3.) Tränen beim Abschied und gegenseitiges Einladen für das nächste Jahr waren Zeugnis für das gute Verhältnis in den Lagern und bei den Familien. Die Kinder lernten eine freie Art des Spielens und die Ungezwungenheit der Kindererziehung kennen. Hier ließen sich viele Beispiele aufzählen. Erstes Erstaunen,

daß die Betreuer junge Personen waren, daß den Kindern Taschengeld zur eigenen Verfügung übergeben wurde, daß auch ein ungezwungeneres Lagerleben möglich ist. Familien, welche Kinder aufgenommen hatten, ihnen sei besonders gedankt, zeigten diesen Sehwürdigkeiten in näherer und weiterer Umgebung, gaben den Kindern das Gefühl, volle Mitglieder in der Gastfamilie zu sein.

Leider war die Vorbereitungszeit für diese Aktionen zu kurz. Seitens unserer Landsleute kamen Beschwerden, daß sie nichts von diesem Vorhaben wußten, auch sie hätten gerne Kinder aufgenommen. Anmeldungen für die Ferien 1992 nimmt die Klemensgemeinde schon jetzt gerne entgegen. Bitte um Angabe des Alters, der Aufenthaltszeit und Geschlecht des gewünschten Kindes. Kennwort: „Kinder mit Kindern — über Grenzen“.



bezahlte Anzeige

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Ein großer Festzug in Krems

Am Sonntag, dem 1. September, fand in Krems an der Donau im Rahmen der Intern. Volkskunstfestspiele ein großer Trachtenfestzug statt. Mehr als 90 Gruppen aus Europa, Asien, Ozeanien, Amerika und natürlich aus Österreich (vornehmlich aus Niederösterreich) beteiligten sich daran. Es herrschte hochsommerliches Wetter und damit war ein großer Erfolg der Veranstaltung garantiert.

Natürlich nahmen die Sudetendeutschen mit ihren schönen Trachten ebenfalls teil: Die Sudetendeutsche Jugend, die Landsmannschaft und der Arbeitskreis Südmähren. Ganz besonders möchten wir hervorheben: Von Leoben kamen vier Landsleute in der schmucken Teßtalertracht (Lm. Czermak mit Gattin und

einem Ehepaar)! Die ältesten Teilnehmer waren das Ehepaar Pohl (beide über 80 Jahre alt, in der Riesengebirgstracht, die jüngste waren Julia Grohmann [2 1/2 Jahre] und Markus Beier [3 1/2 Jahre]).

Vorbei an den zahlreichen Ehrengästen — allen voran unser Lm. Landeshauptmann Ludwig — ging es durch die Altstadt zum Stadion, wo ein großer Abschluß aller Gruppen stattfand.

Zigtausende Menschen säumten die Straßen und die Begeisterung war sehr groß. Viele Zuseher gaben sich als Landsleute zu erkennen, vor allem als diese ihr Wappen (wir hatten die Wappentücher sudetendeutscher Städte

dabei) erkannten! Es gab auch zahlreiche Blumen, die uns überreicht wurden. Der Arbeitskreis Südmähren zeigte auch Volkstänze vor. Alles in allem war es ein großes Fest und wir waren dabei. Das ist Öffentlichkeitsarbeit ersten Ranges — die Präsentation unserer schönen Trachten. Ein Wermutstropfen bleibt aber dennoch (und dieser sei sozusagen intern gesagt): Viele Trachtenträger, die aus dem Raum Wien und NÖ. hätten kommen können, haben es aber vorgezogen daheim zu bleiben. Die Veranstaltung war doch schon seit Monaten bekannt. Sicherlich erfordert so eine Veranstaltung ein wenig an Opfern, aber wo geschieht das nicht? Wenn jemand krank gewesen sein sollte, so möge er davon ausgenommen sein — baldige Besserung! Vielleicht klappt es beim nächsten Mal besser — nichts für ungut, werte Landsleute! Sind Sie uns ob der Kritik nicht böse!

Gedenkfeier auf der Brücke von Aussig

Wie im vergangenen Jahr veranstaltete der Verband der Deutschen (Kulturverband) auf der Elbebrücke in Aussig eine Gedenkfeier für die Opfer der Massaker vom 31. Juli 1945. An jenem Tage unternahmen tschechische Sicherheitstruppen und andere Gruppen eine regelrechte Jagd auf die deutsche Bevölkerung in Aussig. Die Zahl der Toten wird auf etwa 2000 geschätzt.

Zu den schlimmsten Exzessen kam es auf der Elbebrücke und in der Umgebung der Brücke. Die Deutschen, die eine weiße Armbin-

de tragen mußten und so leicht erkennbar waren, wurden erbarmungslos verfolgt. Sie wurden, auch Frauen und Kinder, erschlagen, erschossen oder lebend von der Brücke in die Elbe geworfen und dann, sofern sie schwammen, erschossen. Die Schleifen des Kranzes, der bei der Gedenkfeier des Verbandes der Deutschen am Brückengeländer angebracht wurde, trugen in deutscher und tschechischer Sprache die Aufschrift „Den Aussiger Opfern des 31. Juli 1945“ und zusätzlich den Anspruch des ehemaligen Präsidenten Masaryk: „Pravda vítězí“ (Die Wahrheit siegt). S. u. E.

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____

Tribüne der Meinungen

Vor dem Vertrag

Nun sei der „Durchbruch“ geschafft, hieß es vor kurzem in den bundesdeutschen Medien im Hinblick auf die Verhandlungen zum deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag. Geschehen war dies offensichtlich bei einem Geheimtreffen der Außenminister Genscher und Dienstbier — der bayerische Ministerpräsident Max Streibl und Staatssekretär Böhm waren dabei — arrangiert vom Fürsten Schwarzenberg.

Der Vertrag wird also noch rechtzeitig zum Besuch des deutschen Bundespräsidenten im Oktober in Prag unterschrittsreif sein. Was er hinsichtlich der Sudetendeutschen — sowohl der vertriebenen wie der in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien verschleppten — tatsächlich beinhalten wird, darüber schweigt sich das Auswärtige Amt zwar offiziell noch aus, die Grundzüge sind jedoch erkennbar. Zwei Feststellungen können dazu schon jetzt getroffen werden:

Die Sudetendeutschen haben gegenüber der deutschen Bundesregierung ihre Vorstellungen deutlich vorgetragen, und sie haben klargemacht, daß sie die Vertretung ihrer Anliegen durch die Bundesrepublik als Schutzmacht erwarten und erwarten können. Sie haben ebenso deutlich gemacht, daß diese Vorstellungen nicht überzogen sind. Inwieweit diesen Vorstellungen nun tatsächlich Rechnung getragen wurde, wird sich nach Vorliegen des endgültigen Vertragstextes erweisen.

Festzuhalten ist aber auch, daß dieser aus tagespolitischen Überlegungen geborene Vertrag kein Jahrhundertwerk sein und das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis nur kurzfristig beeinflussen wird. Die Welt wird sich unbeeindruckt vom Vertrag weiter drehen, und Tschechen wie Sudetendeutsche werden ihr Verhältnis nach wie vor entweder in direkter Konfrontation oder — was wünschenswert wäre — in unmittelbarer Begegnung und im Einvernehmen regeln müssen, sollen die vorhandenen gegenseitigen Traumata verschwinden und ein Neuanfang im Interesse beider Beteiligten wirklich gelingen.

Die Geschichte wird den bevorstehenden Vertrag wahrscheinlich einmal als einen Schritt auf einem noch langen Weg registrieren. Und das zu Recht, denn er ist eben wirklich nicht mehr als allenfalls ein Schritt, und der zu gehende Weg ist damit noch lange nicht zurückgelegt. Viele weitere Schritte werden noch erforderlich sein und getan werden müssen. Das sollte man sich vor Augen halten angesichts dieses nun kommenden Vertrages.

Horst Löffler

Porträt eines Täters

Ich stamme aus einer Olmützer Familie, die in beiden Landessprachen lebte, den Nationalismus nicht mochte, Kinder möglichst in eine deutsche Schule schickte und die seit 1918 — als die falschen Propheten den tschechischen Nationalstaat errichtet und dadurch eine Katastrophenfolge ohne Ende verschuldet hatten — dem alten Österreich und seiner Suche nach Ausgleich unter den Völkern nachtrauerte.

1945 wurde meine Mutter und meine Großmutter aus unserem Familienhaus in Olmütz, Klicpera-Gasse, wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit brutal vertrieben. Mein Vater, der zuvor zum Volkssturm eingezogen worden war, befand sich zu dieser Zeit im Internierungslager. Die Vertreibung der Frauen veranlaßte ein wegen Geldbetruges verurteilter Briefträger, der an meinem Vater, seinem früheren Vorgesetzten, ungerechtfertigt Rache nehmen wollte.

1951 eigneten sich Josef und Ludmila J. das konfiszierte Haus an. Es störte sie nicht, daß mein Vater, der wahre Eigentümer, einige Gehminuten entfernt in einer elenden Behausung lebte. Seine Ansuchen um Rückgabe des Hauses scheiterten stets an dem Einspruch der beiden Eheleute.

Wer ist Josef J. (Jahrgang 1923)? Während des Krieges hielt er sich in der Slowa-

kei versteckt und so den Anstrengungen des kriegsbedingten Arbeitseinsatzes fern. Obwohl er der Gefahr aus dem Wege ging, kam er nach dem Ende des Krieges als großer Partisan zurück.

Seine KP-Mitgliedschaft brachte ihm beruflichen Aufstieg. Er wurde zum Leiter des Bezirkszollamtes bestellt. 1979 errichtete er an einem konfiszierten Grundstück, das meinem Vater gehörte und an mein Elternhaus angrenzte, ein Zweithaus für seine Kinder. Vorzügliches Material und mehrere Garagen kennzeichnen den aufwendigen Bau. Doch J. kann sich noch andere Sachen leisten. Seiner Tochter, einer Hilfsarbeiterin, schenkt er zur Hochzeit ein ausländisches Auto. Und das in einem Land, in dem schon der Besitz eines im Inland erzeugten Wagens als besonderer Wohlstand gilt.

Kein Wunder, wenn sich in Olmütz Menschen finden, denen der Aufwand des Zöllners auffällt. Man spricht von Amtsmißbrauch, Bestechung und anderen Delikten.

An einer gediegenen Berufsausbildung seiner Kinder scheint J. nichts gelegen zu sein. Hingegen ist der große Kommunist voll und ganz dabei, seinem Sohn bei der Flucht über die Staatsgrenze bei Lundenburg zu helfen. Nachdem er einen Deutschen beraubt hat, soll sein Sohn an dem neuen Wohlstand der Deutschen Anteil nehmen. Die Flucht des Sohnes mit einem Fluggerät mißlingt. Der Bezirkszollamts-Leiter ist seinen Posten los und wird zu eineinhalb Jahren Kerker verurteilt. Der Sohn wird ebenfalls mit eineinhalb Jahren bestraft. Der andere Sohn bekommt wegen Fluchtbeihilfe ein Jahr Gefängnis.

Erleichterung im Zollamt: der rücksichtslose Mann ist endlich draußen. Aus Besitzgier nahm er z. B. einer Zoll-Außenstelle das neue Dienstfahrzeug, um es selbst zu benutzen. Heute läßt sich J. als Kommunisten-Opfer bemitleiden.

Wie Nachbarn erzählen, soll seine Frau Ludmila ihre Kirchenbesuche mit einem frevelhaften Gebet verbunden haben. Sie bat, der Herr möge ihre Familie davor bewahren, das konfiszierte Haus an den Erbauer abgeben zu müssen. Heute ist sie geschieden, sie hat ihren Platz einer Dame aus dem Zollamt, die um 20 Jahre jünger als ihr Mann ist, räumen müssen und befindet sich auf der Psychiatrie. Auf der Letna, dort liegt die Klicpera-Gasse, darf sich die Familie J. kaum Ansehens erfreuen. Früh Witwer geworden, starb mein Vater 1978. Während der diebische KP-Zöllner mit seiner Familie die Annehmlichkeiten meines Elternhauses und des ihn umgebenden Gartens nach wie vor genießt, ist mein Vater insgesamt 23 lange Jahre in einer baufälligen Substandard-Wohnung Kälte, Regen und Wind ausgesetzt gewesen. Heute erzählt der Übeltäter, ihm könne nichts geschehen, denn das Haus in der Klicpera-Gasse habe einem Juden gehört, der bereits tot sei. Wahr ist, daß der Erbauer des Hauses, übrigens ein Nichtjude, verstorben ist, aber nicht ohne Erben zu hinterlassen. Dieser und dessen Erben werden nie aufhören, auf ihr Besitzrecht zu pochen und volle Wiedergutmachung zu fordern. Regierungen stürzen, Staaten lösen sich auf und unrecht Gut gedeiht nicht. Ein geraubtes Haus ist kein geeigneter Ort, um den Schlaf des Gerechten zu finden. Die Söhne von J. sind ihres Vaters Abbild. Als Grundbucheigentümer des geraubten Besitzes haben sie sich den Hehlern angeschlossen. Ebenso wie es mein Vater strikt vermieden hat, in die Klicpera-Gasse zu gehen und mit den Okkupanten in Berührung zu kommen, meide auch ich diesen Ort. Während die Besetzer frech durch die deutschen und österreichischen Lande reisen, habe ich seit dem Kriegsende die Grenze des Unrechtsstaates nicht mehr überschritten. Schräg gegenüber unserem Hause steht in der Quer-gasse die Villa eines Majors und Legionärs. Ich erinnere mich an seine Frau. Sie hatte viel Muße und lag im Sommer gern auf dem Balkon. Doch 1945 drang diese Dame mit einigen Helfershelfern in unser Haus ein und schleppte vor den Augen der wehrlosen Frauen ein wertvolles Piano als Geschenk für ihren Sohn mit sich fort. In der Klicpera-Gasse lebte ein Bauunternehmer, der 1945 großen Mut bewies

und meine Mutter aus den Händen eines Strolches, den man Francek nannte und den der Baumeister seinerzeit bei einem Einbruch erwischt hatte, befreite. 1956 schreibt die Olmützer Behörde an meinen Vater, daß die Konfiskation allein wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit und nicht wegen eines Verschuldens erfolgt sei, die Rückgabe des Hauses nur mit Einverständnis der Eingewiesenen (Josef und Ludmila J.) erfolgen könne und weitere Berufung nicht zulässig sei.

Wie will eine Staatsführung im Ausland Vertrauen erwecken und Anleger gewinnen, wenn sie das Eigentumsrecht mißachtet und über die Enteignung von rechtschaffenen Bürgern hinwegsieht?

Eine Volksvertretung, die das Böse schützt, verurteilt sich selbst und bringt Unheil übers Land. Die ausweglose Situation, in die Mythen, nationaler Wahn und räuberische Besitzgier die böhmischen Länder gebracht haben, belegt es deutlich.

A. Jahn, Wien

Politische Blindheit

Ihren Beitrag aus der Sudetenpost (Folge 15/16) unter dem Titel „Der Brief“ habe ich mit tiefstem Verständnis gelesen. Wie richtig Sie manche der Probleme beurteilen! Unlängst reagierte ich mit einem Schreiben an den Chefredakteur, Herrn Uwe Müller, von der „Prager Volkszeitung“, denn das, was ich in unseren Nachrichten aus Prag zu hören bekam, genügte zu einem Herzkollaps. Ich zitiere: „Wir (also gewisse Spitzenpolitiker) haben nichts mit dem Sudetendeutschen Verband aus München zu verhandeln! Wir verhandeln nur auf der Ebene Prag — Bonn!“ Mein Gott, was für eine politische Blindheit! Da meine selige Mutter Tschechin war, muß ich gestehen, daß ich mich für so eine Einstellung tiefstens schäme und bitte Sie, in meinem Namen und auch für die Kreise gleicher Gesinnung um Entschuldigung. Wir danken für Ihr Verständnis!

Erwin Kaetan v. Waldborg-Pohl

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Keine Vorausleistungen

Der philosophische Präsident der neuen Tschechoslowakischen Republik Václav Havel hat sich bei der verbalen (wortreichen) Rückkehr der ČSFR nach Europa entschuldigt, daß 1945 die Vertreibung der Sudetendeutschen erfolgt sei. Bisher erfolgte keine weitere Äußerung im Sinne christlichen Rechtsbewußtseins, wonach ein Raub und ein Diebstahl durch Rückgabe der errafften Güter und entsprechende Buße die Absolution erhalten, das heißt, von den Sünden befreit werden könne. Erst nach diesem sittlichen Handeln können Deutsche und Tschechen nachbarlich gemeinsam Mitteleuropa aufbauen.

Darum ist es angebracht, keinerlei Geldspenden oder Vorausleistungen zuzuschicken, so lange nicht der Grundlagenvvertrag zwischen Deutschland und der ČSFR unter Beisein und Mitsprache der Sudetendeutschen geschlossen ist.

Adolf Lienert in „Olmützer Blätter“

Brief an den ČSFR-Botschafter

Die Sudetendeutsche, Frau Eva Grill in Wien, richtet ein Schreiben an den Gesandten der Botschaft der ČSFR, Dipl.-Ing. Jozef Banas in Wien, betreffend die Einladung zur Eröffnungsfeier der tschechischen Kunstausstellung am 24. Juli 1991 in der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Sehr geehrter Herr Gesandter! Bald sind es zwei Jahre, daß die böhmischen

Länder ihre politische Handlungsfreiheit wiedergewonnen haben. In dieser Zeit bis zum heutigen Tag würde von tschechischer Seite nichts unternommen, um die Kluft zwischen Sudetendeutschen und Tschechen zu überbrücken: Die Unrechtsdekrete des Jahres 1945 sind nach wie vor gültig. Eine leere Entschuldigung für das zugefügte Unrecht der Enteignung und Vertreibung genügt den sudetendeutschen Opfern nicht. Selbst ein Ansatz zu einem Willen, die böse Tat gut zu machen, ist von Ihrer Seite nirgends zu erkennen. Die tschechischen Zeitungen mit ihren falschen historischen Legenden und Mythen und als Wahrer des nationalistisch verpackten Besitzstrebens belegen es deutlich. Mein Gerechtigkeitsempfinden hindert mich, als Sudetendeutsche am gesellschaftlichen Leben tschechischer und daher in diesem Sinne anders denkender Kreise teilzunehmen. Ich kann über den Schmerz unserer Alten nicht so einfach hinwegsehen und auch nicht über die Gräber unserer unschuldigen Toten steigen. Viele Vertriebene lehnen es aus diesem Grund ab, die Grenze der ČSFR zu überschreiten. Nicht aus mangelnder Liebe zu ihrer Heimat, sondern weil sie es ihrer Selbstachtung schuldig sind, ihr Haupt vor dem Staat des Unrechts und dessen Fahne nicht zu beugen. Solange die tschechische Seite keine ernsthaften Anstrengungen macht, das Recht der Sudetendeutschen anzuerkennen, haben wir Sudetendeutsche bei tschechischen Kulturveranstaltungen nichts verloren. Wir haben nicht die Absicht, das uns zugefügte Unrecht durch unschickliche Anbiederungen mit dem Täter zu verharmlosen. Was Außenseiter aus den eigenen Reihen tun, ist uns anderen Sudetendeutschen nicht Richtschnur. Man sollte auch die Versöhnungsbereitschaft der Sudetendeutschen nicht dahingehend auslegen, die Vertriebenen wären bereit, sich zur Selbstaufgabe verleiten zu lassen.

Hochachtungsvoll
Eva Grill

Betr.: Bundespräsident

Bezugnehmend auf die Zeitungsnachrichten über den Vorschlag, Herrn Karl Schwarzenberg zum Bundespräsidenten zu nominieren, erlaube ich mir vorzuschlagen, gleich Herrn Havel aufzustellen, falls er bereit ist, das Unrecht an uns Sudetendeutschen zu revidieren.

Theodor Hübner

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichten. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM

A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2



800 JAHRE

GRENZLANDSCHICKSAL

ZUR GESCHICHTE DES TROPFAUER UND BIELITZER LANDES

Sonderausstellung: Verlängert bis Ende September 1991

Dienstag 10-16 Uhr, Samstag 14-17 Uhr
Sonn- und Feiertag 10-13 Uhr
Auskunft: Tel. 0 22 42/52 03

Ein weiterer Bericht aus der Heimat Aussig—Tyssa

Bei einer neuerlichen Fahrt im August in die alte Heimat anlässlich meines Klassentreffens, das wir wegen der preislich günstigen Unterbringungsmöglichkeiten in Tyssa abhielten, konnten wir bereits viel Positives feststellen. Als wir von Königswald nach Tyssa abzweigten und die recht gut gepflegte Straße hinauffuhren — vor uns im Blick die sich stolz erhebenden Tyssaer Wände —, waren wir doch recht neugierig, was sich in der Zeit seit April (unserem letzten Besuch) in Tyssa getan hat. Als wir um die Kurve bogen, konnten wir gleich sehen, daß die Kirche eingerüstet war und fleißig an der Fassade gearbeitet wurde. Das Dach und der Kirchturm wurden gedeckt. Ein Gang zum Friedhof ließ auch dort erkennen, daß bereits so mancher Grabstein aufgerichtet war oder versucht wird, die Steine zusammenzulegen, weiteres Unkraut und Stauden zu entfernen und die Wege gangbar zu machen. Das erfordert allerdings noch sehr viel mühevollen Arbeit. Auch im Ort selbst werden Häuser neu gedeckt, Hauswände gestrichen und der Ort saubergehalten.

Gut eingeführt hat sich bereits die Gaststätte der Familie Engl, wo es frisch zubereitete Speisen gibt. Wir hatten als Aufenthaltsstätte für unser Klassentreffen das Haus der Familie Engl gewählt und alle waren rundum zufrieden. Zum Schlafen waren alle Teilnehmer im Touristenheim in Raiza untergebracht. Wir verbrachten schöne, gemeinsame Tage, einige blieben eine Woche lang. Jeder ließ sich wieder einfangen von der Lieblichkeit des Elbtals, der Anmut des Mittelgebirges. Am 20. August fand eine Begegnung, ein gemütlicher Nachmittag, in Tyssa mit der Gruppe des Verbandes der Deutschen — Kulturverband Aussig statt, zu der fast 50 Teilnehmer kamen. Von mir wurde ein kleiner Diavortrag gehalten und hiebei Aufnahmen von den Sudetendeutschen Tagen sowie Bilder aus Kärnten gezeigt. Es war ein dankbares Publikum. Vor allem kam auch das „Miteinanderreden“ nicht zu

kurz. Frau Bauer, die Vorsitzende der GO Aussig ist, hatte diesen Nachmittag organisiert. Sie hatte auch bereits den Bürgermeister von Tyssa, Herrn Jaroslav Štěrba, von meinen Berichten an die diversen Stellen informiert und ein Gespräch vermittelt. Er besuchte uns und es gab ein langes Gespräch. Er wurde bei der zuletzt stattgefundenen Wahl im Frühjahr d. J. frei gewählt, er ist 44 Jahre alt und sehr aufgeschlossen, vor allem auch daran interessiert, eine Verbindung herzustellen. Er spricht etwas Deutsch, kann einem langsam geführten Gespräch auch ganz folgen. Doch wir hatten Frau Engl als Dolmetscherin beigezogen.

Der Bürgermeister bedankte sich zunächst für meine verschiedenen Schreiben sowie die Einschaltung mit Foto bezüglich der Kirchenrenovierung und des Friedhofes in Tyssa in der „Sudetenpost“. Er ist bemüht, den Friedhof einigermaßen in Ordnung zu bringen. Der Friedhof blieb deshalb noch erhalten, weil einige Bewohner von Tyssa noch an einem Erdbegräbnis festhalten. Es gibt noch sehr gut erhaltene Grüfte von seinerzeitigen Industriellen (Haupterwerbszweig waren die Knopffabriken). Die Gräber werden nun zunächst den Angehörigen der Verstorbenen zum Kauf angeboten. Es ist also möglich, gegen eine Gebühr von dzt. 80 Kronen für 10 Jahre das Grab wieder zu erwerben. Der Termin für die Meldung ist bis Mai nächsten Jahres. Erst nach diesem Termin wird die Gemeinde über die Gräber frei verfügen, wenn sich niemand von den Angehörigen meldet bzw. auf den Erwerb der Grabstätte verzichtet. Es wurden mir verschiedene Briefe zur

Einsichtnahme vorgelegt, die positiv als auch negativ geschrieben waren. So beklagte sich ein Schreiber, daß bei seinem ersten Besuch die Gruft seiner Vorfahren noch in Ordnung war, bei einem weiteren Besuch mußte er feststellen, daß die Grabplatte geöffnet war. Ermittlungen des Bürgermeisters ergaben, daß es sich um Jugendliche deutscher Nationalität handelte. Er bedauerte diesen Vorfall sehr in einem Schreiben, dessen Übersetzung von einem Notar vorgenommen wurde, wobei aber die Formulierung nicht immer gut war. Worte kann man oft so oder so übersetzen. Nachdem er merkte, daß ich auch bei dem einen und anderen Satz nicht einverstanden war, bemerkte er, daß man nicht immer die negativste Auslegung annehmen soll, da Übersetzungen von einer anderen Sprache ins Deutsche oft auf Schwierigkeiten in der Wortwahl stoßen und dadurch auch schärfere, nicht beabsichtigte Deutungen Platz greifen können. Er ist bemüht, alle Anfragen zu beantworten und ausgleichend zu wirken.

Dankschreiben von Besuchern in Tyssa, die sich verschiedene Auskünfte und Informationen bei ihm holten und in lebenswürdiger und entgegenkommender Weise betreut worden sind, konnten wir ebenfalls einsehen. Es wäre sicherlich ein weiterer Ansporn, wenn man ihm für die bisher geleistete positive Arbeit, die er bereits in dieser kurzen Zeit in dem Ort geleistet hat, anerkennend ein paar Zeilen schreiben würde. Weiters ist der Bürgermeister nach wie vor bemüht, das Kriegerdenkmal mit einer neuen Tafel zu versehen, wobei die alte seinerzeitige Inschrift angewendet werden soll. Die alte Tafel ist unauffindbar,

eine Fotokopie über die alte Tafel wurde bisher noch nicht übermittelt.

Die Kirche wird, wie bereits ausgeführt, renoviert. Für eine Innenrenovierung sind derzeit keine weiteren Mittel vorhanden. Vielleicht ließe sich da doch durch Spenden etwas beitragen? Auch die Orgel soll einer Reparatur unterzogen werden. Der Wunsch ist, daß die Kirche bis August nächsten Jahres fertiggestellt ist, die Neuweihe würde der Bischof von Leitmeritz vornehmen. Dazu sind alle ehemaligen Einwohner von Tyssa und Umgebung herzlich eingeladen. Wie wichtig gerade diese Kirche in Tyssa ist, wird dadurch bestärkt, daß es in den umliegenden Orten wie Peterswald, Schönwald nur mehr Kirchenruinen gibt oder so wie in Nollendorf die Kirche überhaupt nicht mehr steht. Das Kirchlein, das der Hl. Mutter Anna geweiht ist, wird sicherlich so manchen Wanderer, Bergsteiger und Durchreisenden zu einem Verweilen einladen. Mir wurden verschiedene Urkunden, auch ein Dokument, das man in der Kirchenkuppel vorfand, zur Einsicht vorgelegt. Eine Fotokopie anlässlich der letzten Renovierung im August 1926 und über die seinerzeitigen Spender wurde mir übergeben.

Tyssa hat derzeit 599 Einwohner. Viele Dinge wurden besprochen, so auch das Übernachtungsproblem, das leider noch sehr dürftig gelöst ist. Der Bürgermeister bedauerte, was geschehen ist, so auch manchen Abriss eines Hauses oder ruinenhafte Zustände. Mehr als 40 Jahre an Versäumnissen kann man eben nicht von heute auf morgen nachholen. Der Bürgermeister würde sich freuen, wenn die früheren Bewohner von Tyssa und Umgebung ihren Heimatort besuchen, jeder kann seine Anliegen bei ihm vorbringen. Der Ort soll wieder ein Schmuckstück werden, erste positive Ergebnisse sind ersichtlich; doch fehlen nach wie vor genügend Mittel, um alle gesteckten Ziele wirklichlich zu können. Gerda Dreier

ČSFR-Wirklichkeit 1991: Ernüchterung und Enttäuschung

Von Toni Herget

Die schütterten Berichte westlicher Medien über die heutige Tschecho-Slowakei, in deren Mittelpunkt zumeist Václav Havel und seine „Samtene Revolution“ stehen, lassen gar nicht erkennen, was sich in Wirklichkeit in unserem Nachbarland abspielt.

Die großartige Bereitschaft der sudeten- und karpatendeutschen Vertriebenen, das 1945 zerschnittene Band wieder neu zu knüpfen, läßt sie zwar Wallfahrten in die Heimat machen, erhebliche Mittel aufbringen zur Renovierung von Kirchen und Kapellen, läßt sie, gemeinsam mit Menschen guten Willens der anderen Seite, völlig verwaiste oder mutwillig zerstörte Friedhöfe wieder herrichten oder gar Kriegerdenkmäler erneuern, sie gestattet aber kaum den Blick in das Gesamtgeschehen, da in den meisten Fällen infolge mangelnder Sprachkenntnisse die Verständigungsmöglichkeit fehlt. Örtlich und zeitlich begrenzte subjektive Eindrücke lassen gar nicht erahnen, was sich in aller Öffentlichkeit oder hinter den Kulissen abspielt.

Der überraschende politische Wandel, um den sich noch viele Fragezeichen ranken, wie es dazu gekommen ist, die teilweise Entmachtung der KPTsch, die radikale Umstellung auf Marktwirtschaft, die mehrmaligen Staatskrisen um den Verbleib der Slowakei im Rahmen des föderativen Staates, die besonders negativen Auswirkungen der wirtschaftlichen Radikalkur auf die Slowakei, die steigende Teuerung und wachsende Arbeitslosigkeit, die von vielen Kreisen geschürte Furcht vor „Germanisierung“, Umweltprobleme in für uns unvorstellbarem Maße und viele andere Umstände tragen dazu bei, daß sich die ČSFR in einem Gärungsprozeß befindet, der vielfach einem Chaos gleichkommt.

Außer der kommunistischen Partei, die ein Mitgliederpotential von rund 800.000 gut organisierten Anhängern hat, befinden sich alle übrigen rund 80 politischen Parteien in ständiger Umbildung. Ihre Vorsitzenden werden entsprechend der Jahreszeiten gewechselt. Aus dem einst so mächtigen „Bürgerforum“ bzw. der „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ wurden meh-

rere kleinere Parteien, in denen um die ertragreichen Prestigeposten hart gerungen wird. Lachender Sieger des allgemeinen politischen Durcheinanders sind die Kommunisten. Sie haben nicht nur rechtzeitig ihre wirtschaftlichen und einflußreichen Pfründe abgesichert. Sie sind im Prager Parlament z. Zt. auch die stärkste Fraktion und sie nutzen ihren Einfluß, vor allem dafür, daß die Schuldigen der 40jährigen Unterdrückungspolitik nicht zur Verantwortung gezogen werden. Wenn auch heute noch rund 25 Prozent der KP-Anhänger Intelligenzkreisen angehören, bedeutet dies, daß sie nach wie vor an den Hebeln sitzen!

Das Ergebnis der Kommunalwahlen im November 1990 ist alles andere als ermutigend. Trotz formeller Entmachtung, stellt vorrangig die KP die Bürgermeister auf dem Lande.

Wenn man meint, daß man aus der Geschichte lernen sollte, kann man sich auch täuschen. Niemandem würde es in Deutschland einfallen, Hitler ein Denkmal zu setzen. Doch gerade jene Brücke in Aussig, von der am 31. August 1945 über 2000 Menschen zu Tode gekommen sind, wurde 1990 „Dr.-Edvard-Beneš-Brücke“ getauft, obwohl man weiß, daß Beneš der Initiator der Vertreibung eines Viertels der Bevölkerung der böhmischen Länder war. Man braucht sich dann auch nicht zu wundern, daß Vasil Mohorita, Mitschuldiger an der jahrzehntelangen Entmündigung seines Volkes, in das neue Parlamentspräsidium gewählt und Josef Smrkovský, Hauptverantwortlicher dafür, daß im Mai 1945 die amerikanischen Truppen nicht nach Prag durften, in Prag ein Denkmal erhielt, obwohl er im August 1968 zum Kreis der Kapitalanten in Moskau gehörte. Der Vergleich mit dem Protokoratspräsidenten Emil Hácha drängt sich direkt auf.

Eine ganze Armee von ehemaligen Opfern des KP-Regimes, die zu Hunderttausenden die tschechoslowakischen Nachkriegsgefängnisse und Uran-KZs bevölkerten, haben niedrige Renten, während die ehemaligen KP-Größen hohe Renten beziehen. Viele jener heute einflußreichen Leute gehörten nach 1948 zu den Unterdrückern und KZ-Wächtern und sorgen

nun dafür, daß ihre Opfer heute einflußlos bleiben. Nicht umsonst haben z. B. die ehemaligen Insassen der PTP-Lager eine eigene politische Partei (Československý národní kongres) gegründet, doch bei den Wahlen kaum Echo gefunden.

In den ersten Monaten des Jahres 1990 gab es vielerorts viel Aufregung darüber, weil der Staatsicherheitsdienst (Stb) Akten verbrannte. Nun klagen die Leiter der Archive, daß die kommunistische Partei, doch auch andere Parteien — obwohl dies ein Gesetz aus dem Jahre 1974 vorschreibt — keinesfalls ihre Akten abliefern, sondern skartierten, verbrannten oder tonnenweise in die Papiermühlen brachten. Nach 1948 hat man im Sudetengebiet ebenfalls einen Großteil der Akten über die ersten Ankömmlinge aus dem tschechischen Landesinneren vernichtet, um Spuren zu verwischen. Daß über das große Massaker von Aussig im dortigen Stadtarchiv nichts vorhanden ist, spricht Bände.

Beim ständigen Transformationsprozeß in den politischen Lagern und im Denken der Bevölkerung der ČSFR fragt man sich unwillkürlich, ob die Volksvertreter noch die Vorstellungen des Volkes vertreten. Wer sich davon überzeugen konnte, wie die vertriebenen Sudeten- und Karpatendeutschen mit den Bewohnern ihrer Heimat verkehren, wundert sich, daß die gewählten tschechischen Volksvertreter sowohl gegen eine Entschuldigung in Zusammenhang mit der Vertreibung, wie gegen eine Rückkehr der Vertriebenen und auch gegen eine Rückgabe ihres Besitzes sind. Das Slowakische Parlament hat sich öffentlich entschuldigt. Warum kann Gleiches nicht das Föderalparlament in Prag und der Tschechische Nationalrat tun? Warum nimmt man sich nicht ein Vorbild an den Bemühungen Deutschlands, wiedergutzumachen, wo immer das möglich ist! Ähnlich wie den beraubten Sudetendeutschen ergeht es nun auch der katholischen Kirche in der ČSFR, die die Rücküberstellung ihres 1950 eingezogenen Besitzes fordert. Obwohl hier die Ausrede, daß man Vermögensersatzungen nur ab dem 25. 2. 1948 vornehmen

kann, nicht gilt, wächst im Lande zusehends antikirchliches Denken. Noch schlimmer ergeht es freilich den nichtkatholischen Kirchen. Die Griechisch-Katholische Kirche kann davon ein Lied singen. In den Lobgesängen über den Dichterpräsidenten gehen solche Klagen aber unter.

Havel weist in seinen vielen Auftritten zwar immer wieder darauf hin, daß die Revolution von 1989 noch nicht beendet sei. Die Studenten, die sie im November 1989 vorrangig getragen haben, sprechen aber schon ganz offen davon, daß diese Revolution „verraten“ wurde. Beim Besuch des US-Präsidenten Bush brachten sie dies ganz deutlich zum Ausdruck. Die Emigration, die zu Beginn des Jahres 1990 aufgefordert wurde, in die Heimat zurückzukehren oder ihr nach Möglichkeit zu helfen, sieht sich heute getäuscht. Das geht schon so weit, daß man selbst amerikanische Kongreßleute einspannt, damit die Emigranten daheim zu ihrem Recht kommen. Nur zaghaft wird an dem Geschichtsbild gekratzt, das der Bevölkerung seit fast einem halben Jahrhundert den Blick verstellt. Man fürchtet zu sehr, daß die mit viel Geschick gestrickten historischen Mythen und Legenden zusammenbrechen und noch mehr zur bereits bestehenden Konfusion beitragen. Doch da und dort regen sich kritische Stimmen; ob es sich dabei um die Notwendigkeit des Prager Aufstandes oder um den 1944 in der Slowakei handelt. Da wird Karel Havlíček-Borovský die Märtyrerkrone genommen, weil ein in Innsbruck lebender tschechischer Historiker aus den amtlichen Akten genau das Gegenteil herausgelesen hat von dem, was man seit hundert Jahren dem Volk vormacht. Nur mit der Vertreibung und der Retribution tut man sich nach wie vor schwer. Doch wohin man es in 50 Jahren des volksdemokratischen Aufbaues gebracht hat, beleuchtet vielleicht am besten, wenn man an den Tagen der Sperrmüllabfuhr die bayerischen Grenzorte besucht. Mit Anhängern kommen Tschechen aus Westböhmen, um sich herrenloses Gerümpel zu holen. So etwas zu sehen, kann auch ein Stück erlebter Gerechtigkeit sein.

Prag

Volle 45 Jahre hat es gedauert, bis in Prag erneut eine deutsche Schule eröffnet werden konnte. Am 3. September wurde in Prag-Žižkov ein Gymnasium für deutsche Sprache in Betrieb genommen und am 26. 9. offiziell eingeweiht. Der in Prag neu gegründete Deutsche Schulverein begann am 4. 10. 1990 mit dem Unterricht. Damit wurde eine alte Tradition wieder aufgenommen denn schon im April 1348 wurde in Prag die Universität gegründet und 1806 das Ständische Politechnische Institut, die spätere Technische Hochschule. Beide deutsche Hochschulen wurden 1945 kraft eines Beneš-Dekretes, ebenso wie alle übrigen deutschen Schulen, geschlossen.

Scheles

Bei Vorarbeiten zur Errichtung von Wohnhäusern wurde in Scheles bei Podersam ein Silberschatz entdeckt, der in der Nachbarschaft von abgerissenen Bauernhäusern gefunden wurde. In einem Tongefäß befanden sich 30 Münzen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit dem Bildnis von Kaiser Leopold I.

Karlsbad

Infolge des starken Anwachsens der Kriminalität sah sich die Verwaltung des Hotels Pupp in Karlsbad gezwungen, eine eigene Hotelpolizei zu schaffen, die eng mit der Städtischen Polizei zusammenarbeitet. Pupp verfügt heute über 358 großräumige Zimmer. In 15 Restaurants und sonstigen Einrichtungen stehen 1500 Tischplätze zur Verfügung. Im Festsaal finden 650 Gäste Platz.

Karlsbad

Die Einführung der westdeutschen Markwährung in der DDR bewirkte eine Trendwende im tschechoslowakischen Tourismus. Mit DM ausgestattet, können nun die Bewohner der DDR sich mehr erlauben. Da der Fernhunger der DDR-Bewohner groß ist, gibt es leere Strände an den ostslowakischen Stauseen und auch die Campingorte im Böhmerwald sind weniger besucht.

Neues aus der Heimat

Von Toni Herget

Eger

Die Redaktion der in Eger tätigen Zeitung „prës hranice“ sucht Mitarbeiter für alle Sachgebiete, die das Interesse der Leser finden könnten, beginnend beim Fremdenverkehr bis hin zu Mitteilungen über die Gründung von neuen Unternehmen.

Duppau — Deutsch Liebau

Die 30 sowjetischen Raketenrampen, die sich auf dem Gebiet der Tschechoslowakei (u. a. im Raum Duppau im Egerland und Deutsch Liebau in Mähren) befinden, wurden bereits demontiert und die Raketen abtransportiert. Aufgrund des Drängens der tschechoslowakischen Regierung hat bereits die Hälfte der bisher in der Tschechoslowakei stationierten sowjetischen Truppen das Land verlassen.

Ostrau

9 Teilnehmer einer Hochzeitsgesellschaft erkrankten an Bacuthyphus und mußten in Krankenhäuser eingeliefert werden. Im Kreis Nordmähren krassiert außerdem eine Salmonellenepidemie, die auf mangelnde Sauerberkeit zurückzuführen ist.

Luditz

Die enorme Trockenheit hatte in zahlreichen Bereichen des Egerlandes Waldbrände zur Folge. Besonders betroffen war der Raum um Theusing, Tepl, Karlsbad und das westliche Erzgebirge. In Kirchberg/Kostelní bei Graslitz verbrannten 400 Tonnen Heu. Der Schaden beläuft sich dabei auf über 3 Mio. Kronen.

Karlsbad

Es ist schon lange her, daß allein die Kurstadt Karlsbad 20 % aller Deviseneinnahmen der Tschechoslowakei erarbeitete. Um diesem einstigen weltberühmten Bad einen neuen Aufstieg zu verschaffen,

verhandelt die Stadt mit einem schweizerischen Konsortium (Health Management Institute) und will ihm die Sanatorien Richmond, Schweizerhof, Sanssouci, Bad VI und den Posthof zur Bewirtschaftung überlassen. Den Betonklotz „Thermal“ lehnten die Schweizer ab.

Aussig

Erstmals seit der blutigen Vertreibung durften die Deutschen der Stadt Aussig der Toten des Massakers vom 31. 7. 1945 öffentlich auf der szt. Beneš-Brücke gedenken. Da man Störungen befürchtete war erhöhte Bereitschaft der Polizei angeordnet. Der im Bereich von Aussig gewählte Parlamentsabgeordnete hatte in einem Aufruf den deutschen Mitbürgern das Recht zugestanden, ihrer Toten öffentlich zu gedenken.

Elbogen

Das Museum der Burg Elbogen ist nach jahrelanger Schließung erneut für Besucher freigegeben. Die Renovierungsarbeiten begannen bereits 1975. Statische Störungen wurden beseitigt und einige Museumsräume neu eingerichtet. Besichtigt können auch die ehemaligen Kerkerzellen werden. Ab Mai 1945 war das Gefängnis der Burg Elbogen eine berüchtigte Folterstätte. Unter den damaligen Internierten befanden sich auch viele junge Burschen („Hitler-Jugend“), die man ohne Beweise beschuldigte, dem „Werwolf“ anzugehören. Später wurden diese Jungen im Alter ab 14 Jahren in das tschechische KZ Neurohau bei Karlsbad überführt.

Brüx

In Zusammenhang mit der gesamtstaatlichen Umstellung der Wirtschaft und den ersten größeren Maßnahmen zum Schutze der Umwelt, gibt es im nordböhmischen Braunkohlenrevier zahlreiche Pro-

bleme. In keinem Teil der Republik hat die seit der Vertreibung dort wohnende gemischtnationale Bevölkerung ein so geringes Heimatgefühl, wie gerade im Raum Brux-Dux. Dort weist auch die Statistik die größte Sterblichkeit aus. Wegen der dort herrschenden Umweltbedingungen wird allen, die dort zehn Jahre arbeiten, eine jährliche Umweltschädigung ausbezahlt, die allgemein als „Sterbegeld“ bezeichnet wird. Brüx zählt heute 83.000 Einwohner. Obwohl auch das „Nordböhmische Braunkohlenkombinat Brüx“ ab 1. Jänner 1991 eine neue organisatorische und wirtschaftliche Struktur erhalten soll, ist man sich noch immer nicht über seinen Charakter im klaren. Mit der Leitung des Kombinats wurde Jan Juřina betraut. Die Einführung einheitlicher Preise auf Kohle konnte bisher noch nicht in die Praxis umgesetzt werden.

Prag

Allein bis 1. September d. M. haben 13.855 Soldaten ihre Entlassung aus dem aktiven Militärdienst verlangt. Bei 11.929 von ihnen hat man dem Verlangen bereits entsprochen. Innerhalb der tschechoslowakischen Armee ist es in den letzten Monaten zu enormen Veränderungen in den Führungskräften gekommen. 4783 Offiziere haben um Entlassung gebeten; weitere 2206 Offiziere wurden aus der Armee entlassen, weil sie es abgelehnt haben, den neuen Treueeid zu leisten. Eine nicht geringe Zahl von Offizieren und Unteroffizieren, die in der Zeit zwischen 1948 und 1989 aus politischen Gründen entlassen wurden, baten um Reaktivierung. Bisher wurden 9206 Gesuche um Rehabilitierung von Militärpersonen eingereicht.

Wischau

Die Höhere Militärschule für Erdtruppen in Wischau soll nun eine neue Bestimmung erhalten. In Zusammenhang mit der allgemeinen Verringerung der CSFR-Armee soll eine Wirtschaftsfakultät eingerichtet werden. Kommandeur dieser Schule ist Rektor Oberstleutnant Prof. Ing. Kamil Kollert.

Hohe Auszeichnung

Lm. Franz Peller, Oberalm (Salzburg), wurden Auszeichnungen, „Pro-Caritate“ mit Insignie durch den Landeshauptmann in der Residenz zu Salzburg sowie Wappenteller und Insignie der Marktgemeinde Oberalm, überreicht. Durch den Bundespräsidenten wurde ihm die Goldene Medaille für Verdienste um die Republik Österreich im Wappensaal des Rathauses Wien durch Herrn Bundesminister für Arbeit und Soziales überreicht. Ihm gingen viele herzliche Glückwünsche zu.

Nationalpark Sächsisch-Böhmische Schweiz

Vor einiger Zeit schon wurde die Sächsische Schweiz zum Nationalpark erklärt. Auch auf tschechischer Seite wird nun mit der Schaffung eines solchen Parkes gerechnet, der sich an den sächsischen Teil anschließen soll. Der Nationalpark in der Böhmisches Schweiz sollte nur die für den Naturschutz wertvollsten Gebiete umfassen. Es handelt sich vor allem um das Waldgebiet nördlich und westlich von der Verbindungslinie der Orte Herrnskretschchen — Hohenleipa — Dittersbach — Kreibitz — Dautitz — Khaa — Langgrund — Zeidler — Hemmehübel sowie um den Raum der Kamnitzbachschluchten. Eine der zwei Varianten bezieht noch das rechte Ufer des Elbetales und den Rosenberg mit ein. Das bestehende Landschaftsschutzgebiet Elbsandsteingebirge wird die Rolle eines Schutzraumes vor dem Nationalpark erfüllen.

Landrückgabe

Das Parlament der ČSFR ermächtigte kürzlich die Regionalparlamente, Landbesitz an Deutsche und Ungarn zurückzugeben, die nach 1945 tschechoslowakische Staatsbürger geworden sind. Dem Gesetz zufolge können Privatpersonen bis zu 150 ha Ackerland oder 250 ha Waldfläche zurückerhalten. Das Gesetz bezieht sich nur auf das Land, das nach dem 25. 2. 1948 und vor dem 1. 1. 1990 beschlagnahmt wurde. Reuter

Unternehmerin des Jahres

Eine aus Managern und Managerinnen bestehende Jury hat kürzlich Eva-Maria Roer (47), Bad Kissingen, zur „Unternehmerin des Jahres“ erkoren. Die gebürtige Teplitzerin ist Inhaberin der Firma Dentalhandels- und Produktions GmbH (DT) in Bad Kissingen und damit größte Lieferantin für Dentallabors in Deutschland. Frau Roer begann 1978 mit einer Angestellten und einem Lehrling und erzielte im ersten Geschäftsjahr einen Umsatz von 370.000 DM. Inzwischen macht die „Unternehmerin des Jahres“ mit rund 70 Mitarbeitern einen Umsatz von 30 Millionen DM.

Haus Böhmerwald in Stadlern

Tief drin im Oberpfälzer Wald — nahe der tschechischen Grenze — liegt Stadlern. Im Ort mit 700 Einwohnern, die genauso liebenswert sind, wie die hier fast unberührte Natur. In dieser kleinen Gemeinde — 750 m hoch gelegen — hat das Sudetendeutsche Sozialwerk München (SSW) vor einigen Jahren das Haus Böhmerwald erworben. Nach vielfältiger Renovierung wirkt das Haus jetzt urig und einladend. Das Haus Böhmerwald bietet durch seine Lage zur ČSFR eine hervorragende Möglichkeit, hier Unterkunft zu finden und Fahrten in das Sudetenland zu unternehmen. Das Haus Böhmerwald eignet sich nicht nur für Feriengäste und Einzelreisende, selbstverständlich sind hier Reisegruppen gerne gesehen. Im Haus kann man Arbeitstagen, Jahrgangstreffen, Senioren- und Familienfreizeiten genauso gut durchführen wie Familientreffen. Für Auskünfte steht Ihnen das Haus Böhmerwald, Reichensteinstraße 26, in 8471 Stadlern/Opf., Telefon 096 74/82 51, gerne zur Verfügung.

Prag zieht Truppen ab

Die Tschechoslowakei zieht, weil sie „keinen Feind“ mehr hat, zwei Drittel ihrer bislang an der Grenze zu Deutschland stationierten Trup-

pen ab. Das teilte der Befehlshaber des westlichen Wehrkreises der Streitkräfte, Generalleutnant Grohman, nach Angaben der Nachrichtenagentur ČTK mit. Der Abbau der Streitkräfte in Böhmen und deren teilweise Verlagerung in die Slowakei trügen der neuen Militärstrategie der Tschechoslowakei Rechnung, die keinen Feind kenne und bei einer Bedrohung die gleichmäßige Verteidigung des gesamten Staatsgebietes zum Ziel habe. Bis zum Jahr 1993 werde die Zahl der Armeeeingehöri- gen um ein Drittel auf weniger als 140.000 sinken.

Buchausstellung in Klosterneuburg

Es werden neben sudetendeutschen auch karpatendeutsche, siebenbürgische und donauschwäbische Autoren vorgestellt. Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattreffens 1991 findet am Sonntag, dem 22. September, im Foyer der Babenberghalle in Klosterneuburg, die traditionelle Buchausstellung des Wort-und-Welt-Verlages statt. Die Ausstellung ist von 12 bis 14 Uhr und von 15 bis ca. 18 Uhr geöffnet. Der Verlag ist wieder bemüht, sämtlich erhältliche Neuerscheinungen zu präsentieren. Schon jetzt dürfen wir Sie herzlich einladen, diese bestimmt sehr interessante Buchausstellung zu besuchen!

Bowling-Turnier in Wien

Zum Gedenken an unseren tödlich verunglückten Kameraden Norbert Göbel veranstalten wir am Sonntag, dem 13. Oktober, das 9. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowlingturnier! Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr in der Sporthalle „Engelmann“, Wien 17, Syringgasse 6—8 (Eingang Beheimgasse). Dazu dürfen wir alle Bowling- und Kegelfreunde jedweden Alters herzlich einladen — auch die älteren Damen und Herren und ganz selbstverständlich alle jungen Leute und die Angehörigen der mittleren Generation. Anfänger können ebenfalls mitmachen. Für die Bahnbenützung wird ein kleiner Kostenbeitrag eingehoben. Es gibt wieder sehr schöne Pokale zu gewinnen. Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir um ev.

Voranmeldung (Nachmeldung in der Halle kurz vor 14 Uhr möglich) bei der Sudetendeutschen Jugend Wien, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien. Kommen auch Sie und machen Sie bei dieser Veranstaltung für alt und jung mit!

Laborschiff „Argus“ in Prag

Das Laborschiff „Argus“ ist in Prag vor Anker gegangen. Die Besatzung des Schiffes, das dem hessischen Umweltminister untersteht, nimmt Analysen des Elb- und Moldaawassers vor. Die Elbe ist der am stärksten kontaminierte Fluß Europas. In einigen Abschnitten ist der Fluß derart verschmutzt, daß Fische nicht mehr für den menschlichen Genuß geeignet sind. Auch die Trinkwasserversorgung der anliegenden Städte ist gefährdet.

Hilfe für das bedrängte Kroatien

Durch die deutschen Priester aus dem Südosten, die sich dem Sudetendeutschen Priesterwerk (SPW) angeschlossen haben, und durch Jahrhunderte alte gemeinsame Geschichte von Sudetendeutschen und Kroaten im Habsburgerreich bis 1918 kann uns das, was heute in Kroatien geschieht, nicht gleichgültig lassen. Als auf der Jahrestagung der SPW ein Priester aus Varasdin über die Not der Verwundeten und Flüchtlinge berichtete, haben wir sofort gehandelt. Durch hochherzige Sachspenden konnten wir einen Lastwagen mit Medikamenten und Verbandsmaterial, Decken, Bettwäsche und Kleider nach Kroatien schicken und einen weiteren Hilfstransport aus Schweden vermitteln. Geldspenden können noch mehr helfen. Die Konten: Sudetendeutsches Priesterwerk e. V., D-6240 Königstein/Ts., Österr. Postsparkasse 1690.945 oder Josef Rösler, Dechant, A-2221 Großschweinbarth, Österr. Postsparkasse 7281.420. Zahlungszweck: SPW-Spende. Im Namen aller sudetendeutscher Priester dankt Pfarrer Friedrich A. Berger, Vorsitzender des SPW

Böhmerwald kennengelernt — dank der „Sudetenpost“

Nach Wien zurückgekehrt, wollen wir der „Sudetenpost“ danken für einen herrlichen Aufenthalt im Böhmerwald. Dies ist zu erklären.

Meine Frau ist Sudetendeutsche aus Teplitz-Schönau. Wir wollten das Land, das sie mit acht Jahren verlassen hat, als Erwachsene kennenlernen. In mehreren Kunst- und Landschaftsfahrten schon in der kommunistischen Zeit bereisten wir die ehemals deutschsprachigen Regionen der damaligen ČSSR systematisch — von Bischofteinitz über die Bäderstädte, Eger, Erzgebirge, Aussig, Reichenberg, Spindelmühle, Braunau; dann neun Tage Kunstfahrt in Mähren und Schlesien mit Brünn, Mährisch-Trübau, Neutitschein, Römerstadt, Freudenstadt, Troppau, Brünn, Nikolsburg usw.

Alle Nachrichten aus der „Sudetenpost“ und eine gute Karte

Jetzt fehlte noch der Böhmerwald. Wir konnten ihn überhaupt nicht. Monatlang schnitt meine Frau alle Berichte über diese Region aus der „Sudetenpost“ aus, dann besorgten wir uns die zweisprachige „Straßenkarte 1:200.000 Tschechoslowakei Südliches Egerland — Böhmerwald“ vom Höfer-Verlag (Bestellung SL ÖÖ., Bezirksgruppe Wels, Maria-Theresia-Straße 33, Herminenhof, A-4600 Wels, Preis öS 110.—), um zu wissen, wie die jetzt tschechischen Orte früher geheißen haben (wir haben ja keine Ahnung davon) und welche überhaupt noch existieren. Wir suchten Maria Schnee und Glöckelberg (über den Druckfehler „Göckelberg“ in der Landkarte schmunzelten wir), wußten durch Stifter von Oberplan und bekamen langsam wenigstens eine Ahnung von der Geographie dieser Landschaft.

Wanderwege — vorbildlich markiert

Die ČSFR besitzt ein ausgezeichnetes Wanderweg-Markierungssystem, das dem österreichischen und dem bundesdeutschen weit überlegen ist. Kaum ein Ort, in dem nicht Markierungstafeln stehen: Markierungsfarbe, Zielorte, Orte, die auf dem Weg berührt werden, alles mit genauen Entfernungangaben, bisweilen Hinweise auf andersfarbige Wege, auf die man stoßen wird. Unterwegs sind die kleinen Markierungen zahlreich und verlassen einen kaum jemals. Die grenznahen Wälder zwischen der Südseite des Moldaustausees und der österreichischen Grenze waren bis 1989 für Wanderer gesperrt, jetzt gibt es auch in diesem teilweise geradzue urwaldartigen Gebiet bereits gut markierte Wanderwege. Man kann also ohne Schwierigkeiten durch das frühere deutschsprachige Gebiet wandern und lernt es so viel intensiver kennen als mit dem Auto oder dem Autobus.

Man kommt durch zerstörte oder halbverlassene und verkommene Dörfer und sieht auf Schritt und Tritt die Spuren der jahrhundertelangen Arbeit der deutschen Böhmerwälder, und man lernt diese Arbeit gerade in der Zerstörung ihrer Baulichkeiten achten. Aber wie eh und je gibt es stille Waldwanderwege, die auch heute sorgsam gepflegt werden, und man verkostet eine Landschaft, die nach wie vor — trotz der Zerstörung durch Menschen — schön und gewaltig ist.

Wir haben die Siedlungen der neuen Bewohner gesehen, die mit dem kargen Land nicht zu Rande kommen, aber auch tschechische Menschen, denen es kostbar geworden ist und die Stücke davon behutsam pflegen.

Wir verstehen, daß die Verwurzelung der neuen Bewohner in diesem Land noch Generationen dauern wird (auch sie haben dort noch lange keine Heimat!).

Wir verstehen, daß sie das, was nicht ihre Geschichte ist, nicht sorgsam pflegen. Der brutale Eingriff des vollständigen „Austausches“ einer ganzen Bevölkerung prägt beide Seiten; an diesem menschlichen Riß leiden nicht nur die Vertriebenen.

Wir verstehen, daß viele Menschen, die dort 1945/46 vertrieben wurden, den Fuß nicht mehr über die Grenze setzen wollen. Wir, die nächstfolgende Generation (eine als Kind Ausgewiesene und ein Österreicher!) wollen dieses Land kennenlernen und lernen es auf eine andere Art als die alten Bewohner lieben. Vielleicht tröstet das manche Vertriebene.

Eine dichte Woche mit immer neuen Erlebnissen

Wir hatten Bad Leonfelden im österreichischen Mühlviertel als Quartier. Überall jenseits der Grenze fanden wir Schilder „Zimmer frei“. Über Erfahrungen können wir nicht berichten.

Wir wollen nun für die Leser der „Sudetenpost“ einfach kurz zusammenstellen, was wir in dieser Woche dank den Informationen ihrer Zeitung gesehen und erlebt haben — mit dem Auto, mit dem Zug oder wandernd mit dem Rucksack. Vielleicht verfolgen Sie die Wege mit der erwähnten zweisprachigen Landkarte! Wie schön das alles ist, kann man nicht zu Papier bringen, der Leser müßte sich selbst aufmachen und gehen und schauen.

Was wir beschreiben, ist jetzt für jedermann ohne Schwierigkeiten, mit ein bißchen Phantasie, mit Anspruchslosigkeit und für wenig Geld erreichbar. Wer freilich noble Restaurants sucht, wer keine meterhohen Disteln und Brennesseln, keine verfallenen Bauernhöfe sehen kann und sich darüber ärgert (wehtun darf es freilich!), bleibt besser zu Hause. Es entgeht ihm freilich sehr, sehr viel Schönes.

In einer Woche — so viel gesehen und gespürt!

28. August 1991. Mit dem Auto über Ulrichsberg zur Jugendherberge Holzschlag. Von dort 45 Minuten zur Grenze (gelbe Markierung), dann (gute ČS-Markierung) hinunter, links auf grüner Markierung zum Plöckensteiner See, von dort steil hinauf zum Stifterdenkmal und zum Plöckenstein. An den Grenzsteinen entlang (rote Markierung) wieder zum Grenzübergang. Rund fünf Stunden.

29. August 1991. Stift Hohenfurth/Vyšší Brod. Die Brauerei, das Gerichts- und die Wirtschaftsgebäude devastiert, das Konventgebäude ausgeräumt, eine Baustelle. Zwei alte Zisterzienserpatres sind schon zurückgekehrt, sie bauen einige wenige kleine Zimmer aus. Zwei tschechische Kandidaten sind in Deutschland, zwei weitere seit 4. 9. in Heiligenkreuz (Niederösterreich). Neues Leben! — Nachmittag Autofahrt auf der südlichen Stauseestraße bis Friedau/Frydava (gegenüber Friedberg/Frymburk). Anderthalb Stunden markierter Wanderweg nach St. Thomas/Sv. Tomáš und zur Ruine Wittinghausen/Vitkuv Kámen. Schöne Quartiere der Grenzschutztruppen, der schöne alte Gutshof 1990 abgebrannt. Der pensionierte Schwarzenbergische Förster Petr Ziegrosser (ein lebenswürdiger Tscheche) will mit aller Kraft die gotische Kirche retten, die oberösterreichische Wirtschaft hat tatkräftige Hilfe versprochen. Ob das neue Dach bis zum ersten Schnee fertig wird? Herr Ziegrosser ist aufgeregt-besorgt.

30. August 1991. Autofahrt durch das Moldautal. In Ottau/Zátoň hat eine amerikanische Hotelkette neben der alten gotischen Kirche alte Bauten zu einem Hotel umgestaltet, das am 1. 9. 1991 im Rahmen eines Böhmerwäldertreffens eröffnet wurde. Ausgiebiger Besuch in Böhmisches Krumm/České Krumlov. Viele Privatgeschäfte. Vieles ist bereits restauriert. Die Ausstellung „Der Böhmerwald heute“ des Deutschen Böhmerwaldbundes („Sudetenpost“ 1. 8. 1991) mit vielen Fotos von halb oder ganz zerstörten Dörfern bewegt. — Besuch im alten Zisterzienserkloster Goldenkron (Zlatá Koruna. Die 70 m lange Stiftskirche wird nun von der Pfarre verwaltet, im Kreuzgang und im Kapitelhaus nach wie vor ein staatliches Museum des südböhmischen Schrifttums. — Abends Spaziergang durch Rosenberg/Rozmberk und zur Burg hinauf.

31. August 1991. Autofahrt nach Lippen/Lipno, Friedberg/Frymburk, Oberplan/Horní Planá, Wallern/Volary, Winterberg/Vimperk (im Stadtmuseum in der Burg sind 1250 Kalender und Gebetbücher des einst weltberühmten Verlages Steinbrener vorhanden und kompetent katalogisiert, in den alten Gebäuden ist immer noch eine Druckerei) Prachatitz/Prachatic, Pfefferschlag/Libinske Sedlo, Wallern. — Abendmesse in der Stadtpfarrkirche Hohenfurth: 21 meist alte Menschen (am Sonntag 31). Spaziergang zu den Felsen oberhalb des Stiftes.

1. September 1991. Vom Parkplatz Lippen/Lipno Wanderung (tadellos markiert, zweieinhalb Stunden) über den Golitsch/Kaliště nach Friedberg/Frymburk. In der Pfarre, die seit Jahrhunderten zu Stift Schlägl gehört, lebt immer noch ein (slowakischer) Prämonstratenser. — Zurück Wanderweg (zwei Stunden) über Luppetsching/Slupečna. — Abends gegenüber der Stadtpfarrkirche Hohenfurth an einer Schule vorbei zum Kreuzweg Maria Rast am Stein, den die deutschen Pfarrangehörigen 1887 angelegt haben. Die Vertriebenen aus Hohenfurth haben die Stationen und die Kapelle im Wald erst kürzlich liebevoll wiederhergestellt. Wohltuende gestalterische Ordnung nach so vielen anderen Beispielen...

2. September 1991. Mit dem Auto nach Oberplan/Horní Planá, 500 Meter oberhalb der Kir-

che Stifterdenkmal und alte Friedhofskirche (markierter Wanderweg!). Auf Straße 163 in Salnau/Zelnavá links abgebogen, nach Olberg/Olouhý Bor (= jetzt Bahnhof Neuofen/Nova Pec). Von dort kleine Waldstraße (Fahrverbot übersehen!) bis Gegend Vorderstift/Blizí Lhota. Bei der Fahrstation von Oberplan/Horní Planá auf grüner Markierung bis zur Querstraße (Schwarzenberg-Schwemmkanal), auf dieser links bis Glöckelberg (vom Stausee rund zwei Stunden). Die Kirche in Restaurierung, die alten Grabsteine sind wieder aufgestellt. Weiter auf alten Straße bis zur österreichischen Grenze unterhalb Schöneben. An der Erneuerung und Asphaltierung der Straße Grenze — Oberplan wird intensiv gearbeitet. 400 Meter vor der Staatsgrenze auf roter Markierung rechts (Blick zur Staatsgrenze) hinauf (sie führt bis zum Plöckenstein und zum Dreisesselberg), dann auf grüner Markierung nach Vorderstift zurück, Fähre nach Oberplan. Dort neben der Fahrstation öffentlicher Strand mit Sand. Abendliches Schwimmen.

3. September 1991. Hohenfurth/Vyšší Brod. Der eigentliche Klosterkomplex ist den Patres bereits zurückgegeben. Tschechische Führung durch die schon immer zugänglichen und daher gut erhaltenen Teile Kirche, Gemäldegalerie, Kreuzgang, Kapitelhaus. Die ruinösen Teile Kalefaktorium, Refektorium und Konventgebäude werden normalerweise nicht gezeigt. Dann Postmuseum im ehemaligen Abtei- und Gästetrakt. Diese Gebäude sind baulich gut erhalten. Die Abteilungen des Postmuseums aus der Monarchie (bis 1918) sind auch für Österreicher sehr interessant. — Vom Bahnhof Hohenfurth-Kloster/Vyšší Brod-Klöster auf grüner Wandermarkierung die Moldau entlang bis Lippen/Lipno (12,5 km). Das Flußbett mit seinen Granitsteinen ist ein gewaltiges Naturerlebnis. Durch Kienberg/Loučovice mit seiner einst berühmten Papierfabrik. Schöne Verwaltungsbauten und Arbeiterwohnungen aus alter Zeit, daneben tschechische Fertigteilsiedlungen. Im noblen, getäfelten Kaminraum (großer alter Luster!) der schloßartigen Villa des früheren Fabrikbesitzers seit der Wende ein kleines Gasthaus. Der junge Tscheche ist bemüht und auskunftsfreudig. Mit dem Zug von Lippen zurück die junge Moldau entlang nach Hohenfurth-Kloster.

4. September 1991. Abschied von Bad Leonfelden. Von Hohenfurth östlich zum Bahnhof Zartlesdorf/Rybník an der Bahnlinie Linz—Budweis (von dort geht die Flügelbahn nach Hohenfurth und Lippen weg). Auf der Straße Linz—Budweis (Nr. 3) Richtung Norden. Am Ortsende von Unterhaid/Dolní Dvořiště rechts nach Reichenau a. d. M./Rychnov n. Malší, am Ortseingang rechts nach Maria Schnee/U. Sv. Kamene. Die Wiederherstellungsarbeiten an der großen Wallfahrtskirche sind weit fortgeschritten. Daneben ein (weithin verlassenes) Gebäude der Grenzschutztruppen. — Spaziergang durch Kaplitz/Kaplice. — Durch falsche Umleitungstafeln nach Soběnov/Ömau (der Ort mit früher tschechischer Mehrheit, auffal-

lend hübsch im Gegensatz zu den ehemals deutschen Dörfern — gewachsene Bevölkerung?) und Dechant/Děkanství. — Deutsch Beneschau/Benešov. Am Ortseingang von Strobnitz/Hor. Stropnice zur herrlichen barocken Wallfahrtskirche Brunnl/Dobrá Voda. An den Steinaufgängen wird intensiv gearbeitet. Jahrzehntlang haben wir die Kirche nur vom österreichischen Mandelstein aus gesehen, jetzt können wir problemlos zufahren. Dann noch auf der Autostraße nach Heilbrunn/Hojná Voda und Althütten/St. Hute. Auch in diesem Grenzgebiet gibt es mehrere neue Wandermarkierungen (eine davon von Gratzen nach Deutsch-Beneschau und Kaplitz). — Spaziergang in Gratzen/Nové Hradý. Im alten Rathaus vermittelt uns ein hilfsbereiter Bediensteter ein Treffen mit dem jetzigen Feuerwehrkommandanten und macht uns sogar einen Kaffee. Alte Schriften der Feuerwehr? Der lebenswürdige Kamerad bringt Ablichtungen aus 1884 und 1885: Die Feuerwehr des nahegelegenen niederösterreichischen Weitra hat sie ihnen aus dem eigenen Archiv geschenkt. — Sonst nichts aus der vortschechischen Zeit... — Das Sträßchen Richtung Piberschlag/Vevří: ein kleiner Stausee, früher verbotenes Gebiet, ein Naturerlebnis nahe der Grenze, mit einem großen, majestätisch schwebenden Greifvogel. — Das Alte Schloß sehr verwahrlost, im Neuen Schloß eine Landwirtschaftliche Fachschule. Die SchülerInnen jäten Unkraut. Werden sie den ihnen hier anerzogenen Sinn in die Ortschaften ihres späteren Wirkens hinaustragen? — Am Neuen Schloß vorbei zur Grenze beim niederösterreichischen Pyhrbruck. Wiederholt haben wir vom dortigen barocken Grenzstein („Grenze Böhmen—Österreich“) zum Helm der Stadtpfarrkirche Gratzen hinübergeschaut und die tschechischen Grenzposten beobachtet. Jetzt ist hier „nur“ ein einsames Stück Land, mit einer grauen Blechhütte für den Grenzbeamten. Ungehindert gehen wir bis zum einfachen Grenzschränken. Ein österreichischer Zollbeamter grüßt freundlich, über einen Acker kommt langsam ein ČS-Grenzbeamter mit einem Hund. Die asphaltierte Straße neben dem ehemaligen Stacheldrahtzaun existiert noch, das Stacheldrahtterrain selbst ist bereits in das Getreidefeld einbezogen. Vergangenheit — aber nicht vergessen. Wie lange? — über Naglitz/Nakolice nach Gmünd/Ceské Velenice. In einem kleinen Dorf ein Schild: „Preiselbeeren zu verkaufen.“ Ein tschechischer Rentner wohnt in einem ehemals deutschen Kleinbauernhof. Ein ganzer Weiting Preiselbeeren. Das Kilo 40 Kronen. Ein Hungerlohn. — Der ehemalige Bahnhof von Gmünd III. Grenzübergang.

Wir meinen: am gefährlichsten wäre es, nicht hinüberzufahren. Die nicht mehr unmittelbar an der Tragödie von 1945/46 Beteiligten sollen das Land lieb gewinnen. Es ist liebenswert — auch heute. Wir werden die Fahrt nicht vergessen und auch nicht das Land.

Dr. Hans Schneider, Wien

Tschechische Emigranten in den USA protestieren

Svobodne slovo vom 29. 3. 1991: „Zwischen den Landsleuten, vor allem aus den USA, hat das neue Rehabilitationsgesetz beachtliche Erregung hervorgerufen. Das Gesetz legt fest, daß der ehemalige Eigentümer oder der Erbe sich in der ČSFR niederlassen und die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft annehmen muß. Aus den amerikanischen Bürgern, die vor mehr als 43 Jahren die Heimat verlassen mußten, um ihr Leben zu retten und um der Verfolgung zu entgehen, sind dann aus vielen Gründen, vor allem familiären, Amerikaner geworden, für die die gegebene Bestimmung ein Unrecht darstellt. Oft handelt es sich um Perso-

nen, die für die Tschechoslowakei und die Demokratie viel Gutes getan haben. In Washington, New York, Chicago und anderswo zirkulieren unter den Landesleuten Eingaben, die die amerikanische Regierung auffordern, gegen dieses Unrecht zu protestieren. Die amerikanischen Gesetze erlauben keine Doppelstaatsbürgerschaft. Zugleich appellieren unsere Landsleute an den Präsidenten Vaclav Havel und das Federalparlament, die Sache zu überdenken und eine Gesetzesnovelle vorzubereiten.“ Jozka Pejskar (Washington).

Ins Deutsche übertragen von AJ, Wien

Autohersteller Škoda drosselt die Produktion erheblich

Der zum Volkswagen-Konzern gehörende tschechoslowakische Autohersteller Škoda wird seine Automobilproduktion erheblich drosseln. Dies kündigte das Vorstandsmitglied Volkhard Köhler in Prag an. Ab sofort soll eines der drei Montagebänder im Werk Mlada Boleslav vor den Toren Prags stillgelegt werden. Die Tagesproduktion des Automobiltyps Škoda Favorit soll von 930 auf 670 Stück heruntergefahren werden. Die Produktionssenkung sei auf Absatzprobleme von Neuwagen auf dem

tschechoslowakischen Markt zurückzuführen, sagte Köhler. Das Unternehmen sei im Moment nicht in der Lage, die ursprünglich für tschechoslowakische Kunden vorgesehenen Fahrzeuge im Ausland abzusetzen. Noch im Dezember, als beide Firmen den Fusionsvertrag unterzeichneten, hatten sie eine Produktionssteigerung von 200.000 Fahrzeugen für das Jahr 1991 vorgesehen, mit der Perspektive, bis 1996 etwa 400.000 Fahrzeuge jährlich herzustellen.

Gaigg: Busek für Förderung des Kulturzentrums der Volksdeutschen

Der ÖVP-Sprecher für die Heimatvertriebenen, Abg. Dr. Gerfrid Gaigg, startet neuerlich eine Unterstützungsoffensive für die Errichtung eines Kulturzentrums, um das sich der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) seit längerem intensiv bemüht. Bei einer Vorsprache bei Vizekanzler ÖVP-Bundesparteiobmann Dr. Erhard Busek sagte dieser, jede nur mögliche Förderung des Anliegens zu, damit, so Busek, diese wichtige Stätte der Begegnung zur Pflege der kulturellen und historischen Beziehungen bald realisiert werden kann.

Dieses neue Kulturzentrum für die Volksdeutschen in Wien soll dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs künftig Gelegenheit bieten, entsprechende Räumlichkeiten für die Organisation von Ausstellungen, Diskussionsforen, sowie Veranstaltungen zur Vertiefung der Beziehungen zwi-

schen den Mitgliedern der Landsmannschaften und der österreichischen Bevölkerung.

Der Verband, der sich bereits seit langem um die Errichtung des neuen Kulturzentrums in Wien bemüht, vertritt die Interessen von rund 350.000 Frauen und Männern. Es sind dies Angehörige der Landsmannschaft der Bukowiner, der Siebenbürger Sachsen, der Deutsch-Untersteirer, der Karpatendeutschen, der Sudetendeutschen, der Gottscheer, der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft und der Verband der Banater Schwaben. Für alle diese Organisationen ist das noch zu schaffende Kulturzentrum für die Volksdeutschen in Wien eine unverzichtbare Begegnungs- und Arbeitsstätte.

Vizekanzler Busek hat bei dieser Aussprache, die von Gaigg initiiert wurde, eine angemessene Unterstützung dieses wichtigen Anliegens der Landsmannschaften zugesagt.

Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg

Einladung an alle Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen.

Samstag, 21. September, in Wien: 9—13 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3; 10—12 Uhr: Trachtenbummel auf der Kärntner Straße; 10—17 Uhr: SLÖ-Informationsstand bei der Staatsoper (Kärntner Straße).

Sonntag, 22. September, in Klosterneuburg: 9—12 Uhr: Sonderausstellung „800 Jahre Grenzlandschicksal“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostock-Villa; 12—17 Uhr: Buchausstellung im Foyer der Babenberger-Halle; 13 Uhr:

Festgottesdienst in der Stiftskirche; 14 Uhr: Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz und Gedenkfeier mit Kranzniederlegung; 15—18 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberger-Halle. Festredner: Dkfm. Hannes Rest (Obmann des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs).

Autobusverkehr ab Heiligenstadt (Endstelle der U4 und U6. Für ältere und gehbehinderte Teilnehmer verkehrt zwischen 12.30 und 14 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bus-Haltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SDJÖ zum Nulltarif.

Wir bitten um Ihr Kommen. Der Landesvorstand.

Wir haben gelesen

Heinz Nawratil, Vertreibungsverbrechen an Deutschen — Tatbestand, Motive, Bewältigung (Universitas Vlg., München, 4. überarbeitete Auflage 1986).

Der Autor, bayerischer Jurist sudetendeutscher Abstammung, ist als Historiker, Psychologe und Rechtsphilosoph berufener Demonstrator und Interpret jenes Kapitels unbewältigter deutscher Vergangenheit, das erst allmählich aus der Unzugänglichkeit der Verhüllung und des Verschweigens hervorgeholt wird und auf diese Weise endlich einem der bedauerlichsten Wissensnotstände abhelfen soll. Denn die Vertreibungsverbrechen (ein Sammelbegriff für Mord, Mißhandlung, Verstümmelung, Vergewaltigung, Verschleppung und Verstoßung aus der Heimat), wie sie, als systematische Liquidationspolitik wohl vorbereitet und von den Siegermächten approbiert, von Sowjettruppen, polnischer Miliz, tschechischen „Widerstandskämpfern“ und jugoslawischen Partisanen in den sozialistischen Staaten verübt wurden, zählen zu den zwar bestdokumentierten, aber schlechtest publizierten Massenverbrechen der größten Völkervertreibung der Weltgeschichte. Dies allein schon rechtfertigt die in diesem Buch gebotene „Geschichtsschreibung“ ohne Abstriche an der Wahrheit, die sich nach einem historischen Überblick über die Zeit von 1938 bis 1948 nicht allein mit dem Report der bestialischen Übergriffe (etwa am Beispiel von Nemmersdorf in Ostpreußen) begnügt, sondern auch auf deren Motivation eingeht. Der Bericht beschränkt sich dabei nicht auf die Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren — über 10 Seiten hin geschilderte unmenschliche Verfolgung, wobei der Brünner Todesmarsch und das Elbe-Pogrom besonders erwähnt werden. Er erfaßt ebenso die gräßlichen Quälereien in Jugoslawien sowie die Deportationen in Rumänien und Ungarn und behandelt nichtdestoweniger das vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Bromberg angerichtete Blutbad und die unter polnischer Verwaltung begangenen Nachkriegsverbrechen. Die Bilanz des Todes dieser größten

und konsequentesten Völkervertreibung ergibt bei den 20 Millionen von Flucht, Vertreibung, Verschleppung, Mißhandlung und sonstiger Verfolgung Betroffenen eine Zahl von 2,8 bis 3 Millionen Opfer an deutscher Bevölkerung. Im 2. Teil des Buches werden die Motive dieser „Endlösung“ aufgezeigt, und zwar unter den Tschechen, die als Revolutionsgarden, „5-Minuten-Partisanen“, „Räuberhorden“, Soldaten der Befreiungsarmee, Angehörige der SNB (Stráž oder Sbor národní bezpečnosti — Wache oder Korps der nationalen Sicherheit), „Zlatokopci“ (= Goldgräber) und Mob teils einer gelenkten Haß- und Verleumdungspropaganda erliegen, teils sich von den in Aussicht gestellten materiellen Vorteilen und der für Untaten in der Zeit vom 30. 9. 1938 bis 28. 10. 1945 in den Abolitionsdekreten zugesicherte Straffreiheit verführen lassen und sich als Ahnder der Kollektivschuld des „Verrates an der tschechischen Nation“ ermuntern und gerechtfertigt fühlen. Ähnlich sind die Beweggründe der Sowjets: eine Folge der seit langem betriebenen Schule des Hasses, der Generalerlaubnis zu Übergriffen jeder Art, instinktgeladener Mordlust aus Feigheit und der scham- und skrupellos propagierten und im Dienst eines vermeintlichen Patriotismus pseudospontan ausgeübten Liquidationspolitik. Einer von Haßliteratur, Hetztiraden, Vernichtungsplänen (biologischer oder deportativer Zielsetzung), Antisemitismus und Antigermanismus genährten Kollektivschuld leitet sich die Begründung der angloamerikanischen Welt her. Allgemein expansiv nationalistische Tendenzen und persönliches Bereicherungsstreben motivieren die Handlungsweise in Polen und in Jugoslawien. Der 3. Teil des Buches eröffnet Wege zur Bewältigung des großteils zu wenig bewußten oder gar unbekanntem Genozids, die nicht mit den bisher angewandten Mitteln feiger Verschweigungstaktik oder unter dem Vorwand, alte Wunden aufzureißen oder politisch anzuecken, gefunden werden können, sondern nur in einer aufrichtig geführten Diskussion zu gehen sind. Grundlage dazu liefert dieses ungemünzte instruktive Werk, das zugleich einen wertvollen Beitrag zur Irenik leistet.

Dr. Jolande Zellner

Winterfreizeit in Kärnten

Wie bereits bekannt, findet vom 26. Dezember 1991 bis 4. Jänner 1992, auf der Koralpe in Kärnten, das Winterlager für junge Leute und Familien mit Kindern statt. Die Unterbringung erfolgt in modernen Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort. Das Bett kostet für Erwachsene ca. S 135.— bis S 140.—, für Kinder bis zu 15 Jahren ca. S 125.—! Das Frühstück muß selbst zubereitet werden, das Abendessen kann man selbst herstellen, es gibt aber auch die Möglichkeit zum Essengehen. Auf der

Koralpe gibt es acht Lifts, weiters eine große Langlaufloipe, Rodelbahn, eine Eisstockbahn u.a.m. Noch haben wir einige Betten zur Verfügung und wir laden Teilnehmer aus ganz Österreich zum Mitmachen herzlich ein! Meldet Euch bitte dringend bei uns (bis spätestens 26. September) unter der Anschrift: Hubert Rogelböck, 1100 Wien, Ettenreichgasse 26/12 (nur schriftlich). Wer später kommt, muß damit rechnen, nur auf eine Warteliste gesetzt zu werden. Darum bitte sofort anmelden.



„Hochwald“-Wien

Unser Heimatabend am 7. September nach der Sommerpause war wieder sehr gut besucht. Aus Deutschland war Herr Karl Neswowa mit Gattin in Wien, mit Frau und Herrn Stösser besuchten sie unseren Heimatabend. Es war für manche Heimatfreunde eine große Überraschung, Herrn Neswowa nach so vielen Jahren wiederzusehen, die mit ihm die Schulbank drückten. Nach dem letzten Beisammensein seit dem gemeinsamen Urlaub von 8. bis 16. Juni 1991 gab es viel zu erzählen. Über die wunderschöne Sternfahrt, welche von Kolsas-Wehr in Tirol aus ging, lernten wir wieder eine schöne Gegend unseres neuen Heimatlandes kennen. Auch über unser Heimattreffen am Mandelstein gab es ein reges Gespräch. Es waren doch viele Heimatfreunde hier, aber doch werden es immer weniger. Teils der weiten Anreise wegen und auch des fortgeschrittenen Alters mancher Landsleute. Es wurde am Berg davon gesprochen, daß sich dies Heimattreffen aufheben soll. Wenn wir auch jetzt unsere geraubte Heimat besuchen können, finden wir doch nicht die Freunde, die sich beim Treffen auf das herzlichste begrüßen und über die vergangenen Jahre von Freud und Leid erzählen, und dies heuer zum 36. Mal. Solltet Ihr Landsleute auch davon gehört haben, bitte nehmt dies nicht ernst. Es wurde ja schon der Termin für 1992 festgesetzt. Kommt alle wieder so gut es geht. Sollte es wirklich einmal so weit sein, was nicht auszuschließen ist, wäre meine Meinung, daß wir Landsleute von der Pfarre Strobnitz einen Tag im Jahr auswählen und wir uns in der vertrauten Gegend treffen. Der Harbach war für unsere Großeltern immer ein beliebter Ausflugsort, zum Beispiel Gasthof Haidfogel und Rampfl. Heute Pension Binder und Gasthof Pichler. Ob wir in Strobnitz einer deutschen Messe beiwohnen können, ist zweifelhaft. Mein selbstgestricktes Altartuch für den Marienaltar „Maria hat geholfen, bitte hilf weiter“ durfte ich nicht auflegen. Es ist nicht erwünscht. Das Tuch fand dann doch in Bründl seinen angemessenen Platz. Eine Gedenktafel am Friedhof wurde auch strikt abgelehnt, das würde die Chronik nicht dulden. So der Wortlaut des dortigen Bürgermeisters, nach Vorsprache von Frau Hema Fritz, geb. Schachner und Frau Winter, geb. Jegan und mir. Kann sein, daß unser Pater Bonifilius Wagner einen Einfluß gewinnt, so daß für unsere nächste Generation doch noch ein Hinweis besteht, wo unsere Ahnen ihre letzte Ruhe gefunden haben. Denn nach dem Spruch am dortigen ehemaligen Kriegerdenkmal im gewesenen Kaiserpark gewinnen unsere Nachkommen keine gute Meinung von unseren damaligen Bewohnern. Die Feldmesse am Berg wurde wieder von unserem Pater Bonifilius Wagner abgehalten und war wie immer sehr feierlich. Zur Predigt möchte ich erwähnen, daß die eingeflochtenen tschechischen Worte, an diesen für unsere Landsleute ehrwürdigen Platz, nicht angebracht waren. Wir fühlen alle mit ihm, daß er sich für diese schwere Aufgabe entschlossen hat, sowie er auch sagte, lange mit sich gekämpft hatte, daß er dieser Berufung Folge leisten kann. Man kann ihm nur von Mensch zu Mensch mit Gottesgnaden wünschen, daß er diese Mission hier und friedlich durchsteht. In diesem Sinne seid alle herzlich begrüßt wie immer in heimatlicher Verbundenheit M. Prinz.

Kuhländchen

Der erste Heimatabend nach dem Urlaub vereinte uns am 7. September in unserem Vereinslokal, dem Gasthof Musil, in Wien VI., Mollardgasse 3, und trotzdem fast noch Ferienzeit war, hatten sich 45 Landsleute zu diesem Treffen eingefunden. Darüber erfreut, hieß sie alle Obmann Mück willkommen und begrüßte besonders herzlich das Ehepaar Randisek (Zauchtel, Kunevald) aus Salzburg und zwei weitere Damen aus Baden. Mit dem Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ wurde der Abend gesanglich eingeleitet, hernach wurde jedoch in einer Trauermminute zweier Landsmänninnen gedacht, die uns in den Ferien für immer verlassen haben. Am 2. Juli verstarb unsere Lm. Margarete Gold, gebürtig aus Odrau, im 86. Lebensjahr und am 22. Juli verließ uns für immer die Fulneker Landsmännin Emilie Rupp, welche im 94. Lebensjahr stand. Beide waren treue Heimatgenossinnen, die durch Jahrzehnte unserer Landsmannschaft angehörten und damit der alten Heimat die Treue hielten. Während der Ferienzeit trafen wir uns auferntourlich am 3. August zu einem zwanglosen Heurignachmittag bei unserer Lm. Henriette Rieger in Neustift am Walde und trotz Urlaubszeit verbrachten an die 30 Landsleute ein gemütliches Beisammensein in heimatlicher Atmosphäre. In der Folge rief dann der Obmann alle zur Teilnahme am Sudetendeutschen Treffen in Wien und Klosterneuburg am 21. und 22. September auf, verteilte die Einladungen mit Programm bzw. konnte auch viele Festabzeichen „unser Volk“ bringen. Als kommenden Höhepunkt im Vereinsgeschehen lud er dann alle Landsleute zur Kirmesfeier am Sonntag, den 5. Oktober, ein, bei der wir traditionell Kirmes wie daheim feiern wollen. Das sollte ein voller Saal werden! Nachdem in der Ferienzeit viele Landsleute die alte Heimat besuchten und in der Folge viele Aufnahmen von dort gezeigt und herumgereicht wurden, war für Gesprächsstoff über den Besuch und den damit verbundenen Erinnerungen im Verlauf des Abends bestens gesorgt.

Thaya

Veranstaltungskalender für das restliche Jahr: Am Donnerstag, 26. September 1991, führen wir unsere

traditionelle Herbstfahrt durch, diesmal nach Maria-Fieberbründl, bzw. Schloß Herberstein in der Steiermark. Geplant ist eine Führung durch die Wallfahrtskirche in Maria-Fieberbründl, eine Besichtigung der Ausstellung „Kunst, Gewerbe und Handwerk“ im Meierhof des Schlosses Herberstein bei freiem Eintritt. Nach dem Mittagessen beim Jäger-Wirt in Buchberg Besichtigung des Schlosses Herberstein. Der einstündige Rundgang durch das Wohnschloß der Familie Herberstein mit Familienmuseum, Waffensammlung, Georgskapelle, Rittersaal und prachtvoller Porzellansammlung. Sonderausstellung 1991: „Blühender Jugendstil“. Anschließend Einkehr im Buschenschank „Baumschabl“ in Vockenberg in der Steiermark. Zwischen 18 und 19 Uhr Rückfahrt nach Wien. Abfahrt: Donnerstag, 26. September, um 7 Uhr, 1150 Wien, Hütteldorferstraße — Stadthalle. Fahrpreis: S 150.— pro Person. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, da wir nur mit einem Bus fahren. Bürozeiten: Jeden Dienstag und Donnerstag, außer Feiertag, von 9 bis 12.30 Uhr. Telefon: 812 39 53. Achtung, geänderter Termin! Sonntag, 20. Oktober 1991, 15 Uhr, „Südmährertag“, Erntedanktag im Kolping Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Trachten erwünscht. Freitag, 1. November, 15 Uhr, „Totengedenkmesse“, Augustinerkirche, 1010 Wien; Sonntag, 17. November, 15 Uhr, Monatsversammlung bei Musil, 1060 Wien; Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, „Vorweihnachtsfeier“ bei Musil; Sonntag, 22. Dezember, 11.30 Uhr, „99er Gedenkmesse“ Votivkirche. Vorschau 1992: Sonntag, 19. 1., 15 Uhr, „Südmährer-Ball“, Trachten erwünscht, im Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39. Kommt zahlreich und pflegt Brauchtum und Gespräch mit Landsleuten. Nehmt eure nachfolgende Jugend mit, auch Freunde und Nachbarn! Mit landsmannschaftlichem Gruß, eure Maria Dittrich, Schriftführerin. Wir trauern um unsere Toten: Herr Franz Knoth aus Unter-Tannowitz, † 20. 8. 1991 im 81. Lebensjahr. Die Erde sei ihm leicht.

Oberösterreich

Freistadt

Im September und Oktober 1991 feierten, beziehungsweise feiern folgende Landsleute Geburtstag: **Geburtstage im September:** Franz Pux, am 1.; Kona. Dr. Franz Zahorka, am 4.; Michael Kadi, am 7.; Maria Hölzl, am 8.; Helga Kriegl, am 12.; Johann Preslmaier, am 13.; Franz Blaschko, am 13.; Theresia Friedl, am 15.; Wilhelm Schicho, am 15.; Mathias Maurer, am 16.; Maria Schicho, am 23.; Ing. Albert Hofmann, am 25.; Maria Dobusch, am 26.; Franz Lorenz, am 27. **Geburtstage im Oktober:** Karl Raab, am 1.; Anastasia Pirchenfellner, am 7.; Theresia Wolf, am 7.; Theresia Tonko, am 8.; Katharina Göberndorfer, am 10.; Irma Schraml, am 14.; Barbara Lackinger, am 17.; Anna Steinbichl, am 18.; Katharina Trummer, am 19.; Margarete Neumeier, am 20.; Katharina Burghardt, am 20.; Gerlinde Tannich, am 27.; Anna Lang, am 28.; Aloisia Fleischhändler, am 31. Wir gratulieren allen recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen!

*

Fahrt nach Südböhmen. Nach der Sommerpause, begann die Bezirksgruppe Freistadt ihre Veranstaltungsreihe mit einem Ausflug nach Südböhmen. Konsulent Werner Lehner hatte in dankenswerter Weise wieder die Reiseleitung übernommen. Mit einem großen Schick-Bus, besetzt mit 55 erwartungsvollen Teilnehmern, begann die Fahrt am Samstag, den 7. September, pünktlich um 7 Uhr, am Stifterplatz. Grenzübertritt war Wulowitz, dort nur kurze Wartezeit, dafür in der Gegenrichtung eine lange Kolonne von Autobussen. Erste Station „Alt-Maria-Schnee“, die Kirche leider noch versperrt, konnten aber beim Rundgang die Fortschritte der Renovierungsarbeiten sehen. Weiter ging es Richtung Kaplitz — Meinetschlag, dort kurze Rundfahrt mit Erklärung und Gedicht von Frau Pux, Strobnitz — Deutsch-Beneschau — Deutsch-Reichenau und die hochgelegene Stadt Gratzen, auch da kurze Rundfahrt. Ein Höhepunkt dieser Fahrt war der Besuch der schön renovierten Wallfahrtskirche „Maria Trost“ in Brünnl. Manches Wissenswerte über diese Kirche erfuhren wir von unserem Reiseleiter, wir bewunderten deren prachtvolle Innenausstattung, hielten eine kurze Andacht mit Gebet, Fürbitten und Marienliedern, den Schwestern dankten wir mit einem Mitbringsel für ihre Mühe, deren Freude war groß. Die nächste Station war Sonnberg, hier Führung durch das interessante Bauernmöbelmuseum, alte Schränke, Truhen, Betten, auch Wiegen, bunt bemalt, mit Motiven nach verschiedenen Gegenden und Stilrichtungen, darunter viele mit Jahreszahlen und — wie könnte es anders sein — mit deutschen Namen und Sprüchen, auch schön geschnitzte Möbel und manches andere sahen wir, auch Hinterglasmalerei aus Buchers und Sandl. Schweinitz war nicht mehr weit, dort hatte Konsulent Werner Lehner im „Hotel zwei Störche“ vorsorglich das Mittagessen bestellt. Es klappte auch, wir wurden gut und freundlich bedient. Nach dem Mittagessen wieder aufnahmefähig, ging es weiter nach Riemau, auch ein berühmter Wallfahrtsort, hier beeindruckte uns besonders die Gnadenkapelle und der Kreuzgang mit seiner bunten Barockmalerei. Zügig wurde die Fahrt Richtung Krummau fortgesetzt, in Wetzern noch kurzer Aufenthalt mit Besichtigung der Kirche, sowie Andacht mit Gebeten und Liedern. Bald hatten wir Hohenfurth erreicht, kehrten im Hotel Herrenhaus zur Rast und guter Jause ein. In

Kaltenbrunn-Weigetschlag problemloser Grenzübergang, Bad Leonfelden schon nahe. Bevor wir uns vom Reiseleiter Konsulent Werner Lehner verabschiedeten, dankte ihm Herr Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar, für seine umsichtige und lehrreiche Reiseleitung, hatte er uns doch diesen Tag durch sein großes Wissen, das uns immer wieder überraschte, so bereichert, auch unseren Obmann, Konsulent Wilhel Prückl, dankte er herzlich für seine Arbeit und die Zusammenstellung des Busses, wir schließen uns dem Dank an. Besonders hatte uns gefreut, daß Herr Hofrat Prim. Dr. Mensdorff-Pouilly und Herr Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar mit Gattin an unserer Fahrt teilnahmen. Pünktlich wie geplant, trafen wir gegen 19 Uhr wohlbehalten in Freistadt ein. Ein schöner Tag klang aus, der trotz des kalten Windes, der uns manchmal ins Gesicht blies, in froher Gemeinschaft und guter Stimmung verlief.

nach der Sommerpause. Nach der Begrüßung und dem Spruch des Monats verlas die Obfrau die wichtigsten Gedenktage des Monats September. Der Jahreszeit entsprechend kam auch eine Erzählung aus der Heimat, „Die Pilze“, von Roswitha Seeliger, zum Vortrag. Auf Wunsch des Bez.-Obmannes von Leoben, Rudi Czermak, berichtete die Obfrau über ihre Reise in die Heimat, das nordböhmisches Niederland. Dies war auch der Übergang zur allgemeinen regen Unterhaltung. Mit großem Beifall und einem Blumenstrauß unserer Leobener Landsleute wurde unsere Jubilarin, Frau Helene Kudara aus Röbersdorf, im Vorhinein zu ihrem 90. Geburtstag beglückwünscht. Unsere Bezirksgruppe wird sich, vertreten durch die Obfrau und einem Ausschußmitglied, am 17. September bei der Jubilarin zur Gratulation einfinden. Zum Geburtstag gratulieren wir auch recht herzlich unserem Landsmann Alfred Mendl (81) aus Peters Großdorf. Wir sehen uns wieder, am 4. Oktober, wie immer, im Restaurant Riegler in Bruck.

ältere Generation (auch alle älteren Landsleute!!!) recht herzlich eingeladen. In dieser Sudetenpost findet sich dazu eine Einladung. **Bitte vormerken: 20. Oktober:** Südmährertag mit Kirtag im Kolpinghaus Zentral in Wien 6, Gumpendorferstraße. Und am **26. Oktober** findet unsere Stadträtswanderung statt. Näheres zu beiden Veranstaltungen in der kommenden Nummer.

Jedermann-Sportwettkampf am 7. und 8. September: Vorausgeschickt sei, daß wir in bezug auf die Teilnahme von Landsleuten aus der älteren und vor allem der mittleren Generation sowie deren junge Leute und Kinder sehr sehr enttäuscht waren. Da bemühen wir uns seit Jahren, etwas anzubieten, geben die Termine rechtzeitig bekannt usw. — und der Erfolg ist fast null! Es wird zu überlegen sein, ob wir in Hinkunft noch entsprechende Aussendungen machen werden. Dennoch kam eine stattliche Anzahl von Wettkämpfern auf den Sportplatz — man nahm eben etliche Freunde mit (was ja auch von seiten der Landsleute geschehen könnte!) Wie immer dabei waren der stv. Bundesobmann der SLÖ, Lm. Reg.-Rat Horer und die Enkelkinder des Obmannes der Zwitterauer, Lm. Dir. Fordinall, — dies als gutes Beispiel für das nächste Jahr! Herzlichen Dank wie immer der Landsmannschaft „Thaya — Bund der Südmährer“ für die Zurverfügungstellung von alkoholfreien Getränken. Nach dem herrlichen Wochenbeginn und dem Schlechtwettereinbruch am Freitag waren wir nicht sehr optimistisch. Doch das Wetter hielt aus — es gab während der Wettkämpfe keinen Tropfen Regen, manchmal schien sogar die Sonne, der Wind war aber sehr kühl. Das tat aber den Leistungen keinen Abbruch. Allen voran die Kinder (ab 2 1/2 Jahre aufwärts!) waren mit Feuereifer bei der Sache, sowie auch die ältesten Teilnehmer (bei den Damen mit 55 und bei den Herren mit 67 Jahren). Alles in allem gab es entsprechend gute Leistungen beim Dreikampf. Nach der Siegerehrung fanden wir uns in Oberlaa zu einem gemütlichen Beisammensein zusammen. Am Sonntag Vormittag kamen eigentlich nur die Unentwegten (viele Übernachtige blieben leider daheim — trotz Zusage). Es wurde mehr als 1 1/2 Stunden sehr gutes Faustballspiel geboten, ein Spiel, welches ja bis ins hohe Alter durchgeführt werden kann. Ein anschließendes Fußballspiel beendete dieses für alle Teilnehmer sehr schöne Sport-Wochenende. Hier nun die Ergebnisse (jeweils die Sieger):

Mädchen und Frauen: Kinder: 1. Romana Beyer (3 1/2 Jahre) 52 Punkte, 2. Ina Dzikowski (2 1/2 Jahre) 45 Punkte und 3. Julia Groham (2 1/2 Jahre) 37 Punkte; Schüler I: 1. Eva Wrabel, 146 Punkte; Jugend: 1. Gudrun Grech, 186 Punkte; Allg. Klasse: 1. Kristina Wilhelm, 1194 Punkte; Altersklasse I: 1. Karin Beyer, 766 Punkte; Altersklasse III: 1. Gertraud Steiner, 46 Punkte; Altersklasse IV: 1. Irmgard Malik, 19 Punkte; Altersklasse V: 1. Margit Richter, 27 Punkte; Burschen und Männer: Kinder: 1. Franz Rieder (7 Jahre) 67 Punkte, 2. Philip Richter (6 Jahre) 51 Punkte; Jugend: 1. Herbert Pohl, 234 Punkte; Allg. Klasse: 1. Dr. Ludwig Horner, 1386 Punkte; Altersklasse I: 1. Anton Dzikowski, 511 Punkte; Altersklasse II: 1. Herbert Kraln, 65 Punkte; Altersklasse III: 1. Klaus Seidler, 25 Punkte; Altersklasse IV: 1. LAbg. Gerhard Zeihsel, 38 Punkte und Helmut Wimmer, ebenfalls 38 Punkte; Altersklasse VII: 1. Reg.-Rat Ludwig Horer, 30 Punkte.

Schon jetzt freuen wir uns auf das kommende Jahr. Hier wird es wahrscheinlich einige Änderungen geben. Vielleicht mit etwas früheren Beginn und mit einem anschließenden Faustballturnier bzw. Fußballspiel. Wir werden jedenfalls rechtzeitig darüber beraten und alle dann entsprechend informieren! Schon jetzt ist jeder Mann dazu eingeladen — auch die ältere und mittlere Generation und selbstverständlich die Kinder und Jugend

Landesgruppe Niederösterreich

Am Jedermann-Wettkampf in Wien nahmen zahlreiche Freunde aus unserem Bundesland mit guten Erfolgen teil, wozu wir herzlich gratulieren. Am kommenden Wochenende, 21.—22. September, treffen wir einander beim Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg. Kommt alle zum Festgottesdienst, Festzug und zum Heimattreffen nach Klosterneuburg. Wir haben in der Babenbergerhalle auch einen Informationsstand aufgebaut. Alle jungen Freunde aus Niederösterreich sind zur Teilnahme aufgerufen — liebe Landsleute, nehmen Sie die Kinder und jungen Leute mit! Das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest findet diesmal am **Samstag, dem 9. November**, von 18 bis 23 Uhr, in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg statt. Bitte um Vormerkung und Beachtung der weiteren Aufrufe in den kommenden Ausgaben der Sudetenpost. — Werte Landsleute! Wir wollen unsere Arbeit in Niederösterreich weiter ausbauen. Gerade in einer Zeit der Begegnung und der Reisen bzw. Besuche in der Heimat der Eltern und Großeltern hat dies eine besondere Bedeutung. Junge Menschen müssen und sollen zu uns stoßen. Darum rufen wir Sie zu einer großen Aktion auf. Um mit jungen Menschen in Kontakt treten zu können, bedarf es, daß wir deren Anschrift und Geburtsdaten haben (wie sollen wir sonst an diese herankommen). Geben Sie uns daher so rasch als möglich die Namen, Anschriften und Geburtsdaten Ihrer Kinder bzw. Enkelkinder sowie die von sudetendeutschen Freunden bekannt. Senden Sie diese Anschrift (von ca. 6 bis 28 Jahre) dringend an die Sudetendeutsche Jugend, Landesleitung Niederösterreich, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14. Danke für Ihre Mithilfe. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unseren Leitartikel in der letzten und in dieser Sudetenpost-Nummer.

Arbeitskreis Südmähren

Beim ersten Heimatabend nach den Ferien hatte sich eine stattliche Anzahl von Freunden eingefunden. Mit frischem Schwung und Elan wollen wir in die Tätigkeit der kommenden Wochen und Monate einsteigen. Bereits beim Jedermann-Wettkampf waren etliche Freunde von uns mit viel Erfolg dabei — wir gratulieren herzlich! Es hätten zwar mehr sein können, die sich sportlich hätten betätigen können — aber im nächsten Jahr gibt es wieder einen Wettkampf. Am Sonntag, dem 8. September, nahmen wir am Winzerfestzug in Poyzdorf teil. Natürlich mit einem schön geschmückten Südmährer-Wagen! — Das hätten wir beinahe vergessen: Natürlich waren wir beim Festzug im Rahmen der Intern. Volkskunstfestspiele in Krems mit der Trachtengruppe und unseren Fahnen dabei. — Kommandes Wochenende findet das Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg statt. Kommt bitte alle zum Trachtenbummel und zu den Veranstaltungen in Klosterneuburg. Wir nehmen mit den Trachten und den Fahnen teil — das ist sehr gute Öffentlichkeitsarbeit für unsere Volks-

gruppe. — Die nächste Heimstunde wird am Dienstag, dem 1. Oktober, ab 20 Uhr, diesmal im Heim der Donaueschwaben (Schwabenheim) in Wien 3, Rennweg 70, abgehalten und steht unter dem Motto „Bunter Abend“. Jeder möge dazu einen kurzen Beitrag leisten — Lachen steht am Programm. — Bitte vormerken: Sonntag, 13. Oktober: Bowling-Turnier in der Engelmehnhalle in Wien 17; Sonntag, 20. Oktober: Südmährertag mit Kirtag im Kolpinghaus Zentral in Wien 6, Gumpendorferstraße 39; und Samstag, 26. Oktober: Stadträtswanderung.

Spenden für die „Sudetenpost“

- Spendenliste Nr. 15
- S 2.000.— Rudolf Neumann, Keutschach
 - S 300.— Thea Ille, Ansfelden
Med.-Rat Dr. Dora Jarosch, Linz
Abg. z. NR. Alois Roppert, Villach
 - S 258.— Hilde Hayek, Linz
Ing. Walter Hieke, Wien
Margarete Krumschmid, Bad Hofgastein
Walter Riess, Müzzuschlag
Stephan Tiltscher, Atzelsdorf
 - S 200.— Rosl Rima, Wien
 - S 158.— Gerhard Rossmann, Klosterneuburg
Friederike Kölbl, Großgmain
Konstanze Streinz, Steyr
Hilde Hager-Zimmermann, Linz
Viktor F. Werbik, Wien
Wilfried Innitzer, Wien
Rudolf Straberger, Freistadt
Dr. Franz Stradal, St. Gilgen
Alfred Prosch, Ansfelden
 - S 100.— Ernst Beigl, Wien
Jakob Deutsch, Wilhering
Katharina Gollmann, Linz
Theresia Gschaidler, Linz
Ing. Theodor Hübner, Linz
Eugenie John, Wien
Rudolf Kleibel, Wels
Dr. Max Knechtel, Gresten
Franz Kopschläger, Obrtitzberg
Moorbad Neydharting
Otto Pinks, Wien
Marg. Rettensteiner, Steyr
Hubert Rogelböck, Wien
OSR Alfred Schlapschi, Nußbach
Rosina Stampfer, Neu-Feffernitz
Elisabeth Nowak, Wien
 - S 68.— Ludwig Kraft, Pasching
 - S 59.— Walburga Ammersdorfer, Leonding
Rudolf Buchelt, St. Pantaleon
Maria Bruckberger, Wien
Lore Engleder, Wallern
Waltraud Hager, Linz
Gerda Hahn, Kufstein
Dr. med. Rudolf Hölzel, Trieben
Johanna Jennerwein, Wien
Herbert Jüttner, Wien
Liselotte Kirschner, Salzburg
Katharina Kobler, Vöcklabruck
Josef Koplinger, Linz
Hermine Krzal, Krumpendorf
Dr. Wilhelm Loserth, Spitz
Rosemarie Nuhr, Sankt Margareten
Dr. Karl Osladil, Wien
Maria Osladil, Wien
Elisabeth Pawelka, Salzburg
Franz Peer, Laab i. Walde
Johann Puritscher, Innsbruck
Auguste Putz, Scheibbs
Emil Reckziegel, Kremsmünster
Prof. Dr. Siegfried Richter, Hafnerbach
Erna Sacher, Wien
Jeanette Schmid, Wien
Georg Schneider, Salzburg
Ing. Rudolf Schreier, Wien
Ing. Rudolf Schwarz, Hinterbrühl
Ernst Sebling, Wien
Otto Sonnberger, Windischgarsten
Friederike Spiller, Seewalchen/A.
Ing. Alois Stürzl, Linz
Martha Strauß, Zeltweg
Kurt Tiller, Linz
Dr. Karl Tinkl, Wien
Gretl Traunmüller, Wels
Ise Tronko, Graz
Dr. Fritz Zentel, Salzburg
Maria Zeintlinger, Steyr
Gretl Arming, Linz
Henriette Hille, Roitham
Maria Höfler, Stetteldorf
Anni Kerschbaum, Retz
Johann Mascha, Bad Schallerbach
Heinrich Parisch, Wien
Otto Pasche, Linz
Siegfried Worbis, Leonding

Ausland:
DM 22.— Gustav Kindermann, Köln
Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 19	3. Oktober	Redaktionsschluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember

Sudetenpost
Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaaulände 7, Heinrich-Gleitner-Haus, Ruf 0 73 2/27 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafelstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Unser Heimat-Nachmittag am 7. September verlief sehr angenehm. Gmoimitglieder und Gäste trafen im Lainerhof ein und genossen das Beisammensein. Unser Vorsteher, Vetter Josef Zuleger, eröffnete den Nachmittag und beglückwünschte besonders die Geburtstagskinder des Monats. Das sind die Muhmen Helga Eberhart, Hilde Kunz und Vetter Willi Mösenbacher. Dann berichtete Vetter Zuleger viel Interessantes und Wissenswertes von dem Egerlandtag, der in Marktrechwitz stattgefunden und den er besucht hatte. Anschließend lud er zu unserer Gmoi-Kirwa ein. Dieses Kirchweihfest wird am 5. Oktober, um 15 Uhr, in unserem Gmoilokal im Lainerhof in Salzburg (Obus-Linie 5, Haltestelle Kommunalfriedhof) traditionell gefeiert werden. Es wird Kirchweihkuchen und altbekannte Speisen geben. Musik und Tanz sollen uns erfreuen. Also, nicht vergessen: Am 5. Oktober 1991 findet im Lainerhof das Kirchweihfest der Eghalanda Gmoi statt und alle sind eingeladen, Mitglieder, Freunde und Gönner. Weit werden die Tore des Hauses geöffnet sein und es sollen schöne und vergnügliche Stunden werden.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Mit unseren Freunden aus Leoben verbrachten wir am 6. September unseren ersten Heimattag.

DIE JUGEND berichtet
Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte junge Freunde und Leser! Die Ereignisse in den letzten Wochen haben sich ja sozusagen täglich überworfen. Wer hätte es sich je erträumen lassen, daß sich das blutrünstige Regime des Kommunismus in der Sowjetunion so rasch auflöst (es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis alle Spuren beseitigt sind) und dies durch die Kraft des Volkes, welches ja seit mehr als 70 Jahren nichts mehr anderes gehört und gewohnt war. Jetzt soll dort die Demokratie einkehren. Das bedarf zwar sehr vieler Anstrengungen usw. Und ob die darniederliegende Wirtschaft so rasch angekurbelt werden kann, so wie vorgesehen, soll dahingestellt sein. Der etwas reichere Westen wird sich da sicherlich einschalten werden müssen. Hoffentlich werden da aber auch Garantien verlangt z. B. im Hinblick auf die Einhaltung der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts der Völker und Volksgruppen u. a. m. Jedenfalls sollte man nicht so mir-nichts-dir-nichts Kredite geben, ohne jegliche noch so kleine Gegenleistung. Dazu zählt auch die Souveränität der meisten ehem. Teilrepubliken der Sowjetunion (auch dieser Name müßte ja irgendwie geändert werden, meinen wir), so wie es mit den Baltischen Staaten begann. Dazu zählt aber auch das Nachdenken über die Wiedererrichtung der Wolgadeutschen Republik, als autonomer Bestandteil der Republik Rußland; bzw. was mit dem nördlichen Ostpreußen geschehen soll, mit Königsberg. Denn das Schicksal Ostpreußens setzt sich fort: es ist so wie nach dem 1. Weltkrieg ein abgetrennter Teil — jetzt ist es durch Litauen abgetrennt. Auch da müßte es zu einer Lösung kommen, denn Rußland benötigt dieses Stück Land sicherlich nicht, und dieses nur aus Prestigegründen zu behalten, erscheint als nicht mehr gerecht. Man kann eben nicht nur Geld nehmen und dafür nicht etwas geben! Gedanken werden sich aber alle Menschen im Westen machen müssen, was mit den Kommunistischen Parteien dort passieren soll. Dazu gehören auch Symbole, Straßenbenennungen, Denkmäler von Lenin usw. Vor allem in den neuen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland muß man die Schandmaler dieses Jahrhunderts sofort loswerden, denn da sind Verkehrsflächen noch immer nach Kommunistenführern benannt — wir meinen: weg damit! Dies ist aber auch für uns alle, die wir Demokraten sind, eine große Aufgabe. Wir haben die Pflicht, die Menschen, die den Kommunismus endgültig abgeschüttelt haben, zu unterstützen, vor allem nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern vor allem in moralischer Hinsicht. Es kann nicht sein, daß über 30 Millionen Menschen aus der Sowjetunion nur aus wirtschaftlichen Gründen ihr Land verlassen möchten. Die Folgen wären für Westeuropa fatal und brächten sicherlich Probleme wie Armut, Arbeitslosigkeit, Fremdenhaß usw. weiter hervor. Das wäre nicht der richtige Weg in eine bessere Zukunft. Diese Menschen sollten in ihrer Heimat verbleiben und dort ihr Land aufbauen helfen — nur so kann man langfristig zu einem bescheidenen Wohlstand kommen. Diese Länder hätten es bitter nötig, sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen — unsere Eltern und Großeltern haben dies ja nach dem 2. Weltkrieg auch getan, warum soll es dann in der jetzigen wirtschaftlich besseren Zeit nicht möglich sein? Dies sind so Gedanken, die uns da bewegen. Auch wir werden in etlichen Dingen ein wenig umdenken müssen, ob

Graz

Herzliche Grüße aus dem Norden, den Halligen und der Insel Rügen, kamen von Frauenreferentin Gerhilt Hansel und ihrer Schwester Traute sowie von unsern beiden jungen Freunden, den Studenten Georg Beilhack und Christian Bachhiesl. Wir freuen uns und danken bestens.
Dr. Jolande Zellner

Kärnten

Klagenfurt

Der Ulrichsberg ruft! Wir machen unsere Landsleute und Freunde darauf aufmerksam, daß die diesjährige Gedenkfeier bei der Europa-Gedenkstätte, für ein vereintes Europa, Frieden und Freiheit, auf dem Ulrichsberg bei Klagenfurt, am Sonntag, dem 6. Oktober, 10.30 Uhr, stattfindet. Die Festrede hält diesmal der Landeshauptmann von Kärnten, Dr. Christoph Zernatto. Wir ersuchen um zahlreichen Besuch und kommen Sie pünktlich!

Frauengruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Unsere Sommerpause war diemal sehr lang, und ich hoffe, daß alle unsere Mitglieder und Freunde den Sommer gut und erholsam verbracht haben. Unser nächstes Nachmittagstreffen ist am Montag, dem 7. Oktober, wieder um 15 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post am Villacher Hauptplatz. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, und ich hoffe, daß eine ansehnliche Runde zusammenkommen wird.
D. Thiel

wir nun wollen oder nicht. Jedenfalls wird die kommende Zeit viel von uns abverlangen, dazu müssen wir gerüstet sein. Das gilt aber auch für unsere Volksgruppe, werte Landsleute. Da heißt es ein wenig mehr zusammenhalten, ein wenig mehr realpolitisch zu denken, ohne Aufgabe unserer elementarsten Rechte. Wenn wir es nur wollen, dann können wir es auch schaffen. Dazu gehört aber mehr als jetzt getan wird. Und vor allem sollten Außenseiter und Ewiggestrige, die es leider auch unter unserer Volksgruppe gibt (Gott sei Dank sind es nur sehr ganz wenige, und auch diese werden bald aussterben), sich andere Betätigungsfelder suchen, die Volksgruppe ist keine Spielwiese absurder und abstruser Ideen, die man nicht verwirklichen kann. Darum hoffen wir aber auch, daß die Verantwortlichen unserer Volksgruppe bei ihren weiteren Schritten das richtige Augenmaß bewahren und im Sinne der Landsleute, aber auch des Friedens und der Freiheit handeln werden!

Sudetendeutsches Heimattreffen vom 21. bis 22. September in Wien und Klosterneuburg: Im Inneren dieser Sudetenpost findet Ihr eine große Ankündigung bezüglich dieser Veranstaltung. Diese ist für alt und jung vorgesehen und gerade im Hinblick auf die gigantischen Umwälzungen in der Sowjetunion ist es wichtig, daß alle Generationen daran teilnehmen. Werte Landsleute — es liegt an Ihnen, diese Veranstaltungen zu einem Erfolg werden zu lassen. Wie immer wiederholen wir es: Nehmen Sie die mittlere und jüngere Generation mit. Lassen Sie diesen Aufruf nicht ungehört, machen Sie bitte endlich etwas, die Volksgruppe hätte dies wirklich bitter nötig. Ohne diese beiden Generationen werden wir bald machtlos sein, um unsere Anliegen gezielt und verstärkt zu vertreten. Es ist wirklich vonnöten, daß sich das Gesamtbild ein wenig ändert — laßt junge Menschen ran! Holt diese her — nur Sie können das schaffen! — Bitte vormerken: **Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest am Samstag, dem 9. November, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg (von 18 bis 23 Uhr).** Eine Veranstaltung für jede Generation, auch für die ältere. Bitte Termin vormerken und dazu die kommenden Ankündigungen und Aussendungen beachten. — **Winterlager 1991 in Kärnten (26. 12. 91—4. 1. 92):** Lest dazu die Ankündigung im Inneren dieser Zeitung. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort anmelden (nur schriftlich — mit Telefonangabe).

Landesgruppe Wien

Heimstunden finden jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Komm auch Du und bringe Deine Freunde mit — es lohnt sich bestimmt. Werte Landsleute — Ihre Kinder, Enkelkinder und jungen Leute gehören zur Sudetendeutschen Jugend, die Jugendorganisation der Sudetendeutschen in Österreich! — Kommandes Wochenende findet in Wien und Klosterneuburg das Heimattreffen statt. Selbstverständlich sollte da auch die junge und mittlere Generation dabei sein — da darfst Du bzw. dürfen Ihre jungen Leute nicht fehlen! Das Programm ist im Inneren dieser Sudetenpost angeführt. Komm auch Du und mach mit! **Achtung: Bowling- und Kegelfreunde aufgepaßt!** Unser 9. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier findet am Sonntag, dem 13. Oktober, in der Sporthalle Engelmehnhalle, in Wien 17, Syringgasse, statt, Beginn 14 Uhr. Dauer ca. 3—4 Stunden. Dazu sind alle jungen Leute, die mittlere und auch die

Droht jetzt die Endlösung der Sudetenfrage?

Von Horst Rudolf Übelacker, Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sudetendeutsche und Sudetenfrage

Bereits 1918/19, am Ende des 1. Weltkrieges, wurden die sudetendeutschen Staatsgründungen durch gewaltsame Besetzung und Einverleibung in die nach Selbstbestimmungsrecht soeben neugeschaffene 1. Tschecho-Slowakei selbstbestimmungswidrig beseitigt, wurde die staatsrechtliche Vereinigung der Sudetenländer mit Deutsch-Österreich im tschechischen Kugelhaag des 4. März 1919 blutig unterdrückt. Nach 20jähriger tschechischer Fremdherrschaft 1938: Selbstbestimmungsgemäße Vereinigung des Sudetenlandes mit dem deutschen Mutterland. Die tschechische „Antwort“ von 1945: Erneute Annexion des Sudetenlandes, Enteignung, Vertreibung mit 241.000 Vertreibungsoffern einschließlich ungezählter Pogrom-Toten. 1973 erklären Bonn und Prag im ersten deutsch-tschechischen Vertrag, daß sie das Münchener Abkommen als „nichtig“ betrachten und kappen den staatsrechtlichen deutschen Anker der Sudetendeutschen. Jetzt, 1991, schickt sich die Bonner Politik offenbar an, die Sudetenfrage endgültig „unter den Teppich zu kehren“. Damit würde das „wiedervereinigte“ Rumpf-Deutschland der tschechischen Raubsicherungspolitik, nunmehr unter der Stabsführung des „Demokraten“ Havel, zu ihrem absoluten Triumph verhelfen, die Sudetendeutschen stünden vor ihrer zweiten Vertreibung, diesmal aus ihren (restlichen) Rechtspositionen. Die „Zeche“ müßten diesmal Deutsche und Sudetendeutsche gemeinsam zahlen. Das Sudetendeutschtum steht vor der historischen Zerreißprobe, sich gesamtdeutsch oder tschechoslowakisch zu orientieren. Damit würde die Bonner Politik ihren deutschlandpolitischen Konkurs in Etappen ungerührt fortsetzen und Deutschland mit einer weiteren Hypothek belasten.

„Sudetendeutsche dürfen mitreden“

Eine deutsche Tageszeitung erstaunt ihre zeitgeschichtskundigen Leser mit einer ap-Meldung unter der Überschrift „Sudetendeutsche dürfen mitreden“ und präzisiert im Untertitel mit der Ankündigung „Beteiligung am ČSFR-Vertrag“. Worum geht es? Die fahrlässige Vermutung, daß eine Rückgabe des Sudetenlandes an Deutschland, eine Rückgabe des rechtswidrig enteigneten sudetendeutschen Vermögens, eine Nutzungsentschädigung (1945/46 bis 1991) sowie eine Wiedergutmachung für die erwähnten 241.000 sudetendeutschen Vertreibungsoffern zur Entscheidung stehen könnte, wird durch den weiteren ap-Text schnell beseitigt. Die Sudetendeutschen sollen lediglich ein Pseudomitspracherecht bei der bevorstehenden restlichen Preisgabe ihrer Rechtspositionen erhalten. — Nach den Ausführungen des Bundesinnenministers könnten „Gebietsansprüche... im östlichen Mitteleuropa nicht erfüllt werden.“ Auch von einer Regelung der offenen Vermögensfragen will „Bonn“, zumindest die CDU mit Kanzler Kohl an der Spitze, anscheinend nichts wissen. Da zieht der Sprecher der Volksgruppe von 3,8 Mio Sudetendeutschen und Chef der Landsmannschaft (SL), unter dem Druck seiner Landsleute, die Notbremse und erklärt kategorisch, „eine Lösung der Probleme gebe es jedoch nur, wenn in den Verhandlungen mit Prag insbesondere alle Enteignungen rückgängig gemacht würden. In Fällen, in denen Eigentum nicht mehr zurückgegeben werden könne, müßte... entschädigt werden. Eine zentrale Rolle im Dialog mit der Tschechoslowakei müsse außerdem das Recht auf Selbstverwaltung und Heimat spielen.“

Damit läßt die SL, die Verfechterin der Rechtspositionen der sudetendeutschen Volksgruppe, bedauerlicherweise heimatpolitische Schwächen erkennen. Gravierend ist dabei die Abkehr vom weiten, international gefestigten Begriff des Selbstbestimmungsrechts, das von der schwachen Autonomie-Lösung bis zur starken Loslösung aus einem Staatsverband reicht, wie er 1938 mit internationaler Billigung erfolgreich praktiziert wurde; auffällig ist die gleichzeitige Hinwendung zur Selbstverwaltung (gemeint offenbar im Sinne von self-government, etwa innerhalb einer staatlichen Föderation, wie es die derzeitige ČSFR in weiter zunehmender Ausprägung ist). Endgültig und mit deutlichem Signal aufgegeben sind damit anscheinend die vom Gerechtigkeitsgehalt aus betrachtete unangreifbare staats- und

völkerrechtlichen Positionen aus der Prager Abtretung und aus dem daraus folgenden Münchener Durchführungsabkommen, beide aus dem Jahre 1938. Soll und kann damit das Problem der rechtswidrigen Annexion im Zuge der Gebietsbesetzung des Sudetenlandes und der Wiedererrichtung der Tschecho-Slowakei, das Problem des Vertriebsverbrechens, der Enteignung und des Massenmordes an 241.000 Sudetendeutschen ausgeklammert werden? Sollen angesichts der nach internationalen Rechtsgrundsätzen zwingend gebotenen Mißbilligung dieser unentschuldbarbaren Menschheitsverbrechen die tschechischen Untaten an den Sudetendeutschen lediglich als inner-tschechoslowakische Angelegenheiten zu betrachten und zu behandeln sein? Das wäre das Ende der Obhutserklärung des Deutschen Bundestages vom 14. Juli 1950, in der „feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechtes der in die Obhut der deutschen Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei“ erhoben worden war mit Widerspruch gegen die Einordnung der „völkerrechtswidrigen und unmenschliche Auslieferung der Sudeten- und Karpatendeutschen als „unabänderlich, gerecht und endgültig“.

Verzichtserklärung Bonns

Korrespondierend mit dieser ersten staats- und völkerrechtlichen Verzichtserklärung Bonns von 1950 auf die Rechtspositionen aus dem Jahre 1938 („Deutsche aus der Tschechoslowakei“ — keine Rede von deutschen Reichs- und Staatsbürgern aus dem deutschen Reichsgau Sudetenland) ließ der Bundesinnenminister 1991 die Öffentlichkeit und die sudetendeutsche Volksgruppe mit Blick auf den vor dem Abschluß stehenden „deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag“ wissen, „Hauptziel Bonns sei, die Lebensverhältnisse der Deutschen in ihrer angestammten Heimat so zu verbessern, daß sie dort eine gesicherte Zukunft hätten“ — also auch hier keinerlei Obhut- oder gar Schutzrechts-Erklärung für die seit 1945 und noch immer unter fremder Herrschaft lebenden Deutschen in der heutigen ČSFR. Gleiches würde und müßte aber auch gelten für alle in Ausübung ihres fremdstaatlich pervertierten Heimat- und Selbstbestimmungsrechts (nämlich: Selbstverwaltungsrechts) aus gesicherten staatsrechtlichen Verhältnissen aus Deutschland auswandernden und in die ČSFR (unter Preisgabe ihrer deutschen Staatsbürgerschaft) einwandernden, die ČSFR-Staatsbürgerschaft annehmenden Sudetendeutschen. Mit dieser durch die deutsche Politik herbeigeführten Situation ist der Hauptzweck der SL-Satzung, „den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen“ (§ 3 Abs. 1, lit. b) weitgehend obsolet bzw. reduziert auf die Förderung und Vertretung eines individuellen Rück- und Einwanderungsanspruchs in ein fremdes Land namens ČSFR.

„Anspruch der Volksgruppe“

Offen und vorerst formal uneingeschränkt verfochten wird dagegen von der SL ein anderer Hauptzweck, „den Anspruch der Volksgruppe und der einzelnen Landsleute auf Rückerstattung des geraubten Vermögens und der sich daraus ergebenden Entschädigungsansprüche zu vertreten“ (§ 3 Abs. 1, lit. e). Die hier angesprochene Eigentums- und Entschädigungsproblematik steht unter mehreren Negativ-Vorzeichen:

(1) Es handelt sich nach Bonn-Prager Verständnis um eine inner-tschechoslowakische Angelegenheit (daher: „Nachbarschaftsvertrag“);

(2) Die Reprivatisierungsgesetzgebung der ČSFR reicht — soweit derzeit ersichtlich — nicht bis in die Zeit der Enteignung der Sudetendeutschen (1945/46) zurück, klammert deren Problematik daher aus und wählt als zeitlichen Anknüpfungspunkt „klugerweise“ die kommunistische Machtergreifung von 1948;

(3) Die mitteldeutschen Entschädigungs- bzw. Wiedergutmachungs-Regelungen klammern die Enteignungen der sowjetischen Sieger- und Besatzungsmacht in den ersten Nachkriegsjahren aus und können in rechtsvergleichender Sicht sowie wegen präjudiziel-

ler Handhabung einer vergleichbaren Materie der deutschen (sudetendeutschen) Seite entgegengehalten werden;

(4) Die ČSFR kann unter Hinweis auf ihre nach 1945 unbestreitbare Verelendung das wirtschaftliche Argument faktischer Unmöglichkeit von Wiedergutmachungsleistungen an die Sudetendeutschen ins Feld führen, was zwar einer Art Konkurserklärung — wenn auch ohne nachteilige Rechtsfolgen — gleichkäme, womit sie aber, gestärkt durch westliches Wohlwollen wegen angeblicher oder tatsächlicher Demokratisierungsfortschritte und politisch getragen und gefördert wegen des für sie renditeträchtigen Vorhabens, den „Weg nach Europa“ beschritten zu haben, die Folgenlosigkeit ihres Raubzuges von 1945/46 längerfristig sichern und wirtschaftlich „ungeschoren“ überleben könnte — wieder einmal zu Lasten der Deutschen! Noch so gut begründete Wiedergutmachungsansprüche der Sudetendeutschen würden bei diesem Verfahren entweder nicht oder erst in einer fernen Zukunft realisierbar sein.

Preisgabe aller Rechtspositionen

Der Zusammenbruch der sudetendeutschen Interessensvertretungspolitik sowie die Preisgabe aller noch verhandelbaren Rechtspositionen hatte sich allerdings bereits seit 26. Jänner 1990 in der „Sudetendeutschen Zeitung“, dem offiziellen SL-Organ, unübersehbar angekündigt durch den Leitartikel von Dr. R. Hilf, der unter der Überschrift „Zwischen Deutschen und Tschechen: Ein Neuanfang“ die kommende SL-Politik — von der SL zu keinem Zeitpunkt demontiert — griffig in drei Punkten zusammengefaßt:

„Erstens, die Grenzfrage ist für uns erledigt. Niemand braucht in der Tschechoslowakei befürchten, daß dieses Problem von deutscher Seite nochmals im Sinne der Zerteilung Böhmens aufgerollt werden wird; zweitens, es gibt zwischen uns noch Probleme zu regeln. Im Unterschied zu allen aufgetroffenen Lösungen der Vergangenheit (1918/19, 1938/39 und 1945/46) wird es sich zukünftig aber nur um einvernehmlich erzielte Regelungen handeln; also Regelungen, die die freiwillige Zustimmung des tschechischen Volkes finden müssen. Niemand soll befürchten müssen, daß er in seinem Recht und im Frieden seines Wohnsitzes je beeinträchtigt werden wird; drittens, wir haben zwar Forderungen, aber wir wollen das alles dem Prozeß der Erneuerung der Wiedergeburt und damit der Schaffung von beiderseitigem Vertrauen überlassen.“

Die Euphorie eines vermeintlich möglichen Neubeginns, vor der zahlreiche Realpolitiker immer wieder nachdrücklich gewarnt hatten, ist inzwischen verfliegen, Resignation und Ernüchterung haben anscheinend auch bei der SL-Spitze Einzug gehalten. Geblieben sind einseitige Vorleistungserklärungen der vorstehenden Art, die man gefahrlos als das Ende bisheriger sudetendeutscher „Heimatpolitik“ einordnen darf:

Zu (1): Sudetendeutscher Siedlungsboden wird einseitig und ausschließlich ČSFR-Hoheitsrecht unterstellt (Einengung des Selbstbestimmungsrechts auf eine inner-tschechoslowakische Minimal-Lösung zu Lasten der Sudetendeutschen).

Zu (2): Die notwendige Änderung des durch gigantische Unrechtstaten 1945/46 geschaffenen

nen Zustandes und damit die Wiederherstellung des Rechts wird nicht vom Ergebnis deutsch-tschechischer Verhandlungen, sondern allein von real nicht zu erwartender einseitiger tschechischer Zustimmung zur teilweisen oder vollständigen Raubpreisgabe abhängig gemacht, m. a. W. die faktisch vollständige Unterwerfung der deutschen bzw. sudetendeutschen Politik unter die tschechisch-chauvinistische Raubsicherungspolitik seit 1945/46.

Zu (3): Alle Forderungen der deutschen (sudetendeutschen) Seite werden terminlos ggf. bis zur Nichterfüllung zurückgestellt; die Bedingung: „bis zur Schaffung von beiderseitigem Vertrauen“ ist aus tschechischer Sicht nach allen Erfahrungen umso eher erfüllt, je zahlungswilliger und unterwerfungsbereiter die deutsche Seite ist. Die Quittung für diese Unterwerfungs-Politik haben erwartungsgemäß bereits erhalten: Bundespräsident von Weizsäcker am 15. März 1990 in Prag durch Staatspräsident Havel und Volksgruppensprecher Neubauer in München durch Ministerpräsident Calfa (dem Bayerns Ministerpräsident Streibl zu allem Überfluß auch noch sekundierte).

Vor der Entscheidung

Eine künftige sudetendeutsche Interessensvertretungspolitik wird sich zu entscheiden haben zwischen einer staatsrechtlichen Lösung innerhalb der tschecho-slowakischen Föderation, einer deutsch-tschechischen Kondominium-Lösung, ggf. einer selbstbestimmungsverträglichen Wiederbesiedlung des Sudetenlandes durch Deutsche mit wirtschaftlicher Hilfe Deutschlands nach Rückgabe des Sudetenlandes und den Sudetendeutschen geraubten Eigentums mit schrittweiser, im Endergebnis vollständiger Wiederherstellung deutscher Hoheitsrechte.

Nach der weitgehenden Integration der Sudetendeutschen im deutschen Muttervolk, das selbst schwer um sein Überleben und die Erhaltung seiner Identität zu ringen hat, widerspricht es deutscher und sudetendeutscher Interessenslage, unter Preisgabe aller Rechtsansprüche und unter Vernachlässigung gesamtdeutscher „Essentials“ den Wiederaufbau des heruntergekommenen sudetendeutschen Heimatgebietes „im eigenen (deutschen) Namen, aber auf fremde (tschechische) Rechnung und unter einseitiger Wahrung tschechischer Interessen“ zu betreiben.

Wer darin sein Glück findet, sollte mit dem Erwerb der Staatsangehörigkeit der ČSFR am besten auch zum tschechischen Volkstum konvertieren, was dem neuen Heimatstaat unliebsame und langwierige Integrations- und Assimilationsprobleme ersparen helfen würde. Wer dagegen eine 700jährige deutsche und sudetendeutsche Siedlungs- und Kulturgeschichte nicht mit einem „dicken Federstrich“ gebeugt vom Zerrbild des angeblich alles Deutschtum vogelfrei machenden „Dritten Reiches“, für beendet erklären will, nehme seine Zuflucht zu Deutschland und dem seinem Wesen gemäßen Deutschtum und halte sich bereit für die heraufkommende Zeit deutsch-tschechischer Verhandlungsspielräume und einer Zusammenarbeit auf der Basis gleichen Rechts, in der das Sudetendeutschtum als fester Bestandteil des deutschen Volkes eine natürliche Brückenfunktion zum benachbarten Slawentum erneut übernehmen und ausfüllen kann — zum Nutzen beider Völker.



Sazka, weltbekannt durch seinen Hopfen